

# Zeitung

## Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Ämliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. J.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Penning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 1, 2. Stock. Bankkonten: Kreis- und Stadtparität Ahaus, Gewerbank Ahaus. Stadt Sparkasse Gronau i. B. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Zeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Penning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deelen-Strasse 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. B. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Postkassen-Konto: Hannover 22 739.

Nummer 197

Freitag, den 20. Juli 1934

Jahrgang 1934

### Tagesrundscha.

#### Ostpakt und Gleichberechtigung.

Die Welt wird gegenwärtig von der Hitze und Trockenheit, Wolkbränden und Überschwemmungen, Waldbränden und sommerlichen Reizen mehr gefesselt als durch politische Ereignisse und internationale Rätsel. Und doch laufen diese politischen Dinge weiter. Dabei scheint es so, daß in der Weltmeinung die politische Ruhe der Klärung der Frage durchaus günstig ist, die seit Barthous Besuch in London im Vorbergrunde steht. Selbst in der Pariser Presse findet man Artikel, die voller Steifis sind gegenüber den Plänen des französischen Außenministers. Es will gewiß nicht wenig besagen, wenn ein Blatt wie der „Matin“ vor der Einbeziehung Sowjetrußlands in den Ostpakt warnt und — nur zu begründet — schreibt, die Sowjetunion könne mit keinem anderen Staat befreundet oder verbündet sein, weil nach ihrer Auffassung jeder Konflikt ein brauchbares Mittel sei, um die Revolution und die Zerstörung der bestehenden Zivilisation zu beschleunigen. Andererseits sind wir Deutsche von Frankreich auch nicht darüber im Unklaren gelassen worden, daß Sir John Simon in seiner Unterhausrede, in der er den Ostpakt mit der Gleichberechtigung in engste Verbindung brachte, nicht das wiedergegeben hat, was Barthou ihm als Gegenleistung für Deutschland in Aussicht gestellt hatte. Die Rede des französischen Außenministers in Bayonne hat darüber keinen Zweifel gelassen, daß eine zeitliche Verbindung der Organisation der Sicherheit, wie er sie durch die Pläne erreichen will, mit der Gleichberechtigung für Frankreich nicht in Frage kommt. Noch mehr als aus dieser Rede, in der es diplomatisch verknäuelert hieß, nach Abschluß der Pakte könne man annehmen, daß eine neue Ära beginnen könne, die erlauben würde, die Wirkung dieser Pakte auf die Abrüstung zu prüfen, geht aus der vom Quai d'Orsay durch den „Petit Parisien“ veröffentlichten Mitteilung, mit der der englische Botschafter Sir John Phipps den französischen Plan in der Wilhelmstraße empfohlen hat, die volle Befähigung der Zustimmung Barthous hinsichtlich der Gleichberechtigung hervor. Der entscheidende Satz dieser Mitteilung, die allein zu dem Zweck veröffentlicht worden ist, um klarzustellen, daß Sir John Simon mit seiner Erklärung im Unterhaus zu weit gegangen ist, hat nach dem „Petit Parisien“ folgenden Wortlaut:

„Wenn man dank der französisch-russischen Initiative zu einem neuen Pakt gegenseitiger Garantien mit Einschluß Deutschlands gelangen kann, so würde der Abschluß eines solchen Paktes und die Teilnahme Deutschlands an einem System gegenseitiger Garantien — Garantien, die ebenso zugunsten der Sicherheit des Reiches wie der seiner Nachbarn spielen würden — die denkbar beste Basis für eine Wiederaufnahme der Verhandlungen und für den Abschluß einer Konvention bieten, die eine vernünftige Anwendung des Grundgesetzes der deutschen Gleichberechtigung in einem Regime der Sicherheit für alle Staaten erlauben würde.“

Frankreich verpflichtet sich also zu nichts, und wenn Deutschland alle ernststen Bedenken gegen ein Dislocarno beiseite schob und sich zur Annahme des Ostpaktes entschloß, dann ständen wir in der Gleichberechtigungsfrage doch noch nirgend anders, als wo wir jetzt stehen. Wir würden einen Pakt unterzeichnen haben, dem wir innerlich aus den gleichen Erwägungen, die 1925 gegen ein Dislocarno sprachen, widerstreben, und von dem wir selber nicht den geringsten Vorteil hätten, der aber Frankreichs Hegemonie in Europa sicherte. Wir würden der gegen Deutschland gerichteten französischen Politik zu einem Erfolg verholfen haben im Austausch gegen das vage, völlig wertlose, mit Bestimmtheit niemals zur Verwirklichung kommende Versprechen, daß uns Frankreich militärisch und mit anderen Mitteln helfen würde, wenn wir einmal von Polen oder Sowjetrußland oder der Tschekoslowakei angegriffen würden. Und danach würden wir in der Rüstungsfrage mit den gleichen Winkeln der französischen Politik zu rechnen haben, die wir schon gerade zur Genüge kennen gelernt haben. Im zivilen Leben nennt man ein Geschäft, wie es uns jetzt politisch zugemutet wird, Bauernfängerei. Es soll nicht geleugnet werden, daß Barthou die Sache raffiniert angefangen hat, aber im Vorgefühl des vermeintlichen und erwarteten Triumphes sind die Karten dieses rigorosen Räuberblättchens so ungeniert vorzeitig aufgedeckt worden, daß auch der naivste Kiebitz, der auf die Entscheidung der zum Mißspiel Aufgeforderten wartet, erkennen kann, daß jemand auf den Leim geführt werden soll. Daß Deutschland dieser Zeman nicht sein wird, bedarf keiner weiteren Ausführungen.

#### Die Streikbewegung in USA.

Der Generalfreie in San Francisco, der dank kommunistischer Wählerarbeit zunächst ein sehr rigores Gepräge hatte, scheint zu Ende zu sein, und in Schlichtungsverhandlungen unter Vorsitz des Nira-Generals Johnson scheint jetzt eine Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern, vertreten durch die Gewerkschaften, versucht zu werden. Die schwere Wirtschaftskrise, an deren Beseitigung Präsident Roosevelt sei seinem Einzug ins Weiße Haus arbeitet, hat seit einem Jahre in den Vereinigten Staaten eine an den verschiedensten Stellen immer wieder aufflackernde Streikbewegung hervorgerufen.

Aber nirgendwo ist sie so verwickelt in Erscheinung getreten wie an der Westküste, und hier gerade in der größten Stadt, in San Francisco. Die Quelle der Streiks lag überall weniger in Lohnfragen, obwohl diese hier und da eine Rolle gespielt haben, als in dem Kampf um volle, dem Nira-Recht entsprechende und durch keine Unternehmertätigkeit beeinträchtigte Koalitionsfreiheit. In einem Artikel dieses Gesetzes hatte Roosevelt der Arbeiterschaft in den Industriezweigen, die unter der Nira, dem National Industry Recovery Act, stehen, ein freies Organisationsrecht und

das Recht auf gemeinsame Verhandlungen über ihre Arbeitsbedingungen zuerkannt. Der amerikanische Gewerkschaftsbund, der diese Weisung eifrig aufgriff, stieß jedoch auf Widerstand, besonders in den Massenindustrien, wo er, seiner Aufstellung in spezielle Fachgewerkschaften wegen, bisher kaum Fuß gefaßt hatte, und wo die bestehenden Betriebsgewerkschaften meist den Rückhalt der Unternehmerschaft besaßen. Den Anlaß zu den Streiks gab zwar gerade die Auseinandersetzung über die in Bewegung geratene Löhne oder die neu vorgeschriebenen Arbeitsbedingungen; aber durch die

Unterbauung mit jener grundsätzlichen Frage des Koalitionsrechts bekamen die Streiks erst ihre Schärfe und Nachhaltigkeit. Und so spitzte sich ganz besonders an den Hafenplätzen der Westküste die Situation zu. Hier kam es wiederholt zu ernststen Zusammenstößen, bei denen Blut floß und es Tote gab. Die argen Vorkommnisse, die schließlich in San Francisco zu verzeichnen waren, dürften nunmehr wohl zu einer Generalvereinbarung der Differenzen führen. Denn anders wird die amerikanische Wirtschaft kaum zur Ruhe kommen.

## Die Gegenüberstellung Tardieus mit Chaumemps.

### Der Bruch des Burgfriedens.

DNB Paris, 19. Juli.

Die Gegenüberstellung Tardieus und Chaumemps im parlamentarischen Stasivst-Ausschuß am Mittwochabend soll einen sehr stürmischen Verlauf genommen haben, ohne jedoch ein positives Ergebnis zu zeitigen. Auf die Frage eines Ausschlußmittels, ob er Beweise dafür erbringen könne, daß der Polizeipräsident Bonny bei der Hinterziehung und Fälschung von Stasivst-Schecks nur das ausführende Organ im Auftrag des vor-maligen Ministerpräsidenten Chaumemps gewesen sei, hat Tardieu nicht geantwortet, sondern

sich auf die Erklärung beschränkt, er habe keine Beweise beibringen, sondern Zeugen, die solche beschaffen könnten. Tardieu lehnte es ausdrücklich ab, sich auf eine direkte Anklage gegen Chaumemps festzulegen, obwohl Chaumemps ihn der Verleumdung bezichtigte, für die er die Beweise schuldig bliebe.

Der Ernst der Lage und der möglichen politischen Folgen ergibt sich aus folgenden Erklärungen Chaumemps: „Die Aussagen Tardieus sind ernst ebenso vom politischen wie vom moralischen Gesichtspunkt aus. Ich nehme zur Kenntnis, daß ein Regierungsmitglied die Verantwortung für den Bruch des Burgfriedens übernimmt. Während ich mich bemühte, selbst um den Preis gewisser Zugeständ-

nisse hinsichtlich unserer Lehre, die Regierung zu verteidigen, bereitete ich eines ihrer Mitglieder der darauf vor, den Führer der Regierungsmehrheit mit dem Ziele zu entehren, die Regierung der nationalen Einigung zu treffen, einen Bruch des Burgfriedens herbeizuführen und auf diese Weise die Auflösung der Kammer zu erzwingen. Die heutigen Aussagen können als Auftakt der Wahlkampagne angesehen werden.“

In seiner gestrigen Anklagerede gegen Chaumemps, der die Gegenüberstellung mit diesem herbeiführte, sagte der „Zeuge“ Tardieu seine Schlussfolgerung dahin zusammen: „Man habe in diesem Skandal alles verheimlicht, gerade weil man über alles ganz genau Bescheid gewußt habe, und man habe diese Verheimlichung mit Hilfe von Ablenkungsmanövern und Fälschungen bewerkstelligt.“ „Herr Camille Chaumemps“, so rief Tardieu aus, „kann seit langen Jahren den Fall Stasivst, und zwar erstens als Angehöriger und Führer der damit belasteten politischen Kreise, zweitens als Leiter des Ministeriums des Innern und als Ministerpräsident, drittens als Rechtsanwalt und viertens als Familienoberhaupt.“

In den letzten Tagen nämlich war ein Bruder von Chaumemps, der Rechtsanwalt Pierre Chaumemps, öfter genannt, und es war von ihm behauptet worden, er habe die Stellung seines Bruders, des damaligen Ministers des Innern, mißbraucht, um als Rechtsanwalt persönliche Geschäfte zu machen oder seinen persönlichen Kunden günstig sein zu können. Unbedingte Klarheit über diese Angelegenheit konnte sich für den Augenstehenden jedoch nicht ergeben.

Als Bezeichnung für die Kenntnis, die der frühere Ministerpräsident Chaumemps von Stasivsts Angelegenheiten gehabt haben müsse, führte Tardieu noch an, daß Chaumemps die Kandidatur des in dem Stasivst-Skandal verwickelten radikalsozialistischen Abgeordneten Bonnaure im dritten Bezirk in Paris unterstützt habe, daß das von Bonnaure herausgegebene Wochenblatt des dritten Pariser Bezirks in Blois (der Heimatgegend der

## Deutsche Kriegsschiffe besuchen die Insel Oesel.

### Gedenkfeier an den Gräbern der gefallenen Deutschen.

DNB Taggaboht (Insel Oesel), 19. Juli.

Die 1. Minenjuchalbsflottille Pillau besuchte am Mittwoch die Taggaboht an der Nordwestküste von Oesel. Es war dies das erste Mal seit dem Kriege, daß deutsche Kriegsschiffe diese Bucht aufsuchten, wo am 12. Oktober 1917 Landungskämpfe stattfanden, die den Beginn zur Eroberung der Insel Oesel durch deutsche Truppen bildeten. Obgleich die Taggaboht völlig abgelegen in einem Teil der Insel Oesel liegt, der durch Landstraßen nicht erschlossen ist, waren zahlreiche Deutsche aus der Hauptstadt Arensburg in Kraftwagen gekommen, um den deutschen Kriegsschiffbesuch mitzuerleben. Der Halbschliffen, Korvettenkapitän Ruge, der an den Kämpfen um die Eroberung der Insel Oesel teilgenommen hatte, legte in Anwesenheit des deutschen Gesandten in Estland, Reichsbesitzer, einer Abordnung von Offizieren und Mannschaften der Halbschliffen und einer großen Menschenmenge einen Kranz an den Gräbern der in dem Kampf um die Taggaboht gefallenen deutschen Seeleute und Soldaten nieder. Ein zweiter Kranz wurde im Namen des Verbandes der Reichsdeutschen in Estland niedergelegt. Die schlichte Gedenkfeier an den einfachen Gräbern, die von Hochwald umgeben sind, machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. Am Abend lichtete die Halbschliffen die Anker und ging mit Kurs auf Pillau in See.

### Auch in Riga deutscher Kriegsschiffsbesuch.

DNB Riga, 19. Juli.

Die 2. deutsche Minenjuchalbsflottille, bestehend aus zwei Torpedobooten und fünf Minenjuchbooten, geführt vom Fregattenkapitän Ramien, ist am Donnerstag in Riga eingetroffen. Programmäßig genau um 10 Uhr vormittags legte das erste Boot vor dem Schloß an, und im kurzen Abstand folgten die übrigen. Die deutschen Marinegäste wurden von Vertretern der lettischen Kriegsschiffe mit dem Kommandeur Spahde an der Spitze empfangen, und deutscherseits vom Gesandtschaftsrat Freiherrn Marschall von Bieberstein begrüßt. Nach dem anschließenden üblichen Besuch der deutschen Gesandtschaft begab sich auch Gesandter Dr. Martius an Bord, worauf die offiziellen Besuche folgten. Schon lange vor dem Eintreffen der Schiffe hatte sich am Düna-Ufer eine zahlreiche Menge — größtenteils Deutsche — versammelt.

Kapitänleutnant Koegler vom Minenjuch 50 empfing den ersten Pressebesuch auf dem von ihm geführten Boot und machte die vollständig erschienenen Vertreter aller jetzt bestehenden lettischen und deutschen Zeitungen der Landeshauptstadt mit dem Besuchsprogramm bekannt. Dieses wird mit Empfängen und Gegenempfängen, Kranzniederlegungen, Fußballwettspielen, einem Ausflug an den Rigaischen Strand und ähnlichen Veranstaltungen die zur Verfügung stehenden knapp sechs Tage von Donnerstag bis Dienstag voll auf in Anspruch nehmen. Nach der Presse wird auch dem Publikum eine Besichtigung der deutschen Kriegsschiffe freigegeben.



Der Führer empfing die ungarische Revante-Jugend.

Reichszugführer Adolf Hitler empfing die Offiziere und Mannschaften der ungarischen Revante-Jugend, die sich gegenwärtig zu einem längeren Besuch in Deutschland aufhält. — Unser Bild zeigt die Begrüßung durch den Führer im Garten der Reichszugleitung.

### Streikabbruch in San Francisco.

§ Newyork, 19. Juli.

Wie aus San Francisco gemeldet wird, hat der Streikabschluß beschlossen. Vorher ging, daß der Präsident der Nira, General Johnson, den Streikführern mitteilte, daß die Bundesbeschäftigungskommission keine Vermittlungsvorschläge unterbreiten könne, solange der Generalstreik noch im Gange sei.

(Familie Chaumemps) gedruckt und daß nach der Wahl Bonnaures zum Abgeordneten des dritten Bezirks in diesem ein Denkmal für den Vater Chaumemps errichtet werden sollte, daß Stasivst die Wahl Bonnaures finanziert habe und daß somit zwischen Geldgeber und Arbeitgeber eine Verbindung bestanden haben müsse. Außerdem erklärte Tardieu, daß der Polizeipräsident Bonny zwar nicht unmittelbar mit Stasivst in Verbindung gestanden habe, daß aber die Scheckfälschungen an den Scheckabschneitern habe vorgenommen lassen oder selbst vorgenommen habe. — Diese Behauptungen bestimmten den Untersuchungsausschuß, die Gegenüberstellung von Chaumemps und Tardieu anzuberaumen.

In der Nachsitzung verweigerte Tardieu hinsichtlich der Verwendung der staatlichen Geheimfonds des Innenministeriums die Aussage und bemerkte nur, daß er stets mehr Geld aus der Kasse der Geheimfonds hinterlassen habe, wie er als Innenminister zurückgetreten sei, als er vorgefunden habe. Tardieu bezeichnete sich weiter als Opfer einer niedrigen politischen und Polizeioperation. Der Vermerk auf dem Scheckabschnitt „Für Herrn André Tardieu“ sei in Wirklichkeit unleserlich. Der parlamentarische Untersuchungsausschuß habe es unterlassen, hier die notwendigen Ermittlungen anzustellen. Seit vierzehn Monaten habe der Ausschluß es nicht für nötig gehalten, seine Zeugnisaussagen entgegenzunehmen. Er stehe dem Fall Stasivst so fern, daß er Ende 1933 sogar von den kleinen Wochenchriften im Solbe Stasivsts angegriffen worden sei. Chaumemps habe im übrigen die Haltlosigkeit der gegen ihn, Tardieu, vorgebrachten Anschuldigungen gewußt. Auch die Stasivst-Angelegenheit habe Chaumemps gekannt und sei nicht eingegriffen.

Die Presse steht im Zeichen der Aussagen Tardieus. deren innerpolitische Bedeutung kein Blatt befreit. Während die Rechtspresse ihre Genugtuung über die Angriffe Tardieus nicht verhehlt und von einem überzeugenden Sieg Tardieus spricht, lassen die linksstehenden Organe ihrer Empörung freien Lauf.

„Deure“ nennt die Aussagen des ehemaligen Ministerpräsidenten eine Unverschämtheit. Das Blatt verzeichnet das Gerücht, daß der radikalsozialistische Parteivorstand sofort nach der

Rückkehr Herriots aus Genf den Vollzugs-  
ausschuß der Partei einberufen werde, um  
die radikalsozialistischen Mitglieder aus der Regierung  
zurückzuführen.

Der auf Donnerstag einberufene Parteivorstand der  
Radikalsozialisten werde sich bereits mit dem Bruch des  
Burgfriedens befassen. Nach der Auffassung einiger Mit-  
glieder des Stabskomitees — so schreibt das Blatt  
weiter, müßte der Justizminister Chéron  
zitiert werden, da Tardieu unmöglich die Verant-  
wortung für eine derartige Politik übernehmen haben  
könnte, ohne die anderen Kabinettsmitglieder, bei Chéron  
angehängen, befragt zu haben.

Die kommunistische „Humanité“ schreibt: „Der Pro-  
vosteur Tardieu ruft zur Sammlung der schicksalhaften  
Kräfte auf. Wir fragen, ob die Radikalsozia-  
listen in der Regierung bleiben werden.“  
Diese Frage wird auch von anderen Blättern gestellt.

## Rückwirkungen auf die Börse.

DNB Berlin, 19. Juli.

Die heutigen nächtlichen Auseinandersetzungen zwi-  
schen Tardieu und dem ehemaligen Ministerpräsidenten  
Chaumets vor dem Stabskomitee, die in einer äußerst scharfen  
Anlage der Tardieu gegen  
Chaumets gipfelten, haben sich auch auf die Pariser  
Börsenmärkte ausgebreitet, die vielleicht nicht zu Un-  
recht, eine neue politische Krise befürchtet.  
Die Tendenz war gedrückt, die Renten, die in der letzten  
Zeit eine wesentliche Stütze zu verzeichnen hatten, sind  
am Freitag um ein bis zwei Punkte gefallen.

Die Radikalsozialisten, die sich in der Person  
Chaumets getroffen fühlen, haben zu der neuen  
Lage noch keine Stellung genommen. In  
ihren Kreisen herrscht außerdem geteilte Stimmung.  
Während der linke Flügel, der sich auch schon auf der  
Landesparteitagung gegen das Vorkaufsrecht aus-  
gesprochen hatte, den Zwischenfall zum Anlaß nimmt,  
um energig die Zurückziehung Herriots aus dem Ka-  
binett Doumergue zu fordern, unterzeichnen die ge-  
mäßigten und rechtsstehenden Elemente der Partei nach  
wie vor die Notwendigkeit der Beibehaltung des Bur-  
gfrieden-Rabattes. Irgend ein durchgreifender Beschluß  
wird auch nicht gefaßt werden können, bevor nicht  
Herriot selbst sich geäußert hat. Die zur Zeit in Paris  
weilenden radikalsozialistischen Parlamentarier werden  
am Abend zusammentreten, um zur Lage Stellung zu  
nehmen. Herriot, der erst im Laufe des Nachmittags  
aus Genf zurückgekehrt wird, wird sich fernmündlich mit  
seinen Parteifreunden ins Benehmen setzen.

## Stavisky-Akten verbrannt?

DNB Paris, 19. Juli.

In den Büroräumen der Polizei in  
Dion brach in der vergangenen Nacht Feuer aus,  
das noch vor Eintreffen der Feuerwehr großen Um-  
fang angenommen hatte. Obgleich es gelang, das  
Hauptgebäude vor den Flammen zu schützen, brannten  
mehrere Häuser vollkommen aus. Man befürchtet,  
daß sich unter den verbrannten Akten auch  
die über die Unterjochung der Mordange-  
legenheit Prince befinden.

## Rücktritt Dr. Staebels.

DNB Berlin, 19. Juli.

Der Führer der Reichsgruppe der Stu-  
dierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen,  
Dr. Ing. Staebel, sowie der kommissarische Führer  
der Deutschen Studentenvereine, Dipl.-Ing.  
Jaeringer, sind von ihren Ämtern zurück-  
getreten. Der Reichsminister für Wissenschaft, Er-  
ziehung und Volksbildung hat anstelle Dr. Staebels den  
früheren Leiter des Amtes für Arbeitsdienst der  
Deutschen Studentenschaft cand. rer. pol. et hist. An-  
dreas Feidert zum Reichsführer ernannt. Andreas Feidert  
übernimmt zugleich das  
Amt des Führers der Deutschen Stu-  
dentenschaft.

# Auch die Todesstrafe schreckt nicht ab.

## Zahlreiche neue Sprengstoffanschläge in Oesterreich.

DNB Wien, 19. Juli.

Trotz des Inkrafttretens des strengen Sprengstoff-  
gesetzes, wonach schon Sprengstoffbesitz mit dem Tode  
bestraft wird, haben sich in allen Teilen Oester-  
reichs wieder zahlreiche Sprengstoffanschläge  
ereignet. Donnerstag früh um 3 Uhr wurde in der  
Bergstation Gafelsdorf der Nordtettensbahn bei Innsbruck  
ein Sprengkörper entzündet, wodurch das Hallendach be-  
schädigt wurde. Der Verkehr auf der Bahn ist jedoch  
nicht unterbrochen. Die Explosion war so heftig, daß  
die Bewohner Innsbrucks aus dem Schlaf  
geweckt wurden. Der Leiter und Erbauer der Nord-  
tettensbahn, Ingenieur Turner, und mehrere Angestellte  
der Nordtettensbahn sind vor kurzem wegen Verdachts  
nationaler Gefährdung entlassen worden, Turner wurde  
auch f. Z. von Heimwehren überfallen und verprügelt.  
In Lufthaus (Vorarlberg) wurde am Mittwoch  
ein Sprengkörper in der Turnhalle des  
vaterländischen Turnerbundes zur Explosion  
gebracht. Es wurde ein Sachschaden von etwa 6000 Schil-  
lingen verursacht. In der ganzen Umgebung sind die  
Fenster Scheiben eingedrückt worden.  
In Wien wurde im 2. Bezirk eine öffentliche Fern-  
sprechstelle in Brand gesetzt. Auf der Südbahnstrecke  
bei Edlach (Steiermark) wurde in der Nacht ein  
Sprengstoffanschlag verübt, der einigen Sach-  
schaden verursachte. Ferner ist im Laufe der Nacht in  
der Nähe von Pregenz (Vorarlberg) ein Spreng-  
stoffanschlag auf die Bahn verübt worden.

# Die Hauptgefahr in Galizien überwunden?

## Nachlassen der Niederschläge.

DNB Warschau, 19. Juli.

Im südpolnischen Ueberflutungs-  
gebiet ist infolge einer leichten Entspannung  
eingetreten, als der starke Regen zeitweilig nachläßt, so-  
daß der Wasserdruck auf die Flüsse etwas  
abnimmt. Der Schwerpunkt der Gefahr scheint sich  
jetzt auf die Weichsel zu konzentrieren. Ihr Wasserstand  
stieg am Mittwochabend noch, allerdings in etwas lang-  
samem Tempo. Wenn nicht neue starke Regen-  
fälle eintreffen, kann die größte Gefahr am  
Oberlauf der Weichsel und der anderen Flüsse bereits als  
überwunden gelten. Der Verkehr im Ueber-  
flutungsgebiet ist vorläufig noch nicht wieder auf-  
genommen worden.

# Empörender Vorfall in Saarbrücken.

## Gefährliche Hausdurchsuchung bei der Deutschen Front.

DNB Saarbrücken, 19. Juli.

Am Donnerstag nachmittag fand bei der Landes-  
leitung der Deutschen Front unter Leitung des  
berühmten Emigrantensprechers Nachts eine  
Hausdurchsuchung statt, bei der es zu landes-  
wichtigen Zwischenfällen kam, die eine der dreifachen Ge-  
fahrgefahren darstellen, denen die an derartige Vor-  
fälle wahrhaft gewohnte deutsche Bevölkerung in den  
letzten Jahren ausgesetzt war.

Kurz nach 17 Uhr drangen mehrere Kriminal-  
beamte in die Büroräume der Landesleitung ein. Auf  
Befragen waren diese Beamten nicht imstande, die  
Gründe ihres Vorgehens anzugeben. Sie  
verhielten sich dem elementarsten gesetzmäßigen Voraus-  
setzungen zur Durchführung einer derartigen Aktion. Sie  
erklärten lediglich, im Auftrage der Regierungskommission  
die Büroräume des freiwilligen Arbeitsdienstes durch-  
suchen zu müssen. Von Seiten des Hausmeisters wurden  
sie zunächst auf die selbstverständliche Pflicht aufmerksam  
gemacht, erst einmal den Hausbesitzer in diesem Falle  
Landesleiter Pirro, von ihren Absichten in Kenntnis  
zu setzen. Pirro hatte inwieweit keine Angeklagten auf-  
gefordert, strengste Disziplin zu wahren, wenn auch in der  
Betrachtung des Emigrantensprechers Nachts mit dieser  
Aktion eine offene Provokation erblickt werden mußte.

Die Landesleitung der Deutschen Front setzte sich  
nunmehr mit dem Polizeidirektor Heimbürger in  
Verbindung, der am Fernsprecher zu keinerlei Auskunft  
bereit war. Zwei Herren der Deutschen Front begaben  
sich darauf unverzüglich persönlich zu Heimbürger, der  
ihnen erklärte, auf Grund der Artikel 93a bis e  
eine Hausdurchsuchung anempfehlen zu haben. Die fraglichen  
Artikel beziehen sich auf die Neutralität der Ge-  
meindebeamten, denen strengste Innehaltung des  
Amtsgeheimnisses auferlegt wird, und auf das Verbot  
der Anzeigenschaft Personen bei nichtlandesfremden  
Stellen wegen Vergehen, die im Saargebiet nicht straf-  
bar sind.

Der nähere Zusammenhang dieser Artikel mit  
der angeordneten Hausdurchsuchung in den Büroräumen  
des freiwilligen Arbeitsdienstes wurde nicht gegeben  
und ist auch nicht erklärlich.

Nach Rückkehr der beiden Angeklagten der Deutschen  
Front führten die Kriminalbeamten fort, die Büroräume  
eingehend zu durchsuchen und sämtliches Material zu be-  
schlagnahmen. Nachts leitete die Aktion persönlich. Er  
suchte den Hausmeister zu veranlassen, ihm verschiedene  
Schlüssel auszuhandeln, die dieser jedoch nicht bei sich  
hatte. Nachts forderte daraufhin, daß mit einem Dietrich  
geöffnet werde, worauf ihm bedeutet wurde, daß er es  
hier nicht mit Einbrechern zu tun haben werde.

## Inkrafttreten von Tarifordnungen.

DNB Berlin, 19. Juli.

Zur Behebung von Zweifeln wird darauf hinge-  
wiesen, daß Tarifordnungen erst rechtswir-  
ksam werden, wenn sie im Reichsarbeits-  
blatt bekanntgemacht worden sind. Diese  
rechtsbegründete Bedeutung der Bekanntmachung  
im Reichsarbeitsblatt kann durch irgendwelche Veröffent-  
lichung in Zeitungen oder Mitteilungsblättern nicht er-  
setzt werden.

## Der Betriebsführer ist kein Wirtschaftsführer.

Ndz Berlin, 19. Juli.

Mit den grundsätzlichen Unterschieden, die zwischen  
dem Führer eines Unternehmens, dem Betriebsführer  
und dem Wirtschaftsführer bestehen, beschäftigt sich Gau-

Mittlerweile hatte sich die Nachricht von den Vor-  
fällen verbreitet. Vor dem Haus sammelte sich  
eine vielzählige Menschenmenge  
an, die dem Treiben Nachsicht zu teil werden  
wollte. Die Menge jedoch immer größer und  
herausfordernder auftretend, konnte sich die Menge lauter  
Zurufe nicht enthalten. Immer wieder klang die  
Emigrantengruppe eifrig durch die einzelnen Büroräume,  
um nachzuforschen, ob seine Befehle auch  
durchgeführt wurden, verlangte Öffnung sämtlicher Rel-  
leräume und Durchsicherung jedes Schranke und Kasten-  
schloßes. Die beschlagnahmten Gegenstände wurden jedoch  
erst ausgehändigt, nachdem jedes Utensilium durchgezählt  
war. Dieses forcierte, aber langwierige Verfahren brachte  
Nachts erst recht aus der Fassung. Er tobte wild in  
den Büroräumen herum. Als er wieder aus dem  
Haus heraustrat, wurden Fahnen und Transpa-  
rente mit der Aufschrift „Heil Hitler!“ ge-  
zeigt. Die Menge stimmte spontan das Deutsch-  
landlied an. Als Quittung für das offensichtlich  
immer beständig werdende Verhalten der Bevölke-  
rung ließ Nachts zwei Ueberfallkommandos  
kommen, die die Straße räumen mußten. Be-  
sonders tat sich hierbei der Emigrantengruppe Gerecht  
hervor, der in Zivil die Aktion eröffnete und sich sogar  
soweit hinreißte, mit erhobenem Revolver ins Haus  
zu flüchten und die Büroangestellten mit „Hände hoch!“  
anzuschreien. Aus der Menge tönten ihm laute Pfu-  
huse für sein feiges Verhalten entgegen, worauf Gerecht  
noch die Stirn hob, trotz seiner Eigenschaft als Kri-  
minalbeamter zu verweilen, die zu derartig herausfor-  
derndem Vorgehen berechtigte.

Angesichts dieses ungeheuerlichen Vorganges suchte  
Landesleiter Pirro sich mit Ministerialdirektor Heim-  
burger in Verbindung zu setzen. Die beiden hatten jedoch  
keine Sommerferien bereits vorzeitig zum Verlassen  
ihres Büros veranlaßt. Pirro rief darauf Präsident  
Rozor persönlich an, um ihn auf das beispiellose  
Verhalten dieses Beamten Gerecht aufmerksam zu machen.  
Pirro erklärte, daß sich der Bevölkerung angesichts der  
offenen Drohung mit der Waffe eine große Unruhe bemäch-  
tigte, für deren Folgen jegliche Verantwortung abgelehnt  
werden müsse. Präsident Rozor gab zunächst seiner Ver-  
wunderung darüber Ausdruck, daß überhaupt Men-  
schen vor der Landesleitung verarmt wären, erklärte  
sich jedoch schließlich bereit, eine weitere Bereitschaft zu  
schicken.

Nach einstündiger gründlicher Arbeit zog Nachts mit  
seinen Beamten mit dem gesamten Aktenmaterial des  
freiwilligen Arbeitsdienstes wieder ab.

Die Vorfälle haben in der deutschen Bevölkerung den  
letzten Rest des Vertrauens zu der Objektivität der Re-  
gierungskommission geraubt. In der Tat, daß aus-  
gerechnet der in der Bevölkerung verachtete und miß-  
achtete Emigrantensprecher Nachts mit der Leitung  
einer so wichtigen Aktion betraut wurde, muß eine offene  
Herausforderung und Beleidigung des Landesleiters  
Pirro und der hinter ihm stehenden deutschen Bevölke-  
rung erblickt werden.

Wirtschaftsberater Dr. Trautmann in den Veröffent-  
lichungen der Deutschen Arbeitsfront. Nicht alle Un-  
ternehmensführer würden sich den Ehrentitel eines Be-  
triebsführers verdienen können, weil entweder von der  
Person oder der Unternehmungsgroße her unüberwind-  
bare Schwierigkeiten bestehen. Wie auch immer der  
organische Aufbau der deutschen Wirtschaft sich vollziehe,  
niemals dürften die Begriffe Unter-  
nehmensführer und Wirtschaftsführer ver-  
wechselt werden. Eine Wirtschaft tatsächlich führen  
kann immer nur die von jeder Interessengruppenheit  
befreite Persönlichkeit. Die Aufgabe der Beratung in  
allen fachlichen Fragen dagegen fällt den für diese Zwecke  
ausgewählten Wirtschaftlern zu. So könne niemals der in  
diesen Tagen beklagte Mangel an geeigneten Führer-  
persönlichkeiten eintreten, da schließlich in der national-  
sozialistischen Bewegung dafür eine Reihe alter erprobter  
Kämpfer bereitstehe. Nationalsozialistische Generaldirek-  
toren allerdings seien nicht in großer Zahl zu finden.  
Wirtschaftsführung sei und bleibe eine poli-  
tische Aufgabe, die auch von Politikern gelöst  
werden müsse und nicht von sogenannten Fachleuten, deren  
Bild viel zu begrenzt sei, als daß sie der großen Füh-  
rungsfrage gerecht werden könnten.

## Großfeuer in einer Pappfabrik bei Dresden.

DNB Dresden, 19. Juli.

In dem im Gottschalkschen gelegenen Zweigwerk der  
Othshenrich-Werke in Heidenau, in dem in erster Linie  
Pappen hergestellt werden, brach am Donnerstag früh ein  
Brand aus, der mit rasender Schnelligkeit um  
sich griff und sich in kurzer Zeit auf die ganze Fabrik  
ausbreitete. Außer den Feuerwehren von Heidenau und  
Pirna wurden auch die Feuerwehren der ganzen Um-  
gebung sowie Abteilungen des freiwilligen Arbeitsdienstes  
an die Brandstelle gerufen und bei den Löscharbeiten ein-  
gesetzt. In der zweiten Nachmittagsstunde waren sämt-  
liche Fabrikgebäude bis auf die Grund-  
mauern niedergebrannt. Die in der Nähe lie-  
genden Bauflächen konnten vor einem Uebergreifen des  
Feuers bewahrt werden. Dagegen ist das die Fabrik  
umgebende Wald- und Buschgelände in  
Mitleidenhaft gezogen worden. Außer den  
Gebäuden wurden große Holzvorräte, die sich auf  
Tausende von Kubikmetern beziffern, vernichtet.  
Der Schaden dürfte sich auf rund eine Million  
Reichsmark belaufen. Das Werk beschäftigt etwa 130  
Arbeiter. Man vermutet, daß das Feuer durch Selbst-

# Not und Elend in den Farmgebieten Amerikas.

## Die große Dürre und ihre verheerenden Folgen.

§ Kansas City, 19. Juli.

Die Trockenheit der letzten Wochen hat in den Farm-  
gebieten zwischen dem Mississippi und den  
Rocky Mountains ein noch nicht dage-  
wehenes Elend hervorgerufen. Während der letzten  
27 Tage hat die Hitze fast täglich 47 Grad Cel-  
sius erreicht. In den Nächten sind die Temperaturen  
nie unter 25 Grad Celsius gefallen. Die Gärten,  
Felder und Weiden sind entweder von der Sonne  
ausgedorrt oder liegen unter fukstiem  
Flugtaub begraben. Sogar mittelgroße Flüsse  
sind ausgetrocknet. Die Landwirte müssen in ihrer  
Verzweiflung das Wasser meilenweit herbeiholen, um  
den restlichen Bestand ihres Viehs zu erhalten. In West-  
Oklahoma wurden am Mittwoch 600 Stück Vieh er-  
schossen, da kein Wasser mehr aufzutreiben war.  
Wahrscheinlich dürfte man sich gewöhnen sehen, noch  
mehrere hundert Stück Vieh folgen zu lassen. Riesige  
Vieherden sind auf der Suche nach Wasser und nach  
Weiden. Hunderte von Waggons mit abge-

entzündung entstanden ist. Die übrigen Werke des  
Unternehmens erleiden durch den Brand keine Beeinträch-  
tigung.

## Ueber 1000 Morgen Moor und Wald bei Hannover in Flammen.

DNB Hannover, 19. Juli.

Nach den zahlreichen Moorbränden, die in der  
letzten Zeit die Umgebung Hannovers heimsuchten, wird  
jetzt aus dem Kreise Neustadt am Rübenberge ein  
Riesenbrand gemeldet. Dort sind in der Gegend  
von Buntorf an mehreren Stellen Moorbrände  
ausgebrochen, die auch auf den Hochwald zwi-  
schen Buntorf und Neustadt übergriffen.  
Es brennt zurzeit in einer Ausdehnung von etwa 3 km.  
Außer 250 Mann Reichswehr wurden Kräfte des frei-  
willigen Arbeitsdienstes, der freiwilligen Feuerwehr  
und der Technischen Hilfe aus Hannover eingesetzt.  
Insgesamt sind rund 1000 Mann bei der Löscharbeit  
tätig. Der Brand erstreckt sich auf ein Gelände von  
1000 Morgen.

## Schweres Bergwerksglück in Oberbayern.

DNB München, 19. Juli.

Wie der Betriebsführer der Gewerkschaft Ma-  
rienstein bei Schafnach meldet, verunglückten  
gestern nachmittag drei Bergleute tödlich. Der  
Unfall ereignete sich in einem fentretigen Ausbruch  
von etwa 30 Meter Höhe durch plötzlichen Ausbruch  
von Gasen, deren Beschaffenheit noch geklärt werden  
muß. Als die zwei an der Unfallstelle befindlichen Leute  
zur üblichen Pause nicht heruntergestiegen waren, kam  
ein dritter Bergmann in den Ausbruch hinauf, um nach-  
zusehen, was los ist. In einigen Metern Höhe wur-  
de er bewußtlos und stürzte leicht verletzt ab. Daraufhin  
stieg ein weiterer Kamerad hoch und kehrte  
nicht mehr zurück. Die in der Nähe befindlichen  
Leute alarmierten die Rettungsmannschaft, der es nach  
stundenlanger mühsamer Arbeit gelungen ist, die ver-  
unglückten drei Bergleute, bei denen Wiederbele-  
bungsvorkehrungen erfolglos waren, zu bergen. In  
den überaus schwierigen Rettungsarbeiten — das Un-  
glück ereignete sich auf der 600-Meter-Sohle — erlitten  
ein Rettungsmann eine schwere und mehrere Rettungs-  
männer leichtere Gasvergiftungen. Die bergbehördliche  
Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

## Tribüneneinsturz bei einem Militärkonzert.

25 Schwerverletzte.

DNB Czernowitz, 19. Juli.

Während des Konzerts einer 700 Mann starken  
rumanischen Militärkapelle, die nach ihrer Rückkehr von  
einem Auslandsgastspiel in Czernowitz auftrat, stürzte  
plötzlich eine vollbesetzte Zuschauer-  
tribüne ein. Etwa 100 Personen wurden verlegt,  
25 Personen wurden sofort mit sehr schweren Verletzun-  
gen ins Krankenhaus gebracht. Der Unfall rief  
eine unbefriedigende Panik hervor.

## Schweres Erdbeben in Panama.

DNB Panama, 19. Juli.

Panama wurde am Mittwoch von einem schweren  
Erdbeben heimgesucht. Innerhalb der letzten 24 Stunden  
wurden insgesamt neun Erdstöße verspürt, von  
denen auch die Inseln Coiba und Barica betroffen wor-  
den. Der Mittelpunkt des Erdbebens ist etwa 20  
Meilen von den Balboa-Bergen entfernt in der Pro-  
vinz Chiriqui. In David, der Hauptstadt dieser  
Provinz, wurden vier Personen schwer verletzt. Mehrere  
Gebäude, darunter das Postamt, sind der  
Erdboden gleich gemacht worden. Die Telephon-  
und Telegraphenlinien sind unterbrochen. Da die Elek-  
trizitätsversorgung ausgefallen ist, liegt die Stadt in völ-  
liger Dunkelheit. Flugzeuge mit Arzneimitteln und  
Nahrung sind nach David geflogen.  
In Puerto Armuelles wurde das Dock teil-  
weise zerstört, und die Oel- und Wasserleitungen  
sind an mehreren Stellen unterbrochen. Im Fort Don-  
sprangen zwei amerikanische Soldaten aus einem Fenster  
der Kaserne. Einer wurde getötet, der andere erlitt  
schwere Verletzungen.

★

DNB Hamburg, 19. Juli.

Nach dem gemeldeten schweren Erdbeben, dessen erste  
Welle hier am Mittwoch um 2 Uhr 49 Min. eine Sekunde  
WEG eintraf, wurden Mittwoch nachmittag und Don-  
nerstag weitere Beben registriert, von denen ein-  
wieder besonders schweren Charakter hatte.  
Die Aufzeichnung des Bebens begann am Mittwochabend  
um 20 Uhr 59 Minuten 30 Sekunden WEG. Die Ent-  
fernung dürfte mindestens 12 000 km betragen.

magertem Vieh sind auf die Viehmärkte ge-  
bracht worden, wo zahlreiches Vieh freiperte. Man  
aus Montana berichtet wird, ist auf den Weiden viel  
Vieh gestorben. Das Elend wird noch durch eine He-  
schrecken- und Käferplage vergrößert. Tausende  
von Landwirten haben ihre landwirtschaftlichen Betriebe  
aufgegeben, um bei den Bundesbehörden in den Landstädten  
um Hilfe nachzusuchen. Die Bundesregierung hat ihnen  
Nothilfemaßnahmen auf zahlreiche Gebiete von Okla-  
homa ausgedehnt. Aus Missouri sind mehrere Typhus-  
fälle gemeldet worden. Im südlichen Mississippi  
sind mehrere große Waldbrände ausgebrochen.  
Staatliche Polizei und Abteilungen des freiwilligen  
Arbeitsdienstes sind zur Hilfeleistung aufgegeben worden.

## Gewitterstürme beenden die Rekordhitze in Tennessee.

DNB Nashville (Tennessee), 19. Juli.

Die Rekordhitze hat nach ungewöhnlich heftigen Ge-  
witterstürmen ihr Ende gefunden. Der Sachschaden ist  
groß. Besonders schwer ist der Schaden auf den  
Maisfeldern und in den Wäldern. Der Drahtverkehr ist  
unterbrochen. Mehrere Personen wurden getötet.  
Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 20.

# Aus dem Kreise Ahhaus

## Dies und Das

**Einfache Verkehrsregeln.** Das Verkehrsrecht ist eine ziemlich unverständliche Sache. Es gibt eine große Menge Paragraphen und Vorschriften, die man alle im Grunde wissen sollte. Und im Grunde sind auch die Verkehrsregeln ganz einfach zu begreifen und einzuhalten. Schließlich kommt es nur auf die Formel an. Da las ich leithin in einem kleinen Buche über das Verkehrsrecht eine solche einfache Formel, und der Mann hat eigentlich das Elbe-Kolumbus gefunden. Er sagt: Frage dir ein: Die rechte Straßenseite gehört dir; auf der linken hast du nichts zu suchen, ja, sie hast du zu meiden wie die Pest. Von diesem Grundsatz leitet sich das ganze Verkehrsrecht ab, auf ihn ist es aufgebaut. Ja, sagst du, aber wenn ich überholen will, muß ich doch links. Ganz richtig, aber du bist dort nur Gast, infolgedessen mußt du dich erst vergewissern, ob nicht ein anderer Rechte darauf hat. Solche Rechte besitzt der, der dir entgegenkommt; also mußt du ihn erst vorbeilassen und darfst erst dann die linke Seite für dich in Anspruch nehmen, wenn keiner sie in Anspruch nehmen will, der Rechte an sie hat. Eine Kurze schneiden? Gibt es nicht, denn da nimmst du die linke Seite, die dir nicht gehört. Rechts einbiegen, natürlich darfst du das, denn die rechte Seite gehört dir, wenn du nicht aus einer Straße niederer Ordnung in eine Hauptverkehrsstraße einbiegen willst. Mit dem linken Einbiegen ist es schon etwas schlimmer, denn da kann es sein, daß du mit jemand in Konflikt kommst, der auf die rechte Seite Anspruch hat, die du überqueren mußt. Also ist Vorsicht nötig und die Wahrung der Rechte anderer. Aber bei der Straßenbahn ist es doch anders! Ja, aber auch nur ganz logisch. Wenn sich mitten auf der Straße ein Hindernis befindet, auf welche Seite wirst du vorbeizufahren trachten? Auf der rechten, denn auf der linken hast du nichts zu suchen. Sicher könnte mancher Unfall verhütet werden, wenn etwas mehr Achtung auf diese einfachen Grundregeln gerichtet wäre. Aber leider gibt es noch eine ganze Menge Unachtsamkeiten. Innerhalb einer Verantwortungsbeziehung, wie zum Beispiel im Straßenverkehr, ist es jedoch keine Kavalierie, die gegebenenfalls ein anderer mit Leib und Leben bezähnen muß.

## Aus der Stadt Ahhaus

### Die Kreisfürsorgekassen des Kreises Ahhaus

teilt mit, daß die Kassen für den 26. Juli 1934 abgehalten wird. Innerhalb des Kreises sind folgende örtliche Termine vorgeschrieben:

- Donnerstag, den 26. Juli 1934,**
- a) in Ahhaus um 9 Uhr in den Räumen der Fürsorgekassen im Rathaus;
  - b) in Gronau um 3 Uhr im fath. Krankenhaus;
- Freitag, den 27. Juli 1934,**
- c) in Stadthagen um 10 Uhr im Bürgermeisteramt;
  - d) in Breden um 2 Uhr im Bürgermeisteramt.
- Die Unterzeichnung erfolgt durch den Provinzialrat. Die Unterzeichnung und Vertretung ist kostenlos. Personen, die bereits in die Kreisfürsorge aufgenommen sind, erhalten, sofern sie sich vorstellen lassen, eine besondere Benachrichtigung. Notwendig ist, daß die Eltern der erkrankten Kinder miteinverstehen und bei der Beratung zugegen sind. Personen, die an Knochen- und Gelenkerkrankungen, Lähmungen, Rückenverbiegungen usw. leiden, können ebenfalls erscheinen. Fahrtkosten und evtl. Lohnausfall werden nicht vergütet.

### Wer hat alle Dokumente vom Bürgerschützenverein?

Zur Vervollständigung der Geschichte des Bürgerschützenvereins Ahhaus, der in diesem Jahre auf sein 350jähriges Jubiläum zurückblicken kann und es am 29. und 30. Juli feiert, werden alle Familien gebeten, etwa vorhandene Dokumente, wie Urkunden, Königsurkunden, Protokolle und anderes mehr dem Verein zu übergeben. Für die Besitzer bedeuten diese historischen Sachen keinen, für den Verein dagegen einen bedeutenden Wert. Jede jeder Bürger nach in Bürgerbüchern, Schützenbüchern, Schützen und vertriebenen Geden und sonstige nach diesen Dingen. Als schönste Geschenk könnte dem Jubiläum sein altes, verloren gegangenes Protokoll aus dem vorigen Jahrhundert, das sich noch in Ahhaus befinden muß, geschenkt werden. Die Geschichte der alten Schützenvereine ist zum großen Teil Ahhauser Stadtegeschichte. Darum unterziehe sich jeder der Mühe, nachzuforschen und die stolze Geschichte seiner Heimatstadt um ein Glied zu bereichern!

### Ahaus bekommt einen Großflugtag!

Die Vermittlungstätigkeit des Heimat- und Verkehrsvereins Ahhaus hat dazu geführt, daß in Ahhaus ein Großflugtag zustande kommt. Am Sonntag, den 5. Aug. (eine Woche nach dem Schützenfest und eine Woche vor der Kirmes) besuchen uns etliche hiesige Flieger Westdeutschlands. Am Mittwoch waren 3 Vertreter der Luftfahrtvereine in Ahhaus, um mit fliegenden Mitgliedern des Heimat- und Verkehrsvereins nach einem geeigneten Fluggelände Umschau zu halten. Als solches betrachten die Sachverständigen die etwa 30 Morgen große Weide des Bauern Hartmann in Ahhaus. Hier sind für Fliegervorführungen aller Art, für Unterbringung großer Zuschauermengen und günstige Zufahrtsweg gute Voraussetzungen gegeben. Man kann darum — das Wetter darf keinen Strich durch die beglückseligten und vielversprechenden Veranstaltungen machen — mit einem Wasserflugzeug rechnen. Denn das Programm, das an dieser Stelle noch nicht verraten werden soll, verspricht sehr viel und wird das Verprechen großer Leistungen halten. Das erste Kanonen der Luft erscheinen und die Luftfahrtvereinigung Münster stets nur „ganz große Tage“ bot.

### Die weltfährlichen Schützen in Ahhaus

In dem Bericht von der letzten Ausschüttung des Heimat- und Verkehrsvereins Ahhaus teilten wir bereits mit, daß das diesjährige Bezirksfest der Schützen des Westfälischen Schützenbundes in Ahhaus auf den Schützenhöfen der Schützengilde Ahhaus im Stadtwald stattfindet. Als Termin wurde die Zeit vom 28. Juli bis 5. August 34 festgelegt. Der Beginn des Schützenfestes der besten Schützen Westfalens fällt also mit dem Jubelfest der Ahhauser Bürgergemeinden zusammen, wodurch das Ganze ein Großfest des grünen Sports wird. Der Ehrenausflug steht sich aus prominenten Persönlichkeiten des Münsterlandes, des Kreises und der festgelegten Kreisstadt zusammen. Letztere wird alles daran setzen, um den vielen Gästen den Aufenthalt in Ahhaus recht gastfreundlich zu gestalten. Einzelheiten des großen Festes der Schützen werden noch bekanntgegeben.

### Der Kompaß.

Durch eine ferne, fremde Gegend bin ich gegangen und bin vom Wege abgekommen. Da nützte mir die genaue Karte, die ich besaß, gar nichts, und der bedeckte Himmel ließ mich auch die Himmelsrichtungen nicht erkennen. Durch eine weite Geröllwüste mußte ich mir einen Weg suchen, und ermüdet rastete ich schließlich irgendwo, Ausschau haltend nach einem Menschen, der mir raten könnte. Vor vielen Jahren hatte ich mir einen Kompaß gekauft. Aber der lag irgendwo verstaubt, weil ich seiner nicht zu bedürfen geglaubt. Und in dieser Einsamkeit begannen meine Gedanken um den Kompaß zu kreisen, der mir im Augenblick fehlte. Er gehört mir, aber ich hatte ihn nicht geschätzt, und nun er mir gute Dienste hätte leisten können nützte mir das Wissen, daß er mein Eigentum ist, recht wenig. Ja, was das nicht im Grunde auch in anderer Hinsicht so? Hatte ich wirklich immer die Magnetnadel meines Lebens zu Rate gezogen? War ich nicht viel mehr häufig gedanklos und richtungslos durchs Leben gestürzt, ganz willkürlich, wie es mir eben in den Sinn kam? Und hatte darüber die große Richtung verlassen, die ich meinem Leben hätte geben müssen. Auf dem Hauptwege wären viele Möglichkeiten gewesen, die mir besser gedient hätten, zu höheren Zielen und zu reinerem Vollbringen; auf den kleinen Seitenwegen, auf die auch Laune und Zorn oder Trost geführt, lag gewiß auch manche kleine Freude, aber sie kann doch niemals aufwiegen, was die Kraft gesammelten Willens hätte vollbringen können. Und ich hielt Heerschau unter den Bekannten. Da waren so viele, die es gleich mir getan, und andere, die ganz klar und sicher der Richtung folgten, die ihnen als die geeignete erschienen war. Kein Abweichen hatte es gegeben und kein Zugeständnis, kein Unterwerfen unter Laune oder Stimmung, sondern mit festem Schritt schritten sie dahin und erreichten die Höhe, die ihnen vorgeschwebt hatte. Und ich holte mir Beispiele aus der Gesellschaft heran. Da waren sie wieder, die Erfolgreichen, die Geschicklichen, die richtungslos dem Tage folgten, und die anderen, die Erfolgreichen, die für eine Ewigkeit bauten. Was unterschied die Größe von Kleinheit? Das rechte Wollen, die feste Richtung; denn ein starker Wille bricht alle Hindernisse.

### Epe

#### Generalversammlung im Kriegerverein

Nicht zahlreich waren die Kameraden dem Rufe zur Generalversammlung am vergangen Sonntag gefolgt. Nachdem der Vereinsführer Kamerad Roth in erhellenden Worten des verstorbenen Kameraden Ferd. Blicher gedacht hatte, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben, verlas er eine eindringliche, ergreifende und packende Schilderung der großen Sommerschlacht im Weltkrieg. Nach einem amtlichen Protokoll ist der Kriegerverein Epe am 12. Juni 1885 gegründet worden, wobei sich im kommenden Jahre der Gründungstag zum 50. Male jährt. Mit den erforderlichen Vorarbeiten zu dieser Jubelfeier soll sofort begonnen werden. Am 11. August wird in den Anlagen und Räumen des Kameraden Ammermann das diesjährige Bival abgehalten, dem am 14. August das Sommerfest folgt. Um die ausgelegten Schießeisen wird am 11. August geschossen. Erfreulich und anerkennend für die Kameraden war die Nachricht, daß sich die Mitglieder der Schießgruppe am Preischießen nicht beteiligen. Der Kreisschießwart Buschmann überreichte für erfüllte Schießleistungen den Kameraden Meyer, Fischbach, Gerh. Niehoff und Kramer das Bronzene, den Kameraden Chr. Jäger und



## Gronauer Stadt-Rundschau

Weitere Ferienkinder. Gestern mittag traf ein weiterer Transport mit 40 erholungsbedürftigen Jungen und Mädchen hier ein. Entsendestelle ist diesmal die Kreisleitung der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt Reddinghausen-Stadt. Die Ferienkinder werden hier in einzelnen Familien für 5-6 Wochen gute Pflege und Erholung finden. — Ein Transport Ferienkinder, der schon seit dem ersten Viertel des Juni hier weilte, wird in den nächsten Tagen geklärt an Leib und Seele, wieder in die Heimat zurückgeführt.

**A von der holl. Grenze.** Auf der Landstraße Enschede-Boalsbergen stieß ein Motorradfahrer aus Enschede, der seine Frau auf dem Sozius mitführte, mit einem Personenauto zusammen. Beide Personen wurden vom Motorrad geschleudert; der Mann erlitt einen doppelten Beinbruch, während die Ehefrau mit einer geringeren Verletzung davon kam. — Vorgestern nachmittag geriet auf dem Vahnerberg in Enschede ein großes Kraftauto einer Gelder'schen Firma in Brand. Mit Mühe vermochte man noch in letzter Minute die in den Wagen verpackten Waren zu bergen. Die Flammen schlugen meterhoch empor, zertrümmten einen am Bürgersteig stehenden Baum und bedrohten ein nahes Wohnhaus. Als die Feuerwehr mit der Motorpumpe dem Brandherd zu Leibe rückte, war die Gefahr bald behoben. Nur ein dürres Wägengerippe blieb Zeuge des Geschehenen. — Zum Nachfolger des unlängst mit dem Kraftwagen tödlich verunglückten, allseits geschätzten Bürgermeisters der Grenzstadt Deneamp wurde nunmehr Herr N. van der Herden ernannt. Der neue Bürgermeister ist 41 Jahre alt, fath., gebürtig aus Rotterdam und war zuletzt tätig in Rijswijk.

#### Schauspiel-Aufführung in Bad Deynhausen

Im Rahmen des vom 8. bis 10. August in Bad Deynhausen stattfindenden „Niederdeutschen Musikfestes“ wird auch das Kurtheater Bad Deynhausen mit einer besonderen Veranstaltung aufwarten, die engste Beziehungen zu kulturellen niederdeutschen Schaffungen besitzt. Schon vor längerer Zeit wurden von der Intendanz des Kurtheaters Verhandlungen mit dem bekannten und gefeierten niederdeutschen Dichter Guitav Jerssen geführt, die jetzt zu einem glücklichen Abschluß gebracht werden konnten. Der Autor hat sich entschlossen, sein Schauspiel „Des

### Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder  
Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

**Gronauer Bienenzeidler.** Am kommenden Sonntag, den 22. 7. Besuch der Freilichtbühne Bentheim. Abfahrt per Rad um 12.30 Uhr von der Concordia. Auch Freunde und Interessenten können sich beteiligen. Eintritt zum Freilichtspiel 60 Pfg.

**Männer-Gesangsverein Sängerkreis Ahhaus.** Heute abend 8.30 Uhr Musikvortrag. Daher vollständiges Erscheinen erforderlich.

Leo Niehoff das silberne Schießeisen des Roffhäuserbundes. Sodann gab der Vereinsführer die eingegangenen Verfügungen des Roffhäuserbundes bekannt, die er eingehend erörterte. In seinen Schlussworten forderte der Vereinsführer die Kameraden auf, in Treue und Kameradschaft zum Wohle des Vereins, der Gemeinde und des geliebten Vaterlandes zusammenzustehen.

Heimatfest am 9. August im Kurtheater Bad Deynhausen zur Aufführung zu bringen. Schon früher einmal ist der gleiche Stoff von Jerssen bearbeitet worden und unter dem Namen Soente-Grichen im Jahre 1912 an einer deutschen Bühne zur Darstellung gebracht. Das Schauspiel wurde dann allerdings vom Dichter wieder zurückgezogen und erhielt eine grundlegende und vollständige Umgestaltung. Nun erfolgt also nach 22 Jahren die endgültige Aufführung. Bad Deynhausen, das mit seinen hervorragenden Sinfonie-Konzerten und mit seinem „Niederdeutschen Musikfest“ unumwundelt außerordentlich beachtenswertes Kulturleben verrät, zeigt, daß es jetzt auch auf dem Gebiete des Theaters den Weg zielbewusster kultureller Leistungen geht.

#### Zeitungswerbung, wie sie nicht sein soll.

Vor dem Schöffengericht in Bochum hatte sich ein Zeitungsverkäufer zu verantworten, der entgegen den ausdrücklichen gezielten Bestimmungen bei seiner Werbearbeit unwahre Angaben gemacht hat. Er suchte die Hausfrauen gewöhnlich dann auf, wenn ihre Männer im Büro waren. Er erklärte ihnen, daß ihre Männer die größten Schwierigkeiten haben würden und vielleicht sogar zur Entlassung kämen, wenn sie nicht ein Abonnement auf die betreffende Zeitschrift nähmen. Die meisten Frauen bestellten darauf hin aus Furcht, daß ihre Männer die Stellung verlieren würden, die Zeitschrift. Der Staatsanwalt bezeichnete das Verhalten des Angeklagten als eine unerbörte Unverschämtheit. Der Angeklagte wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

### Stadtlohn

**Grabhündung.** In den vergangenen Nächten wurde ein der Familie Wenning gehörendes Denkmal auf dem neuen Friedhof mit Hammer und Meißel bearbeitet und in seinen Hauptteilen getrennt. Das Denkmal ist erst vor einigen Wochen aufgestellt worden und stammt aus der Werkstatt des Bildhauers Steinbach. Dieser hat auch zur Ergreifung des oder der Täter eine Belohnung ausgesetzt.

### Die neue Glode für unsere Pfarrkirche wurde gegossen

Am Mittwoch morgen gegen 11 Uhr wurde in der Glodengießerei in Gelsen die noch fehlende Glode der Pfarrkirche gegossen. Viele Stadtbürger sahen man am Mittwochmorgen nach Gelsen radeln, um dem wichtigen Ereignis zuzusehen. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. den hochw. Herrn Pfarrer Hugenroth, die übrige Geistlichkeit und den Kirchenvorstand, ferner den Bürgermeister der Stadt, Hg. Blante. Die Berufsschule und das Annahalf hatten die Gelegenheit ebenfalls benutzt, das Gießen der Glode persönlich zu erleben. In nächster Zeit wird es auch den übrigen Bürgern vergönnt sein, die neue Glode, die dem St. Michael geweiht ist, bei der Einweihung zu bestaunen.

#### Allerhand Flegelien

wurden in den letzten Nächten von einigen jungen Burschen ausgeführt. Einmal wurde einem Schreinermeister der Heuballen mitgenommen und in einem anderen Teil der Stadt irgendwo an einer verborgenen Stelle zurückgelassen. Ein andermal warf man einen heißen Wagenbauer einen neuen Handwagen und eine Menge fertiger Räder in die Berle. Sämtliche Gegenstände konnte man später eine Straße flussabwärts aus der Berle fischen. In derselben Nachbarschaft wurden von den Fensterbänken die Blumentöpfe mitgenommen und ebenfalls in die Berle geworfen. Die Polizei ist jetzt daran, die Urheber ausfindig zu machen.

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptredakteurs und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: L. V. Karl Bode; für Ostdeutschland: Peter Schaub; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Hahn, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Anzeiger: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeyer, Münster i. W. Druck: Zeno G.m.b.H., Münster i. W.

Durchschnittsaullage: VI. 1934: Zeno-Zeitung insgesamt 41732 enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Bielefeld und Lidinghausen, Ahlen, 2884 — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahau (Billerbecker Zeitung, Geseher Zeitung, Vragener Anzeiger, Stadthagen Volksblatt), Coesfeld, 5412; — Borkener Zeitung, Borken, 3189; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich, 1871; — Dillmeyer Zeitung, Amthaus Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dillmeyer, 1887; — Heilener Zeitung, Haltern, 1704; — Kreiszeitung für den Kreis Ahau (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahau, 3150; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine, 4064; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aischenfelder Zeitung), Rheine, 1510; — Neuer Emsbote für Kreis Warandort und Amt Telgte (Warandorfer Kreisblatt), Warandort, 2591; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtrup-Anzeiger, Wetringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung, Ochtrup, 1665; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt, 6287; — Volksblatt für West und den Kreis Rees, Bocholt, 997; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdotten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borchorst, Greven, Emsdotten, 1378; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten, 2073.

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotzkyer, Ahau, für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahau.

# Das neue Prinzip der Wirtschaft.

## Zur Bedeutung des Reichsnährstand-Gesetzes

Grundsätzlich gibt es zwei Arten einer Wirtschaftspolitik: die eine richtet sich nach dem Gewinn des einzelnen, die andere nach der Versorgung des Ganzen. Die Erfahrung nach dem Kriege hat gezeigt, daß ein Wirtschaftssystem, in dem der einzelne erzeugen kann, so viel er will, in dem der einzelne verkaufen kann, wann er will, zu großen Reibungen führt. Kein besseres Beispiel dafür gibt es als die frühere Landwirtschaftspolitik, durch die sich der Getreidebau einseitig ausdehnte, so daß eine zweckmäßige Verwertung der Getreideüberschüsse nicht möglich war und auf der anderen Seite die einseitige haltige Futtermittel nicht erzeugt wurden, weil es nicht „rentabel“ war. Dazu waren einzelne Zweige der Viehzucht ungehindert aufgeblüht. Man kurtierte an einzelnen Erzeugnissen herum, aber man vergaß einen Gesamtplan aufzustellen, der sich nach der Versorgung der ganzen deutschen Volkswirtschaft ausrichtete hätte. Erst mit der Einführung des Fettplanes ist ein organischer Ausgleich möglich. Die ausländische Einfuhr von Fetten, Ölen und die Margarineherstellung sind in größtem Umfang eingeschränkt und Spielraum für die deutsche Fett- und Futtermittelherstellung geschaffen worden. Durch vorzügliche Umstellung der bäuerlichen Erzeugung, durch den Preisausgleich zwischen Getreide- und Veredelungserzeugnissen wurden die ungesunden Mißverhältnisse nach und nach beseitigt. Dabei soll aber eine spekulative Spezialisierung in der bäuerlichen Veredelungswirtschaft — etwa durch übermäßige Mehlerzeugung von Schweinen im Hinblick auf die Verwendung von Neutralschmalz in der Margarine — durchaus vermieden werden. Die Produktion der bäuerlichen Veredelungswirtschaft und des ganzen bäuerlichen Hofes soll bodenkundig sein, unter Berücksichtigung seines Standortes und der Marktnähe der Bevölkerung in vielseitiger Weise für den eigenen Bedarf und für den Marktabatz erfolgen. So wird

durch die Verwirklichung des Prinzips der Bedarfs- und Wirtschaft der Erzeugnisse des bäuerlichen Betriebes in doppelter Hinsicht gewährleistet und die Volksgemeinschaft zwischen Stadt und Land verwirklicht. Der Ausgleich zwischen den einzelnen Produktionszweigen der deutschen Landwirtschaft hat aber noch außenwirtschaftlich bedeutungsvolle Auswirkungen gezeitigt. Mengemäßig haben wir unsere Bezüge aus dem Ausland vielfach eingeschränkt, dafür sind wir aber in der Lage, bessere Preise zu bieten. So wirkt die deutsche Marktregelung mit ihrem organischen Bedarfsbedarfsprinzip auch belebend auf die bäuerliche Wirtschaft verschiedener ausländischer Staaten, deren Industrien ebenfalls die Folgen der durch lohnenden Export erhöhten landwirtschaftlichen Kaufkraft zu spüren bekommen. Alle diese innen- und außenwirtschaftlichen Auswirkungen der deutschen Landwirtschaft hat aber auch außenwirtschaftlich Reichsnährstandsgesetz undenkbar. Erst durch diese grundlegende gesetzliche Maßnahme sind die vielfältigen der interessierten Verbände beseitigt und die Synchronisation der planvollen Marktregelung zur Sicherung der bäuerlichen Wirtschaft möglich geworden. Die Sicherung des Bauern durch Preisverbündungen und Festpreise trägt in jeder Weise der Lage des Verbrauchers und seiner Kaufkraft Rechnung, da sie, wenn irgend möglich, den Verbraucherpreis festhält und die Spekulationen und überhöhten Handels- und Verarbeitungsspannen ausräumt. Wo es anging, hat man auch die Preise sogar ermäßigt, wie z. B. den Sommerpreis für Butter. Das Reichsnährstandsgesetz ist so das augenfälligste Ergebnis des neuen Wirtschaftsprinzips, das sich auf der Bedarfsdeckung des ganzen Volkes aufbaut, das dem Erzeuger gibt, was der Erzeuger ist, und das auch die Lage des Verbrauchers berücksichtigt und so einen Ausgleich im Sinne der wahren Volksgemeinschaft schafft.

# Turnen - Spiel - Sport.

## Bau von Radfahrwegen.

Die Radfahrer spielen im Verkehrsleben zahlenmäßig eine große Rolle und bilden für die Abwicklung des Gesamtverkehrs solange eine dauernde große Gefahr, als sie sich mit dem Automobilverkehr in eine Fahrbahn teilen müssen. Deshalb wird man es in Verkehrskreisen mit Freude begrüßen, daß im Dritten Reich mit der Schaffung eines ausreichenden Netzes von Radfahrwegen Ernst gemacht wird. Nach der verhältnismäßigen Neueinteilung der deutschen Straßen in Kraftfahrstraßen, Reichsstraßen und Landstraßen I. und II. Ordnung hat der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen nunmehr bereits den Betrag von 1 Mill. RM für den Bau von Radfahrwegen entlang der Reichsstraßen (bisher Fernstraßen) angewiesen.

In früheren Jahren wurden auch schon Radfahrwege angelegt, die aber vielfach an unzureichender Befestigung litten, so daß die Radfahrer es nach wie vor vorzogen, auf den besser befestigten Landstraßen zu fahren. Das dürfte in Zukunft anders werden, vor allem dadurch, daß man die Radfahrwege nach Möglichkeit von den für den Kraftverkehr bestimmten Fahrbahnen trennt und die Radfahrwege so gut befestigt, daß kein Anreiz zur Benutzung der Hauptstraßen mehr gegeben ist. Im Laufe der letzten Jahre hat man umfangreiche Erfahrungen mit der Befestigung von Radfahrwegen gesammelt, die so sparsam wie möglich und doch haltbar durchgeführt werden muß, da die Geldmittel im Vergleich zum Bedarf recht beschränkt sind. Besonders bewährt hat sich dabei die Teerung, was Erwähnung verdient, weil Teer in steigenden Mengen in deutschen Kaserne- und städtischen Gaswerken gewonnen wird und daher den Städten zu verhältnismäßig geringen Selbstkosten zur Verfügung steht. Auch in den Städten sind nämlich Radfahrwege sehr notwendig.

Der Bau von Radfahrwegen wird von den Wegebauverwaltungen im Benehmen mit der Vertretung des Radfahrwesens durchgeführt, die von der Reichsbetriebsgruppe „Bau“ der Deutschen Arbeitsfront und der Führung des deutschen Radfahrerverbandes gebildet wird. Dadurch wird ein Neben- oder Gegen-einanderarbeiten verschiedener Stellen vermieden und zum Segen aller am Straßenverkehr Beteiligten eine Entlastung der Hauptverkehrsstraßen vom Radfahrverkehr energisch gefördert.

## Der Tag der Dauersfahrer in Dortmund.

Revanche Feuer — Guzel und Lufas — Mathews. Dortmund, 19. Juli.

Die am Sonntag auf der Dortmunder Radrennbahn zur Durchführung kommenden Dauersfahrten erhalten infolge der erhöhten Bedeutung, als es sich hier um eine Revanche zwischen dem Kölner Feuer und dem Bochumer Guzel einerseits, und dem Hohenlimburger Mathews und Lufas andererseits handelt. Als der Kölner Feuer im Preis von Bodum am letzten Sonntag den sicheren Sieg zuerkannte, erlitt er sechs Runden vor Schluß Motordefekt und mußte dadurch dem

Bochumer Guzel, der mit ihm in einer Runde lag, den Sieg überlassen. Der Kölner Feuer, der dieses Mißgeschick heute noch nicht überwinden hat, hofft am Sonntag aber zurecht, das Ergebnis von Bodum zu revidieren. Guzel, der in Bodum aber ebenfalls nicht ganz vom Mißgeschick verschont geblieben, hat unterdessen weiter an seiner Form gearbeitet und ist bestrebt, am Sonntag seinen guten Ruf weiter zu befestigen, so daß es dem Kölner nicht so ganz leicht werden dürfte, die Revanche zu seinen Gunsten zu gestalten.

Neulich verhielt sich auch die Angelegenheit zwischen Mathews und Lufas. Auch hier wurde das Rennen im Preis der „Roten Erde“ erst vier Runden vor Schluß entschieden. Mathews, der in prächtiger Fahrt den führenden Dortmunder angriff, traf hier auf unerwarteten Widerstand; mit knappen 60 Metern mußte der Hohenlimburger vor Lufas die Segel streichen. Neben diesen vier erwähnten Fahrern dürfen natürlich die übrigen Teilnehmer nicht außer Acht gelassen werden, denn bei einer derartigen Gleichwertigkeit aller zwölf Fahrer wird es Ueberraschungen abgeben, zumal gerade die Dortmunder Bahn einwandfreie Kämpfe zuläßt. Schon die einleitenden Verfolgungsskizzen werden uns über die Stärke der einzelnen Fahrer Aufschluß geben.

## Kilian—Vopel führen in London.

Beim Londoner Sechstagerrennen konnten die beiden Dortmunder Kilian — Vopel die Spitze übernehmen. Sie führten mit 162 Punkten und Rundvorsprung vor Nalmesi—Bartell und den zwei Runden zurückliegenden van Kempen—Cogens und Nichte—Broomen.

## Pferderennen.

### Rennen zu Soppegarten, 19. Juli.

1. R.: 1. Marmolade (H. Thiel), 2. Jopo, 3. Rastropfer. Fufar. Toto: 36, Pl. 16, 13, 14. Ferner: Scävola, Iria, Kamerabin, Gastrolle.
2. R.: 1. Gravina (Streit), 2. Nemesis, 3. Weimar. Toto: 64, Pl. 18, 11. Ferner: Peter Paul, Marquis, Formation.
3. R.: 1. Marjilius (D. Schmidt), 2. Reibensweg, 3. Herobias, 4. Trojaner. Toto: 81, Pl. 20, 29, 19. Ferner: Ti, Tantis, Udebar, Kavalierst, Libertio, Mitternacht, Herzober, Loe.
4. R.: 1. Artichode (Grabich), 2. Legchen, 3. Aufonius. Toto: 17, Pl. 11, 12, 13.
5. R.: 1. Contesse Schilla (Starofka), 2. Bergheim, nicht, 3. Corina, 4. Patent. Toto: 148, Pl. 27, 19, 20. Ferner: Nero, Gravor, Parjenn, Kruglirten, Aufschelung, Sicambria, Bambus, Meisterstück, Ghandi, Serpige.
6. R.: 1. Themis (Grabich), 2. Feimfahrt, 3. Ramor. Toto: 33, Pl. 13, 29, 17. Ferner: Klüfterton, Casco, Nebelhorn, Wörzbig, Formidolosa.
7. R.: 1. Goldbläser (Schönfisch), 2. Vogelweid, 3. Sclolaro. Toto: 56, Pl. 15, 14, 15. Ferner: Poloponnes, Marland, Sonnenburg, Maßblume, Reisetische, Wölund.

Doppelwette: 1764:10.

Preis in meine Nähe zu kommen? Wissen Sie nicht, daß sein Motiv sehr edel und hoch gewesen ist?“  
„Es tut mir leid, Miß Harrow, aber das weiß ich allerdings nicht.“  
Gloria errödete. Zögernd sagte sie: „Muß ich es Ihnen wirklich erst sagen, was dieser Mann mir gewesen ist?“  
Es gab Harold nun doch einen Ruck. „Sie brauchen es mir nicht zu sagen, ich weiß es bereits von Ihrem Vater. Sie haben es ihm ja ziemlich deutlich geschrieben. Aber, entschuldigen Sie, Ihr Gefühl ist kein Beweis dafür, daß die Motive des Mannes edel gewesen sind, ebenso wenig ist es der Umstand, daß er Ihnen gegenüber die Maske als Gentleman getragen hat.“  
„Warum wollten Sie mir den Eintritt in das Paradies verweigern?“  
„Nein. Ich wollte Sie aus der Hölle befreien.“  
„Jähzorn wollte in Gloria auf. „Das tun Sie, wenn Sie mich von Ihrer Gegenwart befreien!“ rief sie.  
Harold empfand abermals ein tiefes Mitleiden mit dieser zerquälten Seele, und der Schrei ihrer Not traf ihn ins Herz. Aber er durfte sie nicht sich selbst überlassen, er mußte ihr helfen, wie ein Chirurg einem Kranken hilft, indem er ein bösartiges Geschwür, das sein Leben bedroht, entfernt.“  
„Sie haben verprochen, mich anzuhören...“ sagte er. Gloria, die ihre Heftigkeit schon bereute, daß ihn zu sprechen.  
Der junge Mann holte ein paar zusammengefaltete Papiere aus der Tasche und breitete sie vor Gloria aus. „Hier sind die Dokumente des Verunglückten“, erklärte er, „kein Paß: Sie sehen, er lautet auf den Namen Clive Bladburn. Hier ein Brief, den er vor fünf Tagen aus New-Orleans erhielt, und der mit „Jim“ unterzeichnet ist.“  
„Jim?“ fragte Gloria.  
„Ja. Von dem schwarzen Diener Ihres Vaters. Er war der Komplize Henry Riddleys, er hielt ihn über alles an dem Laufenden, was sich in der Victoria Ave ereignete. Riddleys war über alles im Bilde. Er plante einen „großen Coup“. Er wollte von Ihrem Vater Geld erpressen...“  
„Das Telephongespräch!“ rief Gloria aus.  
„Ja. Aber es war verfrüht. Insofern verfrüht, als Riddleys damals noch nichts von Ihrer Europareise wußte. Das erfährt er erst später. Er änderte dann seinen Plan, und das Telephongespräch war überflüssig geworden.“  
„Sie wollen doch nicht sagen, daß sich Riddleys mit erpresserischen Absichten auf diese Reise mit mir begab?“  
„Doch, Miß Harrow. Er hatte die Absicht, Sie zu bestehlen. Er wollte Ihr Verlehnungsband rauben. Das geht aus der Korrespondenz mit Jim eindeutig hervor. Aber auch diesen Plan hat er wieder aufgegeben, wie aus diesen Briefen an Jim und an — Ben W. Harrow zu ersehen ist.“  
„Er schrieb an Vater?“ unterbrach ihn Gloria entsetzt.  
„Ja, aber er schickte den Brief noch nicht ab; auch den an Jim nicht. Inzwischen hatte er Schiffskarten in Genua besorgt...“  
„Er tat es mit meinem Einverständnis“, erklärte das junge Mädchen, „wir wollten mit dem nächsten nach Amerika fälligen Dampfer heimreisen. Clive... Henry... wollte alles vorbereiten.“  
„Darin hat er Sie nicht belogen, er wollte tatsächlich mit Ihnen den Dampfer benutzen, nur nicht nach den Staaten, sondern Sie wären in Rio gelandet...“  
„Woher wissen Sie das?“ befragte Gloria auf.  
„Erstens lauten die beiden Schiffskarten nach Rio de Janeiro, und zweitens zeugen dafür die beiden schon erwähnten Briefe. Sie sollten nach Rio verschleppt werden und von dort aus sollte das Lösegeld von Ihrem Vater eingefordert werden. Es war alles sehr sorgfältig und vorzüglich abgekartet, und das Spiel wäre den Herren auch geglückt, wenn nicht der wahre Clive Bladburn zur

rechten Zeit seinem Gefängnis entronnen und dadurch der Stein ins Rollen gekommen wäre. Das übrige wissen Sie, ich brauche nichts mehr hinzuzufügen.“  
Er hatte den Bericht so schonend wie möglich gefaßt, und Gloria schien ihn ohne Erschütterung hingenommen zu haben. Nachdem Harold geendet hatte, ging sie eine ganze Weile kumm und in sich gekehrt neben ihm. Endlich bat sie ihn, umzukehren und sie ins Hotel zu bringen.  
Als sie am Ziel waren, fragte er sie, ob er noch etwas für sie tun könnte, sie aber dankte und erwiderte, daß sie jetzt allein sein wolle, er möge jedoch morgen früh wieder zu ihr kommen. Ihre Ruhe war Harold unheimlich, und nur ungern gehorchte er ihrem Wunsch.  
Gloria ging wie in einer dumpfen Leere auf ihr Zimmer. Etwas zwischen ihr und der Welt außer ihr war zerfallen. Sie fühlte keinen Schmerz und keine Trauer — nur eine unendliche Dede war in ihr und um sie. Sie schickte Jessie fort, das jammernde Mitleid der Alten war ihr lästig, sie mochte weder sprechen noch denken. Es war ihr, als verfinke sie in ein weitenloses Nichts...  
Lange lag sie so wie in einer Ohnmacht, aber sie war bei vollem Bewußtsein und vernahm alles, was um sie herum vorging. Jessie kam ein paarmal ins Zimmer und sprach sie an, aber sie antwortete nicht. Ihre Hände lagen gefaltet im Schoß. Ihre Augen starrten ins Unbestimmte.  
Ganz allmählich nur löste sich der dumpfe Bann, ihre Seele befreite sich aus Schuld und Verstrickung und wandte sich wieder dem Lichte zu. Nun erst erwies sich, daß die Wandlung Glorias mehr war als ein bloßes Sichunterwerfen unter das Schicksal — sie hatte Besitz ergriffen von dem ganzen Menschen, von seinem Charakter, seinem Willen, seiner Bereitschaft zum Leben. Deshalb brauchte Gloria Harrow auch nichts zu bereuen, und deshalb durfte sie über dem Grabe Henry Riddleys an seine Liebe glauben, mochte diese Liebe auch irre gegangen sein, und durfte dem Mann, der sie zum wahren Menschenentum erweckt hatte, vielleicht als das unbewußte Werkzeug einer höheren Macht, ein dankbares Andenken bewahren.  
Sie stand auf und trat ins Nebenzimmer zu Jessie. Die Alte lag über der Bibel. Mit einem kleinen Anflug zu scherzen, fragte Gloria: „Nun, Jessie, was liest du aus der Bibel?“  
Die alte Frau schlug das Buch auf und hielt die Spitze einer Nadel auf eine Stelle geheftet. Gloria beugte sich über das Buch und las:  
„Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich.“  
Gloria atmete auf und strich Jessie über die zuregelten Wangen. „Morgen reisen wir heim“, sagte sie dabei.  
Als Harold Refiner am anderen Morgen mit Gloria zusammentraf, war er überglücklich von dem milden Ernst, der aus den Augen des jungen Mädchens strahlte. Es war der Blick eines Menschen, der durch tiefes Leid geschritten ist, aber den Weg aus den Dunkelheiten zum Lichte wiedergefunden hat. Und es war ihm, als sähe er auf dem Grunde dieser Augen eine Hoffnung glimmen.  
Gloria reichte dem jungen Mann die Hand, und es war in ihrem Druck eine Abbitte und ein Vertrauen.  
Reines von ihnen sprach ein Wort, aber ihre Ergriffenheit berührte ihre Herzen, in ihrem Lächeln lag Barmherzigkeit und in ihrer Stummheit war das Versprechen, daß einer des anderen Last tragen wolle...  
Der Dampfer, der zwei Tage darauf die Reise über das Weltmeer antrat, brachte eine neue Gloria ins Vaterhaus zurück, eine Gloria, die wahrhaft frei war, weil sie Herrin über sich selbst geworden war.  
Und so ging, nach tiefem verhängenen Wegen, der Wunsch des alten Ben W. Harrow doch noch in Erfüllung.  
— Ende —

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Töchterchens Hedwig, sagen wir allen innigen Dank. Unser Dank gilt besonders auch den lieben Mitschülerinnen, Lehrerinnen und Engeln, die der lieben Toten das letzte Geleit gaben.

## Familie Elpers-Tieke

Epe, im Juli 1934.

## Eisenbahnverein Gronau (Westf.)

Am 29. Juli 1934 um 14 Uhr

## Sonderzug des Eisenbahnvereins Gronau

zu dem

## Freilichtspiel Bentheim

Zur Teilnahme werden alle Eisenbahner und Ruhestandler mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen. — Karten bei den Vertrauensmännern.



**Marymooft**  
Ist ein vorzügliches Mittel, wie viele Anerkennungen beweisen.  
Die Flasche kostet 1.90 und 1.25 Mk.  
Magenwohl-Pulver Dose 75 Pfg. bei den Drogerien: Ahaus, Willy Schöning, Gronau, Wilh. ten Dam, am Rathaus, Epe, Nache

Für sofort  
**Lehrmädchen**  
gesucht.  
**Otto Meß, Gronau**

**Viehkontrollbücher**  
Stück 50 Pfg.  
**Gebr. Lenßing - Ahaus**

**Blühungen, Sodabrennen, Darmtrübsal, Magen-schmerzen, Druck in der Magen-gegend sind zumeist Anzeichen eines Magenkatarrhs**

**Marymooft**  
Ist ein vorzügliches Mittel, wie viele Anerkennungen beweisen.  
Die Flasche kostet 1.90 und 1.25 Mk.  
Magenwohl-Pulver Dose 75 Pfg. bei den Drogerien: Ahaus, Willy Schöning, Gronau, Wilh. ten Dam, am Rathaus, Epe, Nache

**Für sofort**  
**Lehrmädchen**  
gesucht.  
**Otto Meß, Gronau**

**Viehkontrollbücher**  
Stück 50 Pfg.  
**Gebr. Lenßing - Ahaus**

**Blühungen, Sodabrennen, Darmtrübsal, Magen-schmerzen, Druck in der Magen-gegend sind zumeist Anzeichen eines Magenkatarrhs**

**Marymooft**  
Ist ein vorzügliches Mittel, wie viele Anerkennungen beweisen.  
Die Flasche kostet 1.90 und 1.25 Mk.  
Magenwohl-Pulver Dose 75 Pfg. bei den Drogerien: Ahaus, Willy Schöning, Gronau, Wilh. ten Dam, am Rathaus, Epe, Nache

**Für sofort**  
**Lehrmädchen**  
gesucht.  
**Otto Meß, Gronau**

**Viehkontrollbücher**  
Stück 50 Pfg.  
**Gebr. Lenßing - Ahaus**

**Blühungen, Sodabrennen, Darmtrübsal, Magen-schmerzen, Druck in der Magen-gegend sind zumeist Anzeichen eines Magenkatarrhs**

**Marymooft**  
Ist ein vorzügliches Mittel, wie viele Anerkennungen beweisen.  
Die Flasche kostet 1.90 und 1.25 Mk.  
Magenwohl-Pulver Dose 75 Pfg. bei den Drogerien: Ahaus, Willy Schöning, Gronau, Wilh. ten Dam, am Rathaus, Epe, Nache

**Für sofort**  
**Lehrmädchen**  
gesucht.  
**Otto Meß, Gronau**

**Viehkontrollbücher**  
Stück 50 Pfg.  
**Gebr. Lenßing - Ahaus**

**Blühungen, Sodabrennen, Darmtrübsal, Magen-schmerzen, Druck in der Magen-gegend sind zumeist Anzeichen eines Magenkatarrhs**

**Marymooft**  
Ist ein vorzügliches Mittel, wie viele Anerkennungen beweisen.  
Die Flasche kostet 1.90 und 1.25 Mk.  
Magenwohl-Pulver Dose 75 Pfg. bei den Drogerien: Ahaus, Willy Schöning, Gronau, Wilh. ten Dam, am Rathaus, Epe, Nache

**Für sofort**  
**Lehrmädchen**  
gesucht.  
**Otto Meß, Gronau**

**Viehkontrollbücher**  
Stück 50 Pfg.  
**Gebr. Lenßing - Ahaus**

**Blühungen, Sodabrennen, Darmtrübsal, Magen-schmerzen, Druck in der Magen-gegend sind zumeist Anzeichen eines Magenkatarrhs**

**Marymooft**  
Ist ein vorzügliches Mittel, wie viele Anerkennungen beweisen.  
Die Flasche kostet 1.90 und 1.25 Mk.  
Magenwohl-Pulver Dose 75 Pfg. bei den Drogerien: Ahaus, Willy Schöning, Gronau, Wilh. ten Dam, am Rathaus, Epe, Nache

**Für sofort**  
**Lehrmädchen**  
gesucht.  
**Otto Meß, Gronau**

**Viehkontrollbücher**  
Stück 50 Pfg.  
**Gebr. Lenßing - Ahaus**

# Ein Mädchen auf der Flucht

Eine romanhafte Reportage

Von Karl B. Friedrich

Copyright by Protheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

(Schluß)

Etwas Starres, Selbstbewußtes richtete sich in dem jungen Weibe auf, als es in diesem Augenblick Rechen-schaft vor sich ablegte, und als Harold seine Frage wiederholte, ob er sie nach Hause bringen sollte, erwiderte sie, das sei nicht nötig, sie habe die Schwäche überwunden und möchte mit ihm den Spaziergang fortsetzen.

## 15. Kapitel.

### Gloria und Harold.

Die Erschütterung, die er soeben an Gloria erlebt hatte, machte es dem jungen Mann schwer, ihr das zu sagen, was er ihr noch mitteilen und was sie recht eigentlich ins Mark treffen mußte. Aber er war bereit, für seine eigene Sache zu kämpfen, und die ließ nun: Gloria Harrow. Er wollte den Irrtum in ihr vernichten, um der Wiebergeburt der Liebe, einer anderen, dauernden Liebe, den Weg zu bereiten. Seit langem war Gloria Harrow für ihn das Ziel seiner Wünsche und seines Begehrens. Er hatte niemals etwas von den Heiratsplänen seines Vaters und Ben W. Harrows erfahren, aber der alte Refiner hatte es verstanden, ihm das junge Mädchen begehrenswert zu machen. Mit großen Hoffnungen war er der Einladung Ben W. Harrows nach New-Orleans gefolgt, denn er zweifelte nicht daran, daß er Gloria für sich gewinnen könnte. Schwer trug er dann an der Enttäuschung, als Gloria nicht in New-Orleans war, und so sehr der alte Harrow auch befreit war, die Reise der Tochter nach Europa als harmlos und ihr Zusammenreffen mit dem Besuch Harolds als reinen Zufall darzustellen, so fühlte der junge Mann doch, daß diese

Reise eine Flucht vor ihm war, und er sprach es auch aus. Da vermochte der Vater die Heimlichkeit nicht mehr zu wahren und erzählte dem Gast, warum Gloria weggeritten war. Nun erst recht, dachte Harold entschlossen und war nach New-Orleans geeilt. Als er sie auch dort nicht mehr vorgefunden hatte, war ein böser Ruck in ihm gewesen, und was bisher nur beständiges Wünschen war, wurde nun zu harter Leidenschaft. Aber Harold, der seinen sportgeistigen Körper ganz in der Gewalt hatte, zwang auch seinen Willen und besiegte den Jörn. Er suchte Glorias Handlungsweise zu verstehen, und aus dieser Erkenntnis erwuchs ihm selbst die Freude, die zu eigenem Handeln. Anstelle des verächtlichen Wünschens trat zielbewußtes Erstreben, und er war entschlossen, offen als Bewerber um Gloria Harrows Hand hervorzutreten, sobald sie aus Europa zurück wäre.

Da war der Ruf des Vaters an ihn gelangt: Rette mein Kind! Und keinen Augenblick hatte sich Harold beonnen, diese Mission auf sich zu nehmen. Die paar Stunden, die er nun mit Gloria zusammen war, hatten genügt, sein ganzes Herz für sie zu entflammen, hatten ihm jedoch auch gezeigt, daß seine Aufgabe schwerer war, als er gedacht hatte, und daß er mit äußerster Behutsamkeit vorgehen mußte, um die Leidgetroffene nicht für ewig zu verlieren.

Es war ihm daher recht, daß das junge Mädchen darauf bestand, den Spaziergang fortzusetzen. Sie war es auch, die das Gespräch wieder aufnahm. Sie knüpfte dabei an ihre eigenen Gedanken an.

Sie haben Henry Riddle einen Verbrecher genannt, aber ist er denn wirklich, weil er verurteilt hat — mit Mitteln, die ich vielleicht auch nicht billige — um jeden

**Himbeersyrup** . . . . . Pfd. 48 Pfg.  
**Citronenmost** . . . . . Pfd. 45 „  
**frische Citronen** . . . . . 2 Stück 9 „  
**Apfelwein** . . . . . Flasche 43 „  
**Gaubackelheimer 1933er Flasche** 95 „  
**Maikammerer Berg 1932er Flasche** 100 „  
**Obstsekt** . . . . . Flasche 100 „  
**Sekt:**  
**Kupferberg „Kupfer“ Flasche** 300 „

**Puddinge:**  
„Kristallgelee“ Waldmeister-Kirsch,  
Himbeer-, Citronengeschmack  
½Pfd.-Beutel 25 Pfg.  
mit Sahnegeschmack Beutel 8 „  
rote Grütze . . . . . ½Pfd. 13 „  
Mandelpudding ½Pfd. 20 „

**Schinkenspeck** . . . . . Pfd. 120 Pfg.  
**geräuch. Backenspeck** . . . . . Pfd. 78 „  
**Allgauer Stangenkäse 20%** Pfd. 40 „  
**Kochkäse** . . . . . Dose 38, 30 „  
**vollfetter Tilsiter** . . . . . Pfd. 95 „  
frische Tomaten, frische Gurken  
frische Pfirsiche, neue sächs. Zwiebeln  
täglich eintreffend!

**Alles zum Einmachen!**  
**Zwieback** ½Pfd. Frischbleibe-  
packung 35 Pfg.  
**Fruchtwaffeln** . . . . . ½Pfd. 16 „  
**Fliegenlänger** . . . . . 10/35 Pfg. 10/25 Pfg.  
**Wäscheleinen 40 m** . . . . . Bund 85 „  
**Wäscheklamern 48er Schachtel** 22 „  
**Toilettentpapier** . . . . . 3 Rollen 25 „

**75 JAHRE**  
**Ahaus - Epe - Gronau**

Der Bürgermeister gibt bekannt:  
Auf die am 18. Juli 1934 ortsüblich ver-  
öffentlichte Bekanntmachung betr. Festlegung der  
Müllabfuhr und Kanalisationsgebühren wird hin-  
gewiesen.  
Gronau i.W., den 18. Juli 1934.  
Der Bürgermeister.

**Schenkt Bücher!**

**Graue Haare?**  
**Drja**  
Haarfarbe-  
Wiederher-  
steller gibt ju-  
gendl. Farbe u.  
Schönheit zurück.  
Spiel. einf. An-  
wendung. Unschädlich.  
Stück 1.80 RM.  
**W. Hansen**  
Ahaus  
Postvertrieb nach  
auswärts.

**Schenkt Bücher!**

**Bürgerbücherei Ahaus**  
**Bataillonsbefehl!**  
Die Bürgerbücherei in Ahaus treten zur  
**Übung**  
für das am 29. und 30. Juli 1934 stattfindende  
350jährige Jubiläum am **Samstag, den 22.**  
**Juli 1934 nach 6 Uhr in der Hinden-**  
**burg-Allee an.**  
**Der Major.**

**Inseriert in der Kreiszeitung**

**großes Konzert**  
an der Haarmühle!  
ausgeführt von der Städtischen  
Kapelle Stadtlohn. Eintritt 20 „  
Außerdem trägt der Gesangsverein  
Stork's Mannchor, Hengelo,  
einige Lieder vor.

**Bürgerbücherei Ahaus**  
**Bataillonsbefehl!**  
Die Bürgerbücherei in Ahaus treten zur  
**Übung**  
für das am 29. und 30. Juli 1934 stattfindende  
350jährige Jubiläum am **Samstag, den 22.**  
**Juli 1934 nach 6 Uhr in der Hinden-**  
**burg-Allee an.**  
**Der Major.**

**Inseriert in der Kreiszeitung**

# Am Scheidewege zwischen Krieg und Frieden 1914.

Meine letzten Verhandlungen in St. Petersburg vor Ausbruch des Weltkrieges vom 24. Juli bis 1. August 1914.

Von

Graf F. Pourtales †.

Bis zum Kriegsausbruch deutscher Botschafter am Zarenhofe.

Copyright by Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte in Berlin.

Die Tagesaufzeichnungen des Grafen Pourtales, des langjährigen Botschafters des Deutschen Reiches am Hofe des letzten Zaren, sind das einzige deutsche Zeugnis aus Diplomatenmünd über den Verlauf der Tage des Weltkriegsausbruches in der russischen Hauptstadt und im Schoße der Regierung des Zaren. In ihrer schlichten unparteiischen Darstellung spiegeln sie die unerträgliche Spannung jener tragischen Tage nach der Tat von Sarajewo, in denen die Regierung des Zaren das kleine Feuer der österreichisch-serbischen Spannung zum loderbrennenden Weltbrand entfachte, am erregendsten und eindringlichsten wieder.

Die Schriftleitung.

Vorbemerkung.

Die nachstehenden Aufzeichnungen wurden unter dem frühen Eindruck meiner Erlebnisse in Petersburg während der letzten Tage vor dem Kriegsausbruch schon auf der Fahrt von Petersburg nach Stockholm in Form von Tagebuchnotizen entworfen und dann in Berlin ausführlich niedergeschrieben. Sie waren ursprünglich nicht für eine Veröffentlichung bestimmt. An der ursprünglichen Form ist nichts geändert worden; ich habe auch darauf verzichtet, einige stilistische Unregelmäßigkeiten zu korrigieren und einige Wiederholungen zu beseitigen.

Wie aus diesen Aufzeichnungen hervorgeht, erblickte ich schon in den ersten Tagen der Krisis des Sommers 1914 die Hauptgefahr für den Frieden in den sofort in großem Umfang begonnenen militärischen Vorbereitungen Rußlands. Eine friedliche Lösung des serbischen Konflikts auf diplomatischem Wege wäre möglich gewesen, wenn Rußland auf die freundschaftlichen Warnungen Deutschlands gehört und während der diplomatischen Verhandlungen von militärischen Maßnahmen Abstand genommen hätte.

Die durch den Prozeß Suchomlinow zutage geförderten Tatsachen waren mir, als ich meine Aufzeichnungen niederschrieb, noch nicht bekannt. Die Aussagen des früheren russischen Kriegsministers in diesem Prozeß bekräftigen in unwiderleglicher Weise, daß die maßgebenden russischen Kreise zum Kriege trieben und hinter dem Rücken des Zaren die allgemeine Mobilisierung des russischen Heeres gerade in dem Augenblick ins Werk gesetzt hatten, als sich, dank Deutschlands Vermittlung, günstige Aussichten für eine friedliche Beilegung des Konflikts boten. Die allgemeine russische Mobilisierung war somit eine bewußte und beabsichtigte Herausforderung Deutschlands, welches den Krieg nicht wollte, um diesen Krieg, der vielleicht sonst noch zu vermeiden gewesen wäre, herbeizuführen.

★

Als im Juli 1914 in Petersburg bekannt wurde, daß die österreichisch-ungarische Regierung bei der Unterbreitung über das Attentat in Sarajewo in den Besitz von Beweisen für die Mitschuld der serbischen Regierung an diesem furchtbaren Verbrechen gelangt sei, ließ die zunehmende Nervosität des Ministers Sazonow voraussetzen, daß Rußland sich einem scharfen Vorgehen Österreich-Ungarns widersetzen würde, und daß dadurch ein erster Konflikt herbeigeführt werden würde.

Einige Tage vor der Überreichung des österreichischen Ultimatums an Serbien am 21. Juli hatte ich eine längere Unterredung mit Sazonow, (dem damaligen russischen Minister des Auswärtigen). Die Schriftleitung, in welcher er sehr erregt von der Bedrohung Serbiens durch Österreich sprach und bezeichnenderweise dabei besonders darauf hinwies, daß nach den ihm vorliegenden Nachrichten die drohende Haltung Österreichs in Paris und London große Besorgnisse machte. Der Minister wollte damit offenbar von vornherein die ganze Frage zu einer europäischen Festschließung. Meinem italienischen Kollegen, mit dem er an demselben Tage sprach, sagte Sazonow: „Die Politik Rußlands ist friedfertig, verzichtet aber nicht darauf, handelnd einzugreifen.“

Den von mir vertretenen Standpunkt, daß, falls sich die Mitschuld der serbischen Regierung an der Mordtat von Sarajewo erweise, Österreich-Ungarn zweifellos berechtigt sei, diese Regierung zur Rechenschaft zu ziehen, lehnte Sazonow scharf ab. Eine Regierung könne für die Handlungen Einzelner nicht verantwortlich gemacht werden, und auf die angeblichen Beweise der österreichisch-ungarischen Regierung sei nichts zu geben. In ähnlicher Weise äußerte sich, vermutlich auf Anstiften des Herrn Sazonow, am 22. Juli der gerade in Petersburg anwesende Präsident Poincaré beim Empfang des diplomatischen Korps zum österreichisch-ungarischen Botschafter.

Der 24. Juli.

Am 24. Juli, mittags, teilte mein österreichisch-ungarischer Kollege dem Minister die am Abend vorher in Belgrad übergebene österreichisch-ungarische Note mit. Zu meiner Überraschung äußerte ich von Graf Sazonow, daß Sazonow diese Mitteilung verhältnismäßig ruhig entgegengenommen habe. Er habe allerdings gleich darauf hingewiesen, daß einige Punkte der Note von Serbien unmöglich angenommen werden könnten.

Gleich nach dem Besuch meines österreichisch-ungarischen Kollegen hatte sich Herr Sazonow in den Ministerrat begeben, der bis weit in den Nachmittag hinein tagte, so daß ich den Minister erst gegen Abend sehen konnte. Ich fand Sazonow im Gegensatz zu der dem österreichischen Botschafter gegenüber gezeigten Ruhe in der größten Erregung. Seine Anlagen gegen Österreich überschritten jedes

Maß. Meine Ausführungen über die Stellungnahme der deutschen Regierung zu dem nach unserer Ansicht berechtigten Vorgehen Österreich-Ungarns trugen nur dazu bei, seine Erregung zu steigern. Der deutschserbischen Streit handele, der allein Serbien und Österreich-Ungarn angehe, und daß es im Interesse des allgemeinen Friedens dringend geboten sei, diesen Streit gleich von Anfang an streng zu lokalisieren, widersprach er auf das Bestimmteste. Die Frage sei eine europäische. Europa dürfe und werde nicht gestatten, daß das kleine Serbien der Habgier der Donaumonarchie zum Opfer falle. Mein Einwand, daß Österreich sich wohl kaum dazu verstehen werde, die Frage einem europäischen Kreuzzug zu unterbreiten, und daß dann die Gefahr eines europäischen Konflikts in bedenklicher Nähe liege, vermochte nicht, den Minister von seinem Standpunkte abzubringen. Ebenfalls Widerhall fand mein Appell an das monarchische Prinzip. Sazonow bestritt, daß dieses Prinzip durch den von der serbischen Regierung begünstigten Mord einen schweren Stoß erlitten habe. Er weigerte sich, zuzugeben, daß es den von Rußland stets hochgehaltenen monarchischen Traditionen widerspreche, der serbischen Regierung, die sich zum Gelferscher der Fürstenmörder gemacht habe, zu Hilfe zu kommen. Der Minister hielt meinen Ausführungen entgegen, daß Österreich-Ungarn nur nach einem Vorwand luche, um über Serbien herzufallen und es zu vernichten. Erregt fügte er hinzu, Österreich-Ungarn würde aber eine solche Politik nie befolgen, wenn es nicht sicher auf Deutschlands Unterstützung rechne. Deutschland habe es daher in der Hand, den drohenden europäischen Konflikt zu verhindern. Meine Entgegnung, daß man Deutschland nicht zumuten könne, seinem Verbündeten in den Arm zu fallen, wenn dieser sich zu berechtigter Abwehr gegen Umtriebe, die auf Untergrabung seiner Stellung als Großmacht hinführen, entschließe, begegnete keinem Verständnis.

Ich machte schließlich der mehr als einstündigen Unterredung ein Ende, da ich die Aussichtslosigkeit erkennen mußte, den Minister zu einem verständnisvollen

Standpunkt zu bekehren, der sich im Gegenteil in immer stärkerer Erregung hineinredete. Aufgefallen war mir aber, daß Sazonow im Laufe der Unterredung nur ein einziges Mal das Wort „Krieg“ in den Mund genommen hatte, indem er ausrief, daß, falls Österreich-Ungarn Serbien „verschlinge“, Rußland mit der habsburgischen Monarchie Krieg führen werde. Diese Äußerung ließ es möglich erscheinen, daß Rußland vielleicht erst dann zu den Waffen greifen wolle, wenn sich herausstellte, daß Österreich-Ungarn auf Kosten Serbiens territoriale Erwerbungen zu machen beabsichtige. Allerdings hinterließ die Aussprache mit Herrn Sazonow bei mir den Eindruck, daß in dem Ministerrat, der vorhergegangen war, beschlossen worden war, vor einem scharfen Konflikt nicht zurückzusehen.

Wie ich am nächsten Tage aus guter Quelle erfuhr, war unter den Ministern die Frage eingehend erörtert worden, ob die innere Lage Rußlands derart sei, daß das Land äußeren Verwicklungen mit Ruhe entgegensehen könne. Die Mehrzahl der Minister hatte diese Frage bejaht. Ein Ergebnis des Ministerrates war ferner die russische Regierungsmittelteilung, in welcher es hieß, daß Rußland sich zu dem serbisch-österreichischen Konflikt nicht gleichgültig verhalten könne.

Der 25. Juli.

Am 25. Juli hatte ich keine Gelegenheit, Herrn Sazonow zu sehen, da er einen großen Teil des Tages im Lager in Krajno Selo beim Kaiser war.

In Petersburg war die Stimmung am 25. Juli noch ganz ruhig. Von einer besonderen Erregung infolge des serbischen Ultimatums war im Publikum nichts zu merken. Die nationalitätlichen Zeitungen, wie „Nowoje Wremja“ und „Sowet“, brachten natürlich scharfe Angriffe gegen Österreich-Ungarn, die sich jedoch im Ton nicht viel von der sonst in diesen Blättern üblichen Sprache unterschieden. Ein überraschend vernünftiger Standpunkt kam in dem Kadetten-Organ „Netsch“ zum Ausdruck.

Jedenfalls ist es in diesem Augenblicke nicht die öffentliche Meinung gewesen, welche die russische Regierung zu einem aggressiven Auftreten gegen Österreich-Ungarn gedrängt hat. Es war vielmehr nur eine kleine Gruppe, die bestrebt war, dem Konflikt gleich von vornherein einen scharfen Charakter zu geben.

Ein unglücklicher Zufall wollte, daß Kaiser Nikolaus in diesen Tagen gerade in Krajno Selo bei den Übungen der Garde war und sich so unter dem direkten Einfluß seines Onkels, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, und seines Anhangs befand, der schon während des Balkankrieges offen zum Kriege gegen Österreich-Ungarn gehetzt hatte. Die Ultimata, die den Zaren im Lager von Krajno Selo umgab, hat zweifellos viel dazu beigetragen, daß in

Der Chef des Stabes der SA, Luze, in München.



Der Chef des Stabes der SA, Luze, traf in München mit dem Flugzeug ein. Unser Bild zeigt ihn bei der Begrüßung auf dem Flughafen.

dem Kronrat vom 25. Juli Entschlüsse gefaßt wurden, die Rußland auf die abschüssige, notwendig zum Kriege führende Bahn brachten. Hätte Kaiser Nikolaus in diesen Tagen Ratgeber gehört, wie z. B. im Dezember 1912 den damaligen Ministerpräsidenten K o t o w z e w, so wäre der Monarch, der den Krieg selbst gewiß nicht wünschte, vielleicht auch diesmal den Kriegsherrn entgegengetreten. Anzeichen aber haben weder der Ministerpräsident G o r e m y t i n noch Herr Sazonow am 25. Juli ihren Einfluß energisch zu Gunsten einer auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Politik geltend gemacht.

Dessenungeachtet glaube ich nicht, daß Sazonow in diesem Augenblicke schon den Krieg wollte. Er gab sich aber der verhängnisvollen Täuschung hin, daß Deutschland, wenn es einsehen würde, daß Rußland entschlossen sei, es dieses Mal zum äußersten kommen zu lassen, seine Verbündeten im Stiche lassen, und daß auf diese Weise Rußland mit der Triple-Entente einen diplomatischen Erfolg erringen werde, der zugleich eine Vergeltung für die diplomatische Niederlage in der bosnischen Frage im Jahre 1909 sein würde. Dabei ließ ihn seine große Unerfahrenheit, um nicht zu sagen, Naivität in militärischen Dingen die große Gefahr nicht erkennen, die darin lag, daß offenbar den Militärs bereits am 25. Juli sehr weitgehende Vollmachten zum Beginn militärischer Kriegsvorbereitungen erteilt wurden.

Am Abend des 25. Juli kehrten General von Chelius (der deutsche Militärbevollmächtigte und nach altem Brauch vom deutschen Kaiser nach Petersburg entsandte deutsche Generaladjutant des Zaren, D. Schriftleitung) und Militärattaché Major von Eggeling von Krajno Selo zurück, wo sie an der großen militärischen Tafel teilgenommen hatten. Beide Herren erzählten von der Erregung, die im Lager unter den höheren Offizieren geherrscht habe. Sie hatten beide den Eindruck, daß alle Vorbereitungen für eine Mobilisierung gegen Österreich-Ungarn getroffen würden. Die Mäandere, so erzählten sie, seien abgebrochen worden, und die Truppen hätten Befehl erhalten, sofort in ihre Garnison zurückzukehren. General von Chelius berichtete, die Herren des Hauptquartiers hätten aus den sehr ersten Befolgungen, die ihnen die Lage einflöße, kein Fehl gemacht. (Fortsetzung folgt).

## Zur Mordfrage in Gollmuth.

Im Zusammenhang mit der Mordfrage in Gollmuth an dem Hg. Kurt Glöckler ist in einer Reihe von Zeitungen, die früher der Zentrumsparthei dienten, eine Erklärung des Diözesanverbandes der freien Prälaten Schneidemühl veröffentlicht, in der behauptet wird, Oberpräsident Rube habe ein sehr freundlich gehaltenes Schreiben an den Diözesanverband Schneidemühl gerichtet — des Inhalts — er habe sich überzeugt, daß der Fall doch nicht so läge, wie man anfangs angenommen hätte, man müsse den Ausgang des Prozesses abwarten. Dazu wird ein Schreiben des Gauleiters Rube an den Herrn Prälaten Dr. Harz veröffentlicht:

Lieber Herr Prälat Dr. Harz!

Für die freundliche Zuschrift vom 23. Juni 1934 in der unglücklichen Angelegenheit Gollmuth sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank. Ich habe das Material sofort an den von mir mit der Untersuchung beauftragten Herrn Regierungspräsidenten Dr. Bresgen in Schneidemühl weitergegeben, mit dem Sie, sehr verehrter Herr Prälat Dr. Harz, in gutem Einvernehmen zusammenarbeiten. Im übrigen schlage ich vor, die Verhandlungen des Sondergerichts abzuwarten, um erst gegenüber der Deutschen Jugendkraft die endgültige politische Entscheidung zu treffen. Es ist selbstverständlich, daß der Preussischen Staatsregierung und mir es völlig fern liegt, in irgendeiner Form aus diesem Anlaß eine unfreundliche Haltung gegenüber konfessionell-katholischer Organisation zu konstruieren. Sie wollen nach diesem Fall überzeugt sein, daß von meiner Seite alles geschehen wird, um den konfessionellen Frieden in der Grenzmark aufrechtzuerhalten. Mit ausgezeichneter Hochachtung und Heil Hitler! Ihr sehr ergebener gez. Rube.

## Wettervorhersage für Freitag:

© Offen, 19. Juli (Eig. Drahtb.)

Mäßige Winde westlicher Richtungen, zunächst noch heiter, später aufkommende Bewölkung mit einzelnen Niederschlägen, mäßig warm. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei um Welt schwankenden Winden veränderliche Bewölkung, vermehrte Niederschläge, nur geringer Temperaturrückgang.

## Baldwins Unterhausrede über die Luftverteidigung.

### England baut 41 neue Geschwader.

London, 19. Juli.

Baldwin gab am heutigen Donnerstag im Unterhaus seine mit der größten Spannung erwartete Erklärung über die Politik der britischen Regierung in der Frage der Luftrüstungen ab. Er erklärte u. a.:

Seit dem Kriege haben die Regierungen Englands aktiv eine Politik internationaler Abrüstung verfolgt. In unseren Bemühungen, diese Politik sowohl durch unser Beispiel als auch durch die von uns gegebenen Richtlinien zu fördern, haben wir unsere eigenen Rüstungen bis zu einem gefährlich niedrigen Stand herabgesetzt in der Hoffnung, daß die anderen unserer Führung folgen würden. Aber die Abrüstungsverhandlungen sind mehr in die Länge gezogen worden, als irgend jemand erwartete. Der vorbereitende Ausschuss arbeitete von 1926 bis Dezember 1930 einsehlich. Die Abrüstungskonferenz wurde am 2. 1932 eröffnet und hat ihre Arbeiten seit dieser Zeit fortgesetzt. Während dieser 8½ Jahre sind von Zeit zu Zeit in vielen Kreisen Besorgnisse über die zunehmende Säufung von Mängeln in unserer Verteidigung entstanden, insbesondere angeht die erhöhten Ausgaben für Rüstungen in vielen anderen Ländern.

Die Politik der Regierung ist weiterhin eine Politik internationaler Abrüstung und wir haben keineswegs die Hoffnung auf Abrüstungsbeschränkung aufgegeben.

Wie in der Debatte vom 13. Juli erwähnt, unternehmen wir sogar jetzt neue Anstrengungen, um über den toten Punkt, der fast täglich jetzt in Genf besteht, hinwegzukommen. Leider können wir jedoch angesichts der gemachten Erfahrungen nicht mit einem belangreichen Ergebnis rechnen, und wir haben daher angesichts unserer Verpflichtungen auf Grund der Völkerbundsatzung und des Locarno-Vertrages, der zahlreichen Anzeichen von Unruhe in Europa und anderswo, sowie der Tatsache, daß andere Regierungen nicht unserem Beispiel durch entsprechende Herabsetzungen gefolgt sind, seit einiger Zeit empfunden.

Daß die Zeit gekommen ist, wo die Möglichkeit, unsere Rüstungen auf ihrem augenblicklichen tiefen Stand zu halten, mangels entsprechender Verminderungen von Seiten anderer Mächte neu geprüft werden muß.

Dies ist eine Lage, die, wie meiner Ansicht die Führer aller Parteien vorausgesehen haben, früher oder später kommen mußte. Im Lichte dieser Erwägungen hat die Regierung seit einigen Monaten die gesamte Frage der Reichsverteidigung und der Rolle, die die drei Verteidigungsdienste dabei spielen müssen, geprüft. Es ist heute nicht nötig, eine vollständige Darstellung unserer Nachforschungen oder der einzelnen gehenden Schritte, zu denen wir gelangt sind, zu geben. Die Mängel, die behoben werden müssen, sind zum großen Teil Mängel in der Ausrüstung und den Vorräten, die sich, wie ich in meiner Rede am 21. März erwähnt habe, infolge der Knappheit der Mittel und der Erörterungen über die Abrüstung gezeigt haben. In dieser Hinsicht werden sich die Ergebnisse unserer Nachforschungen in den Vorschlägen für die künftigen Jahre widerspiegeln.

Soweit die königlichen Luftstreitkräfte in Betracht kommen, ist die Lage jedoch ziemlich andersartig. Hier handelt es sich um die Notwendigkeit der Weiterentwicklung, die immer wieder verschoben worden ist, und außerdem um die Notwendigkeit, Mängel auszumerkeln.

Wir sind zum Schluß gekommen, daß wir nicht länger Maßnahmen verschoben können, die im Laufe der nächsten Jahre unsere Luftstreitkräfte auf einen

Stand bringen werden, der näher an den unserer nächsten Nachbarn heranreicht.

Anßerdem sind im Falle der königlichen Luftstreitkräfte besondere Zugaben gegeben worden, daß eine Mitteilung vor Ende der augenblicklichen Unterhausstagung abgegeben werde.

Bevor ich zu dem Programm komme, das wir annehmen beabsichtigen haben, möchte ich betonen, daß zahlreiche Tatsachen, die unseren Beschluß veranlaßt haben, sich weiterhin im Fluß befinden und Veränderungen unterworfen sind. Infolgedessen wird unsere Verteidigungsanlage ständig geprüft werden müssen, und wir behalten uns das Recht vor, das Programm im Lichte neuer Tatsachen, die entstehen können, abzuändern oder anzupassen.

Vorbekühlich dieser Bedingung haben wir ein Programm beschlossen, das das augenblickliche Jahr und die darauf folgenden Jahre umfaßt und bei den königlichen Luftstreitkräften bestehen wird:

aus: 41 neuen Geschwadern einschließlich der, die bereits im Programm von 1934 mitgeteilt worden sind. Von diesen 41 Geschwadern werden 33 dem Seimaufbau zugewiesen werden. Dadurch werden die vorhandenen 42 Geschwader im Innern auf eine Gesamtzahl von 75 Geschwadern erhöht werden. Die übrigen Geschwader sind für den Dienst im Marineflugwesen oder im Auslande bestimmt.

Die Schnelligkeit, in der dieses Programm innerhalb der fünf Jahre durchgeführt werden kann, muß von verschiedenen Erwägungen einschließlich solcher finanzieller Art abhängen. Wir hoffen jedoch, daß in keinem der jeweiligen Jahre eine erhebliche Erhöhung der Voranschläge erfolgt.

Im Oberhaus gab der Staatssekretär für Flugwesen Lord Londonderry eine entsprechende Erklärung ab.

## „Frankreich trägt die Schuld an einem neuen Weltkriege“.

DNB Budapest, 19. Juli.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Oberhauses, Albert von Berger, beschäftigt sich in einem Leitartikel des „Wiener Lloyd“ mit der Politik Frankreichs und schreibt u. a.: Seit 14 Jahren labort Frankreich die im Artikel 98 des Völkerbundespatentes und in den militärischen Klauseln der Friedensverträge versprochene allgemeine Herabsetzung der Rüstungen. Frankreich hat die These dieses Artikels, wonach der allgemeine Friede nur durch eine allgemeine Abrüstung gesichert werden könnte, auf den Kopf gestellt und den Grundhau zur Geltung gebracht, daß die Abrüstung nur in Angriff genommen werden kann, wenn der Friede vorher gesichert sei. Diese vorherige Sicherung sei aber ein Ding der Unmöglichkeit, und die französische These habe auch nur die einzige Bestimmung, die Abrüstung durch die Aufstellung einer unmöglichen Vorbedingung zu vereiteln. Es wird Frankreich niemals gelingen, die Schuld am Scheitern der Abrüstungskonferenz Deutschlands aufzubürden und den Austritt Deutschlands aus dem Völkervertrag zu bezeugen. Deutschland ist aus dem Völkervertrag ausgetreten, weil eine jahrelange Erfahrung gezeigt hatte, daß Frankreich gar nicht an eine Abrüstung denkt und weil die Deutschland einmal schon im Prinzip zugestandene Gleichberechtigung später infolge der Haltung Frankreichs wieder in Frage gestellt wurde. Frankreich allein trägt die Schuld dafür, daß die Welt anstatt der versprochenen Abrüstung nun einem neuen Weltkriege entgegengeht.

# Aus Westdeutschland.

## Zuchthausstrafen für ungetreue Amtswalter.

— und — Osnabrück, 19. Juli.

Vor der Großen Strafkammer Osnabrück hatte sich der frühere Ortsgruppenleiter Neuhaus und der frühere Ortsgruppenleiter Kabe, beide aus Osnabrück, wegen Unterschlagung, Untreue und Urkundenfälschung zu verantworten. Anlässlich einer Revision durch den Senat hatte sich herausgestellt, dass die Kasse der Ortsgruppe Osnabrück-Alstadt nicht in Ordnung war. Zunächst konnte nur festgestellt werden, dass nur eine verhältnismäßig geringe Summe fehlte. Daraufhin wurden sowohl der Ortsgruppenleiter als auch der Ortsgruppenführer ihres Amtes enthoben. Bei näherer Nachforschung stellte sich nun heraus, dass sowohl der Ortsgruppenleiter als auch der Ortsgruppenführer in unehrenhafter Weise mit den Geldern der Partei umgegangen waren. Außerdem hatten die beiden Geheimkonten eingerichtet, von denen die vorgelegten Stellen nichts wussten. Gelder von Sammlungen, von Zeitungen und Zeitschriften, flossen in diese Geheimkonten und wurden dann zu Zwecken verwandt, für die sie niemals bestimmt waren. Außerdem stellte sich heraus, dass die beiden mit Parteigeldern Zechgelage veranstaltet hatten. Um ihre Verfehlung zu verschleiern, hatten die beiden dann die Unterlagen für die Abrechnungen teilweise verschwinden lassen.

Nach dieser Feststellung wurden die beiden verhaftet und hatten sich nun vor der Großen Strafkammer zu verantworten. In der Hauptverhandlung, in der nochmals das vermerkte Treiben der beiden Amtswalter aufgedeckt wurde, verurteilten die beiden Angeklagten gegenständig zu beladen. Nach zweitägiger Verhandlung fällt das Gericht folgendes Urteil:

Der Angeklagte Neuhaus wird zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr sechs Monaten und einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt. Außerdem werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren aberkannt. Der Angeklagte Kabe wird zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren 3 Monaten und einer Geldstrafe von 2000 Mark verurteilt. Ihm werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

## Kein Mord — sondern Unfall?

— Wuppertal, 19. Juli.

Vor einiger Zeit war, wie berichtet, der betagte Landwirt Diercks (Hagenbeck) auf seinem Gehöft tot aufgefunden worden. Es wurde angenommen, dass er das Opfer eines Verbrechens geworden sei. Die Untersuchung hat nun eine eigenartige Wendung genommen. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, stehen Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei nach mehrwöchiger Untersuchung des Falles Diercks auf dem Standpunkt, dass der alte Landwirt aller Wahrscheinlichkeit nach nicht das Opfer eines Verbrechens geworden, sondern durch einen Unfall zu Tode gekommen ist. Zwar sind die Gutachten der Sachverständigen noch nicht völlig abgeschlossen, aber es konnte bisher weder am Tatort noch an der Leiche irgendein Wertvoll gefundene werden, das eindeutig auf eine Gewalttat hinweist. So gewinnt die schon von Anfang an in Betracht gezeichnete Vermutung immer mehr an Wahrscheinlichkeit, dass der 75-jährige Diercks beim Melken der Kühe ohnmächtig geworden bzw. einen Schlaganfall erlitten hat und dann von den Tieren getreten worden ist. Eine amtliche Verlautbarung über den Fall steht bevor.

## Die Klappbrücke war hochgezogen.

Ein interessanter Lokaltermin.

— Duisburg-Hamborn, 19. Juli.

Ein nicht alltäglicher Lokaltermin fand in der Nacht zum Dienstag an der Klappbrücke in Duisburg-Hamborn statt, wo vor drei Jahren ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen in der Nacht über eine Klappbrücke hinweg in den Hafen gestürzt war, weil der Wagenführer nicht bemerkt hatte, dass die Klappbrücke wegen Reparaturarbeiten hochgezogen war. Die vier Insassen ertranken. Die Hinterbliebenen haben die Duisburg-Kuhortler Hafen-V.G. wegen Schadenersatz verlangt, wurden jedoch in erster Instanz vom Landgericht Duisburg abgewiesen. Der Zivilsenat des Oberlandesgerichts Düsseldorf als Berufungsinstanz beschloss nun, einen nächtlichen Lokaltermin unter den gleichen Umständen wie in der Unglücksnacht abzuhalten. Um 1 Uhr nachts wurde die Klappbrücke hochgezogen, Sperrschranken und Warnlichter aufgestellt, und dann unternahm das Gericht mehrere Versuchsfahrten mit verschiedenen Geschwindigkeiten, um sich selbst von den optischen und Lichtverhältnissen ein Bild zu machen. Eine Stunde lang war die Brücke aus diesem Anlaß geschlossen.

# Uschi und ihre Freier.

Erzählung von Felix Freiherrn v. Stenglin.

11) (Nachdruck verboten.)

Ella entließ sich aus einem unbestimmten Drange ihres Innern heraus, das seltsame Schriftbild nicht sofort der Empfängerin zu übergeben, sondern mit den anderen Sachen der Frau Professor auf den Rasen zu legen.

Der Professor hatte längst gestrichelt und seine eigene Post erhalten. Er kam aber gerade durchs Schzimmer, als seine Frau erschien. Uschi war im Begriff, dieser das Schriftbild hineinzulegen, sie mußte mit dem großen Brett einige Augenblicke an der Tür innehalten, und da hörte sie die Frau Professor gedämpft sagen:

„Eigentümliche Bekanntschaft! ... Jedenfalls muß man die Augen offenhalten! ... Sie unterbrach sich und legte Uschi, als sie herantam, die Karte auf den Tisch. „Für Sie, Fräulein“, äußerte sie mit besonderer Betonung, während sie die Augenbrauen hochzog.

Uschi kam nicht gleich dazu, die Karte zu lesen, da sie erst den Kaffee, die frischen Brötchen und die Zupfeisen aus der Hand nehmen mußte. Inzwischen wandte das Gespräch des Ehepaares sich vom Persönlichen mehr zum Allgemeinen.

„Die Jugend lebt in ganz anderen Vorstellungen als wir“, sagte der Professor. „Das sehen wir an unserem Sohn.“

„Das ist kein Vergleich, er lebt doch in der Gesellschaft“, entgegnete seine Frau.

„Oder auch außerhalb ... Aber wir dürfen uns freilich auch darüber nicht wundern, wir selbst sind die Veranlassung dazu. Wir haben uns von gewissen Vorurteilen freigemacht, die nächste Generation geht einen Schritt weiter ins Schrankenlose — bis sie Kinder hat, dann wendet sich das Blatt — Aktion und Reaktion, der ewige Wechsel.“

Jetzt nahm Uschi ihre Karte und warf einen Blick darauf, und das Blut schloß ihr ins Gesicht. Diese Anlage zum Notwerden hatte sie oft verwünscht und war sogar dahin gekommen in solchen Fällen sich eine Stenonadel irgendwo durch das Kleid ins Fleisch zu stecken, um durch den Schmerz die Räte zu vertreiben, aber das ging in diesem Augenblick ja nicht.

Die Gräbige beobachtete sie scharf, und die paar Worte, die sie über die Wirtschaft an ihre Stütze richtete, klangen weniger freundlich als sonst.

— Das Urteil in diesem interessanten Prozeß wird demnächst in Düsseldorf gefällt werden.

## Geldsack wegen Preiswunders geschlossen.

— Duisburg, 19. Juli.

Nachdem bereits vor einiger Zeit vom Regierungspräsidenten in Düsseldorf verschiedene Lebensmittelgeschäfte wegen ungerechtfertigter Preissteigerung für einige Tage geschlossen wurden, ist jetzt in Duisburg aus gleichen Gründen ein Obst- und Gemüsegeschäft für die Dauer von drei Tagen geschlossen worden. Der Inhaber hatte einen zu hohen Preis für Kartoffeln gefordert. Die Polizeiverwaltungen sind angewiesen, besonders die Preisgestaltung auf dem Kartoffelmarkt zu überwachen und im Falle von Übertretungen scharfsteins zuzugreifen.

## Rechtsanwalt Dr. Thormann aus der Rechtsanwaltschaft ausgeschlossen.

— M.-Gladbach, 19. Juli.

Der aus dem Gladbacher Volksvereinsprozeß bekannte Rechtsanwalt Dr. Thormann aus Frankfurt ist, wie das Polizeipräsidium Gladbach-Mitte mitteilt, durch Urteil des Ehrengerichtes der Anwaltskammer Frankfurt a. M. vom 14. Juli 1934 aus der Rechtsanwaltschaft ausgeschlossen worden. Dr. Thormann war einer der Verteidiger des angeklagten Professors Dr. Deissauer, gegen den im Dezember 1933 in M.-Gladbach verhandelt wurde. Er hatte mit deutschen Landesberatern, die sich im Ausland aufhalten, Fühlung unterhalten. Eine Strafverfolgung gegen ihn war auf Grund der Amnestiebestimmungen nicht möglich, doch war bereits vor einiger Zeit ein Vertretungsverbot gegen ihn erlassen worden.

## Früherer Bürgermeister als Diebstahlschleier.

— Haltern (Kr. Rees), 19. Juli.

Der frühere Bürgermeister der Landgemeinde Haltern (Kreis Rees), August Ingenhorst, der seit längerem verhaftet ist, hat sein Vergehen im Auslande „sicherstellen“, wurde vor einigen Tagen in Anholt bei Bocholt festgenommen, als er nach Holland reisen wollte. Er wurde in das Gefängnis Bocholt eingeliefert. Der Vorwurfsrichter hat bereits gegen ihn wegen bringenden Falschbescheides Haftbefehl erlassen. Der Bürgermeister a. D. freitet jegliche Schuld ab. Soweit das Ermittlungsergebnis bereits jetzt zu übersehen ist, handelt es sich bei Ingenhorst vorläufig vor allem um drei verschiedene Vergehen: 1. Nichtablieferung und unerlaubte Verfügung über 2000 holländische Gulden; 2. Verschönerung von rund 9000 RM., die sich auf einem Konto bei der Sparkasse Jüßburg (Kreis Rees) befanden; 3. Verbrechen gegen das Volksvertrauen. Sein durch das überhöhte Eingreifen der Behörde verhin- dert Besuch sollte, so behauptet er, dazu dienen, 2000 auf ein fiktiles Konto verschönernde Gulden freizumachen und einem holländischen Gläubiger zurückzugeben. In diesem Zusammenhang verurteilte der Angeklagte, glaubhaft zu machen, daß die 2000 Gulden als Rück- zahlung für ein bereits im Jahre 1930 bei dem Holländer aufgenommenes Darlehen in Höhe von rund 8000 RM. dienen sollten. Diese Angabe stellte sich jedoch als völlig unmöglich heraus. Die gesamte Angelegenheit wird bereits in den nächsten Tagen der Staatsanwaltschaft übertragen, so daß in Kürze mit dem Gerichtsverfahren zu rechnen ist. Außerdem dürfte gegen S. ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Aberkennung des Ruhegehaltes von der Düsseldorf Regierung eingeleitet werden.

## Tausendmeter-Brücke über den Rhein.

— Köln, 20. Juli.

Ueber den Bau der 1000-Meter-Brücke zwischen Leverkusen-Rheindorf und Hildorf, die in dem Projekt der Einrichtung einer Schnellbahn Köln-Dortmund vorgezogen ist, wird berichtet, daß das Projekt zur Durchführung kommt. Die Pläne sind bereits fertiggestellt und genehmigt. Danach werden von der Stammstrecke Köln-Düsseldorf im Melsbroich bei Langenfeld zwei Schienenstränge im Richtungsverlauf über die neu zu errichtende Brücke abgehen. Die bisherige (alte) Linie Köln-Düsseldorf wird durch eine Brücke überführt und mündet sich Rheindorf zu. Von Melsbroich aus wird die Schnellbahn von ihrer Abzweigung aus bis zu den Brückenabzweigungen der Wegeunterführungen bekommen. Für den Schnellbahndörfer wurden auf Rheindorfer Gebiet von der Rheinbahnstation Wuppertal 80 Morgen und für Abgrabungen 40 Morgen Land erworben. Ähnlich wie bei der Köln-Mülheimer Brücke wird der Rhein in einem Bogen mit einer Spannweite von 300 Metern über- wölbt. In dem Bereich der beiderseitigen Vorflut- gelände schließen sich Ziegelsteingewölbe von 38 Metern Lichtweite an. Die neue Brücke wird eine für zwei Schienenstränge ausreichende Breite von 15 Metern haben. Die feinerzeit angelegte Einrichtung eines Fußgängerweges wird nicht in Erfüllung gehen. Der Grund dafür liegt in der Ablehnung der Zahlung von Zuschüssen durch die beteiligten Gemeinden und Verbände. Es steht sehr fest, daß mit den Arbeiten an der neuen Brücke in diesem Jahre nicht mehr begonnen wird. Ob im kommenden Jahre damit zu rechnen ist, steht noch dahin. Die Entscheidung hängt von der Bereitstellung der Baugelder ab.

## Den Vater um 3100 RM. bestohlen.

— Limburg, 19. Juli.

Ein in Elz wohnender pensionierter Eisenbahnbeamter hatte sich im Laufe der Jahre 3100 RM. geparkt und dieses auf der Sparkasse angelegt. Da der alte Mann das Geld für notwendige Anschaffungen in seinem Haushalt benötigte, hob er das Geld ab und verwahrte es in seiner Wohnung. Hier von hatte der 20-jährige Sohn Kenntnis erhalten, und mit seinem gleichaltrigen Freunde entwendete er dem alten Vater das Geld. Beide wollten ins Ausland flüchten und sich dort als Arbeiter niederlassen. Die Eltern erkannten, als sie den Diebstahl bemerkten, sofort Anzeige. Zu ihrer größten Betrübnis wurden bald ihr eigener Sohn und dessen Freund als Diebe ermittelt. Bisher konnten nur 200 RM. von dem gestohlenen Gelde wieder herbeigeführt werden.

## Großfeuer in Delmenhorst.

— DNB Delmenhorst, 19. Juli.

In der Nacht zum Donnerstag brannte in Delmenhorst die große Halle der Speditionsfirma Timmermann, die erst vor einigen Jahren mit

einem Kostenaufwand von 30 000 Mk. erbaut wurde, vollständig nieder. Die Halle enthielt große Brennstofflager an Benzin und Öl, drei fertige Lastzüge mit etwa 25 000 Kilogramm Lastgut und vier Pferde. Da eine Explosion der anderen folgte, konnte die Feuerwehr nur das Uebergreifen des Brandes auf die Nachbarhäuser verhindern. Die Ursache des Feuers konnte noch nicht festgestellt werden.

— Engelkirchen, 16. Juli. Zwei Todesopfer eines Motorradunfalls. In der vergangenen Nacht gegen 23.30 Uhr fuhr oberhalb des Kreuzes an der Horpeltstraße ein Motorrad mit Soziusfahrer aus Engelkirchen gegen einen Baum. Der Soziusfahrer war auf der Stelle tot. Der Führer des Motorrades, der noch Lebenszeichen von sich gab, starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

— Amern-St. Anton, 19. Juli. Der Trauring in der Kartoffel. Bei der Kartoffelernte entdeckte der Landwirt aus der Sektion Ungerath ein besonders schönes Exemplar einer Kartoffel, worin ein goldener Trauring eingewachsen war. Das Fundstück befand sich noch in einem tadellosen Zustand. Sogar die Inschrift war noch deutlich zu erkennen, wodurch man auch schon schnell den Besitzer ausfindig machte. Die Feststellung ergab, daß der Eigentümer den Ring vor 23 Jahren bei einer St.-Martins-Feier und wahrscheinlich auf dem Acker wo das St. Martins-Feuer abgebrannt wurde, verloren hatte.

## Einführung eines Landhelferbriefes.

Dem Appell der nationalsozialistischen Reichsregierung an die arbeitslose Jugend, sich dem Lande zur Verfügung zu stellen und dem deutschen Bauer und Siebeler bei der Feldbestellung und der Ernte als Landhelfer Dienste zu leisten, sind seit dem Frühjahr 1933 Hunderttausende von Jugendlichen gefolgt, obwohl schwere und ungewohnte Arbeit von ihnen erwartet wurde. Als Nachweis ihrer Tätigkeit und zugleich als Anerkennung wird den Landhelfern künftig ein Landhelferbrief vom Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ausgestellt werden. Den Landhelferbrief erhalten Jugendliche, die mindestens sechs Monate als Landhelfer beim Bauern gearbeitet haben. Er ist bei allen Bewerbungen um einen Arbeitsplatz — besonders in der Landwirtschaft — bei der Anmeldung für landwirtschaftliche Schulen, bei der Bewerbung um Siebelerstellen und bei ähnlichen Anlässen vorzulegen. Auf seiner Vorderseite trägt er das Symbol der Landhilfe: ein Weizenbündel, zusammengehalten durch ein Safenkreuz und eingerahmt von den Buchstaben L und H. Es ist in Aussicht genommen, den Landhelfern dieses Symbol auch in der Form einer Plakette als Bewährungsabzeichen zu verleihen.

## Vier Todesopfer einer Unvorsichtigkeit.

— DNB Rattowitz, 18. Juli.

In einem kleinen Ort bei Ostschlitz ereignete sich ein furchtbares Unglück, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Die vier Kinder des Landwirts Boranek im Alter von 13 bis 17 Jahren hatten sich in der Küche zu Bett gelegt, als die Mutter im Küchenhof noch einmal Feuer anmachte. Die Frau ließ die Ofentür offen und legte sich im Nebenzimmer gleichfalls zur Ruhe nieder. Als sie nach mehreren Stunden erwachte und in die Küche ging, fand sie ihre vier Kinder bewußtlos in den Betten vor. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den inzwischen durch Kohlenoxydvergiftung eingetretenen Tod feststellen.

## Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt.

Genüßreiche Fahrten entlang den herrlichen Wäldern und Bergen. 1908. Münden — Carlshafen — Höxter — Holzminde — Hameln.

Spiegel ohne Zweifel bedeutend interessanter aussehe als Uria. Hagen.

Endlich war sie fertig, und nun hieß es, ungeschlagen hinauszuweichen, das war nicht schwer zu bewerkstelligen. Der Professor und seine Frau hielten Mittagsruhe. Ella hantierte in der Küche mit dem Geschirr. Albert war zu Tisch dagewesen. Uschi wartete, bis er das Haus verlassen hatte dann schlüpfte sie hinaus und besetzte sich, die Treppe hinabzuwachen.

Da prallte sie an einer Wendung fast mit einem jungen Manne zusammen, der hinaufwollte und es ebenso eilig zu haben schien wie sie. Zu ihrem nicht geringen Schrecken erkannte sie den Sohn des Hauses, der irgend etwas vergessen haben mochte. Einen Augenblick flüchtete beide. Ein bewundernder Blick traf das junge Mädchen. Jetzt ist es aus, dachte sie, die Sache kommt an den Tag; aber ehe sie diese Möglichkeit mit all ihren Folgen recht erwogen hatte, grüßte er höflich und ließ sie vorüber. Sie eilte, als ob sie gejagt werde. Als sie die Haustür schloß, sah sie ihn immer noch oben am Treppenaufgang stehen.

Schnell ging sie auf die Straße und übertritt den Fahrweg, um an der nächsten Ecke die Elektrische zu erreichen. Doch es kam nicht gleich ein Wagen, das Wetter war schön, und sie beschloß, quer durch den Tiergarten zu gehen. Die Begegnung hatte sie verwirrt und erregt. Während sie langsam weiterging, überlegte sie, was zu tun sei. Daß der junge Mann sie erkannt habe, schien ihr zweifellos, sie hielt es auch für sicher, daß seine Mutter durch ihn von der Sache unterrichtet werden würde. Schon schwebte ihr das Erwachen, ja, die Empörung der Frau Professor vor, die vielleicht irgendeine unlautere Absicht aus der Masterade herauswittern würde. Dann galt es natürlich, alles einzugehen. Mit dem Vertrauen der Dame und auch des gütigen Professors würde es dann aus sein und natürlich auch mit der Stellung.

In solchen wenig erfreulichen Gedanken ließ sich Uschi im Grünen auf einer Bank nieder. Sie wollte sich erst einmal sammeln, ehe sie den Weg nach Hause forschte. Da fuhr sie zusammen, jemand sprach sie an, sie wandte den Kopf und erkannte denjenigen, mit dem sie sich noch soeben in ihren Gedanken beschäftigt hatte. Er lächelte abermals höflich den Hut und fragte mit einer Mene äußerster Harmlosigkeit, ob sie ihm wohl die beste Verbindung nach dem Grunewald nennen könne? „Nein“, sagte sie kurz erhob sich und ging weiter. Er aber ließ sich so schnell nicht abweisen und blieb neben ihr, obwohl sie ihre Schritte beschleunigte und ihm dadurch zu verstehen gab, daß sie auf seine Begleitung verzichtete. Sie war in recht ärgerlicher Stimmung. Da begann er wieder zu reden.

„Verzeihen Sie nur, meine Gräbige, daß ich Sie bei unserer Begegnung im Hause so überfallen angefaunt habe.“

„Ja, bitte! ... Ich kann ja nicht leugnen.“

„Meine Eltern wohnen nämlich in dem Hause.“

„Ja, ich weiß, mein Herr.“

„Sie wissen?“

„Natürlich!“

So ging das Redegespinnst hin und her, ohne daß sie beide sich recht klar über ihre gegenseitige Rolle wußten. Der junge Mann sprach endlich seine Vermutung darüber aus, daß er das „gnädige Fräulein“ noch nie in dem Hause gesehen habe. ... Jetzt warf sie ihm einen kurzen Seitenblick zu, und ein Räseln drängte sich auf ihre Lippen, denn nun schien es ihr zweifellos, daß er sie nicht erkannt habe. Vielleicht begriffte sie, daß er bei seinen Eltern kaum beachtet hatte, und sie ihm nun in so ganz veränderter Erscheinung gegenübergetreten war. Sie schloß sich wie befreit. Ihr Lächeln mochte er wohl nicht ungünstig deuten, denn er blieb auch weiterhin an ihrer Seite. Dabei rebete er fortwährend auf sie ein, mit allerhand Fragen und Bemerkungen, die nichts Besonderes bedeuteten, sie aber allmählich in einen unklaren Bann zogen.

„Sie haben in dem Hause Bekannte?“ fragte er.

„Ja — nein ... Ich wollte mich nach einer Wohnung erkundigen.“

„Drei Treppen, die ist frei. Vielleicht habe ich das Vergnügen, Sie später öfter zu sehen?“

„Das können Sie haben“, plägte sie heraus.

„Sie werden also dort mieten? Oder Ihre Angehörigen?“

„Nein, doch nicht, die Wohnung ist zu groß für uns.“

„Das ist jammerlich! Wohnen Sie weit von hier?“

„Das ist gerade ... wie Sie's nehmen wollen.“

„Wo, wenn ich fragen darf?“

„Sie laßt, Wer viel fragt, bekommt viel Antwort — oder keine.“

Das Abenteuer hing an, ihr Späß zu machen. Und es war ein so schöner, warmer Frühlingstag, die Bäume in ihrem jungen Raub, der färbige Rasen dazwischen, die singenden Vögel und die sonnig glühenden Menschen, alles schien so fröhlich, so unbekümmert — sie hatte keine Lust, sich dem Zauber des Augenblicks zu verschließen. Nach einer Weile kam dann freilich wieder die Erkenntnis von der Gefährlichkeit ihrer Lage in ihr auf, sie machte einen schwachen Versuch, sich dieser zu entziehen.

„Aber was soll das eigentlich?“ fragte sie fest bleibend, „ich kenne Sie ja gar nicht.“

Er stellte sich vor.

„Dorning ist mein Name ... Und mit wem habe ich die Ehre?“

„O, meinen Namen werden Sie bestimmt schon oft gehört haben!“

„Wie, bitte?“

„Ja, ich heiße nämlich — Amanda.“

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Zeit und Leben.

## Ein Westfale der größte Astronom der Neuzeit.

Zum 150. Geburtstage F. W. Bessels.

Am 22. Juli 1784 ging ein Stern erster Größe am astronomischen Himmel auf: Friedrich Wilhelm Bessel wurde in Minden geboren. Sein Vater war ein mittlerer Amtsbeamter. Von seinen Eltern sagt Bessel in seinen Lebenserinnerungen: „Beide Eltern sind mir immer Vorbilder von Redlichkeit geblieben... Der Vater war aber nicht allein ein redlicher, er war auch ein kluger Mann. Die Mutter gewährte das vollendetste Bild aufopfernder Liebe für die Ihrigen... Wenn Kindern gab sie das Leben. So wurde das sonst harmlose Familienleben leider durch Geldsorgen getrübt.“

In der Schule kam der junge Bessel nur bis Untertertia. Das böse Latein! Vierzehnjährig trat er bei der Firma Kulenkamp in Bremen als Lehrling ein. Von morgens um 8 bis abends um 8 Uhr dauerte, mit kurzer Unterbrechung, der Dienst. Gern machte der Jüngling seine hervorragenden Rechenfähigkeiten für die Firma nutzbar. Mit größter Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit versah er seine Pflicht. Die bedeutenden Handelsgeschäfte weiteten seinen Blick, verwickelte Korrespondenzen gaben ihm die Fähigkeit, Verworrenes zu klären. Wechte der Seewind gleichsam ins Kontor, so war es erklärlich, daß sich in dem jungen Mann die Sehnsucht regte, persönlich fremde Länder kennen zu lernen. Die Expeditionen, welche die Handelsstädte nach den französischen und spanischen Kolonien, sowie nach China unternahmen, brachten Kargadore, Vertreter der Firma. Die Ferne lockte, und die bessere Bezahlung war auch nicht zu verachten. Wenn er diese Laufbahn einschlagen wollte, bedeutete die Kenntnis der Navigation, mit der es damals bei den deutschen Kapitänen noch ziemlich haperte, eine gute Empfehlung. Also Navigation lernen!

Eigenes Studium nach 9- oder 10-stündiger Arbeitszeit? Ja, wann? Nun, wenn der Tag nicht reichte, mußten eben die Nachtstunden ausgenutzt werden. Man ging gleichgültig dadurch den Spottereien der Kollegen aus dem Wege. Fünf Stunden Schlaf mußten Jahre hindurch genügen.

Das erste Lehrbuch, das ihm in die Hände fiel, war wenig mehr als eine „Rezeptensammlung“. Um wirklich in die Seefahrtstunde einzudringen, brauchte er genauere Kenntnis von der Astronomie und Mathematik. Auch die gewann er durch Selbststudium. Spielend überwand er Schwierigkeiten, die jeden anderen zurückgeschreckt hätten.

Schon als 13- bis 14-jähriger Junge beobachtete er das Sternbild der „Leier“. Zwei Sterne stehen dort in der Nähe der weißglühenden „Beta“ und bilden mit ihr ein fast gleichseitiges Dreieck. Ohne darauf aufmerksam gemacht zu sein, sah er, daß der eine von ihnen ein Doppelstern ist. Nur ein sehr scharfes Auge vermag das zu leisten; man mache selbst den Versuch unter Benutzung einer Sternkarte. Ein Blick durch den Feldstecher zeigt, ob man den richtigen Stern erwischt hat.

So hatte Bessel schon in der Jugend das, was die Astronomie voraussetzt, Schärfe der Beobachtung, außerordentliche Gewandtheit im Zahlenrechnen, hohe Begabung für die schwierigen Gebiete der Mathematik und vor allem Fleiß, Fleiß und noch einmal Fleiß.

In Bremen lebte Olbers, im Hauptberuf Arzt, in seinen Mußestunden Astronom. Seine Methode der Berechnung einer Kometenbahn wird heute noch benutzt. Bessel übernahm ihn durch eine Bahnbestimmung und gewann an ihm einen Freund für das ganze Leben. Durch ihn wurde dem jungen Astronomen die Möglichkeit gegeben, sich ganz seiner geliebten Wissenschaft zu widmen. Er kam an die Schärste der Sternwarte in Lilienthal bei Bremen, wo sein junger Ruhm so wuchs, daß er nach Ablehnung verschiedener anderer Berufungen im Jahre 1810 als Professor der Astronomie und Direktor der Sternwarte nach Königsberg übersiedeln konnte. In Preußens schmerzlicher Zeit hat Friedrich Wilhelm III. sie gegründet; 1813 wurde sie eingeweiht; auch ihm sei dafür ein Lorbeerreis auf sein Grab gelegt. Daß sie ganz nach Bessels Anweisungen eingerichtet wurde, ist selbstverständlich.

Bessel hatte in seiner Jugend elementare, später einfachere und erst nach längerer Zeit ausgezeichnete Instrumente zur Verfügung; immer verstand er, das Beste aus Genauigkeit aus ihnen herauszuholen. Warum? Kein Instrument ist vollkommen, auch das beste nicht. Aber man kann auch mit fehlerhaften Hilfsmitteln arbeiten, wenn man ihre Fehler kennt und sie in Rechnung zu stellen versteht. Erst Bessel hat diese Theorie der Instrumente ausgearbeitet und meisterhaft angewendet.

Wir verdanken ihm die besten Sternverzeichnisse seiner Zeit. Er legte den genauen Ort von nicht weniger als 31 895 Fixsternen in einem gewaltigen Verzeichnis fest, nachdem er vorher den Ort von 3222, früher von Bode unterzucht auf sorgfältigste überprüft hatte. Für jene 31 895 Sterne waren nicht weniger als 75 011 Einzelbeobachtungen erforderlich! Was für eine Arbeit auf die Reduktion, die Befreiung von Beobachtungs- und Instrumentenfehlern, verwandt werden mußte, kann nur der Fachmann ermessen. Und die Riesensumme von Hilfsrechnungen, die bei diesen Reduktionen auftreten und die der Natur erst abgeklippt werden müssen, hatte Bessel selbst aufs Schärfste bestimmt.

Vom Himmel zur Erde! Um für Preußen ein brauchbares Längemaß zu schaffen, untersuchte er die Länge, welche ein Pendel haben muß, wenn eine Schwingung genau eine Sekunde dauern soll. Die ungeheuren Schwierigkeiten, welche diese scheinbar so einfache Aufgabe an Beobachtung und Rechnung stellt, wurden aufs Glänzendste überwunden. Im Zusammenhang damit stehen Forschungen über die Größe und Gestalt der Erde. Unser Planet ist keine vollkommene Kugel, sondern an den Polen abgeplattet. Bessel fand, daß ein Schnitt durch die Erde, von Pol zu Pol, eine Ellipse ist, deren große Halbachse (die Entfernung vom Erdmittelpunkt zum Äquator) 6 377 397 Meter ist, während die kleine Halbachse (die Entfernung vom Erdmittelpunkt zum Nord- oder Südpol) 6 356 079 Meter beträgt. Diese Werte werden auch heute noch benutzt, die Verbesserungen neuerer Forscher ergeben nur geringe Beträge.



### Wolkenbrüche überfluten Süd-Polen.

Seit Tagen schon gehen über Süd-Polen und das Karpathenvorland gewaltige Wolkenbrüche nieder, die zu folgenschweren Überschwemmungen geführt haben. Hunderte von Städten und Ortschaften wurden von der Außenwelt abgeschnitten.

### Das Flugzeug entthront den Tunnel.

Schon seit einigen Monaten kann man in abgemessenen Zeitabständen recht vorsichtig abgelesene Meldungen der Zeit lesen, daß in Paris oder Madrid ein Komitee zum Studium eines Gibraltar-Tunnels-Projekts tagt. Die Möglichkeit, d. h. die Ausführbarkeit eines solchen wird ohne weiteres bejaht und es ist ja auch wirklich nicht einzusehen, warum ein solcher Unterseetunnel der modernen Technik unlösliche Aufgaben stellen sollte.

Etwas anderes ist es allerdings mit den politischen Schwierigkeiten um den geplanten Tunnel. Die äußerste Spitze von Gibraltar ist bekanntlich englisches Hoheitsgebiet, die äußerste afrikanische Spitze, Ceuta, spanisches Hoheitsgebiet. Das allergrößte Interesse an dem Tunnel hat aber weder England noch Spanien, sondern Frankreich. Erklärlich. Die militärstrategische Wichtigkeit eines solchen Tunnels, mit dessen Hilfe man in kürzester Zeit große Truppentransporte von einem Kontinent zum anderen bewerkstelligen könnte, springt in die Augen.

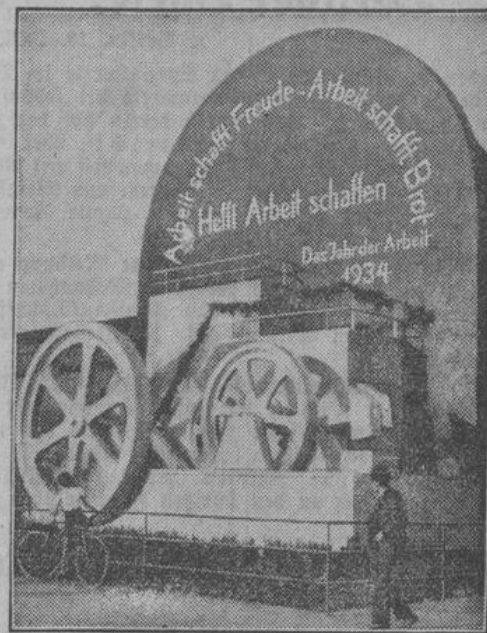
Es ist aber sehr, sehr fraglich, ob es zum Bau dieses Tunnels kommen wird. Die Kosten würden sich auf alle Fälle so hoch stellen, daß sie von Frankreich allein nicht aufgebracht werden könnten. Hier wird nämlich die Frage der Rentabilität überhaupt aufgeworfen werden. Allein gewisser zukünftiger Militärtransporte wegen wird der Tunnel sicher nicht gebaut werden. Mit der Rentabilität allein ist es aber mit Tunnels überhaupt und ganz besonders mit solchen eine eigene Sache.

Wir leben in einer reichlich „Tunnelmüden“ Zeit. Man kann beinahe von einer richtiggehenden Tunnelblämierung sprechen. Tunnels, einst mit Recht als Wunderwerke der Technik bestaunt, sind heute lange nicht mehr Trumpf wie einst. Man versucht bei jeder Gelegenheit, um sie herumzukommen.

Es ist kein Zufall, daß sich heutzutage fast alle großen Eisenbahnverwaltungen der Welt in zunehmendem

Eine Aufzählung oder Würdigung auch nur seiner wichtigsten Werte ist auf knappem Raum ganz unmöglich. Kehren wir zum Schluß noch einmal zum Himmel zurück! Aus gewissen Unregelmäßigkeiten, die er bei den hellen Fixsternen Sirius und Prokyon fand, schloß er, daß jeder von ihnen ein Doppelstern sein müsse. (1844.) Er selbst hat ihre Begleiter nie gesehen, die Riesenelemente Amerikas erst konnten seine Behauptungen bestätigen, für Sirius 1862, für Prokyon 1896. Bessel war der erste Sterbliche, dem es gelang, die Entfernungen eines Fixsternes zu bestimmen und damit den letzten Schlüssel in das Werk des Kopernikus einzufügen. Er maß die „Parallaxe“ des Sternes 61 im Schwan und fand sie gleich 0,31 Bogen Sekunden. Das ist ein Winkel, unter dem uns ein Bleistift von 10 cm Länge erscheinen würde, wenn wir ihn aus einer Entfernung von 66 1/2 Kilometern betrachten würden. Aus der Kenntnis dieses Winkels kann man die Entfernung jenes Sternes zu 100 Billionen Kilometern bestimmen. Zur Zurücklegung dieses ungeheuren Weges braucht der Lichtstrahl (er durchfliegt in jeder Sekunde 300 000 km) nicht weniger als zehn Jahre! Und dabei ist jener Fixstern noch einer der nächsten!

Bessel starb am 17. März 1846 als der größte Astronom der Neuzeit. Wir Westfalen sind stolz auf unsern Landsmann.



### Symbol der Arbeit.

Am Westausgang des Altonaer Hauptbahnhofes wurde mit einem feierlichen Akt das von der NSDAP errichtete „Symbol der Arbeit“ eingeweiht. Gewaltige Schwungräder bewegen zwei Hämmer, die im Takt auf einen Amboss schlagen und damit die alle Deutschen angehende Forderung gewissermaßen den Vorübergehenden einhämmern.

Ihnen wurde daraufhin das Arbeitsverhältnis gekündigt. Vor Gericht beriefen sie sich darauf, daß sie an der Feier am 1. Mai auf Grund ihrer christlichen Überzeugung nicht hätten teilnehmen können. Die Schrift gebiete ihnen, Gott allein die Ehre zu geben, und es sei ihnen unmöglich, die führenden Staatsmänner trotz Anerkennung ihrer Verdienste mit einer Ehre zu bedenken, die nur Gott allein gebühre.

Das Arbeitsgericht wies die Klage auf Widerruf der Kündigung ab. In der Begründung wird festgestellt, daß die Gefährdung durch ihr Fernbleiben von den Feierlichkeiten am 1. Mai eine schwere Verletzung der im Arbeitsvertrag begründeten privatrechtlichen Verpflichtung zum Gehorham den Anordnungen des Betriebsführers gegenüber begangen hätten, da der Betriebsführer die Gefolgschaft ausdrücklich zum Erscheinen aufgefordert habe. Gleichzeitig müsse diese Disziplinlosigkeit auch als grober Verstoß gegen die im Arbeitsordnungsgebot festgelegten öffentlich-rechtlichen Pflichten aller Gefolgschaftsmitglieder beurteilt werden. Die Teilnahme gehöre zu den Pflichten, die dem Arbeiter zur Förderung der Betriebszwecke, zur Erreichung der erstrebten Betriebsgemeinsamkeit und zum gemeinen Nutzen von Volk und Staat auferlegt worden seien.

Es klinge demgegenüber ungeheuerlich und wie eine Verhöhnung des nationalsozialistischen Staates, seiner Führer und des deutschen Volkes, wenn die Kläger ihr gemeinschaftsfeindliches Verhalten durch ihre angeblichen religiösen Bedenken entschuldigen wollten. Die Bestimmungen des Arbeitsordnungsgebot und des Gesetzes über den 1. Mai beruhen nicht auf der unglaublichen Ansicht der Kläger, daß den führenden Staatsmännern des nationalsozialistischen Deutschen Reiches göttliche Ehre zuteil werden müßte, sie verlangten keinen solchen Unfug, wie die Kläger in der Klageschrift zu ihrer Entschuldigung anführten.

♦ Trier, 19. Juli. Erinnerungsfeiern an die Wallfahrt zum Hl. Rod. Das bischöfliche Generalvikariat in Trier gibt bekannt, daß die Erinnerung an die große Wallfahrt zum Hl. Rod in diesem Jahre in der ganzen Diözese Trier feierlich begangen werden soll. In der Domkirche ist am Sonntag, 22. Juli, eine Hl.-Rodfeier in Gegenwart des Bischofs. Am Montag, 23. Juli, dem Jahrestag der Eröffnung der Wallfahrt, wird im Dom ein feierliches Votivamt zu Ehren des Hl. Rodes gehalten. Auch in den Pfarrkirchen der Stadt Trier finden Erinnerungsfeiern statt, ebenso in den Pfarrkirchen der Diözese Trier.

### Der Sarg in der Bleikammer.

× Buenos Aires, Anfang Juli.

Wenn einer reich wird, dann kann erst die richtigen Sorgen an! Es ist, als wollte Herr Bromley die Richtigkeit dieses schönen Satzes der Welt beweisen. Nachdem er mit kühnen Spekulationen sich in Südamerika ein anständiges Vermögen zusammengebracht hatte, setzte er sich in einer netten Gegend Columbiens zur Ruhe. Sechzig Jahre ist er nun alt und damit hat er, wie er meint, die Berechtigung erworben, in Zukunft nichts mehr zu tun. Womit aber die Tage ausfüllen? Eine herrliche Idee: wie kann man es anstellen, daß man, ist man erst einmal tot, in hundert oder auch tausend oder meinetwegen auch fünftausend Jahren noch genau so nett und ruhig aussieht, wie eben ein Kolonial-Engländer von 60 Jahren auszusehen pflegt? Und also ging Mister Bromley an die schwierige Aufgabe heran, sein Vermögen sozusagen in einem Sarg anzulegen. Lange hat er herumexperimentiert, hat gepörrt und wieder verworfen, bis er endlich auf das Allheilmittel stieß: nur das Blei kann einen Körper vor der Verwesung bewahren.

Mitten in seinem Garten erhebt sich ein gewaltiges Grabgewölbe. Erhebt sich ist eigentlich nicht richtig gesagt, denn das Ganze liegt viele Meter tief unter der Erde. Eine Bleikammer mit dicken Wänden ist dort entstanden, und nicht weniger als 2000 Zentner Blei hat der gute Mann dazu kaufen müssen. Mit einem Fahrstuhl begibt man sich hinunter, wenn man Luft verfrachten sollte, sich schon zu Lebzeiten diesem angepörrten Kerker anzuvertrauen. Im Innern des Gewölbes steht nun der Sarg. Eigentlich ist es schon ein kleines Zimmer, in dem Herr Bromley dem jüngsten Gericht entgegenzuschlummern beabsichtigt. Sogar Fenster hat es, wenn seine Glascheiben auch 30 cm dick sind. Vor diesen ungeheuren Fenstern müssen die Erben, wenn sie etwas überhaupt erhalten sollen, einmal in jedem Jahr zu bestimmter Stunde eine halbe Andacht verrichten. Wahrscheinlich aber werden sie dabei neugierig den alten Herrn betrachten, der den Jahrtausenden Trotz bieten will.

Besondere Maßnahmen sind schon jetzt eingeleitet worden, um die Ueberführung in diese Gruft schnell und sicher vorantreiben zu lassen. Schon eine Stunde nach seinem Tode will der alte Sonderling dort unten liegen, und sofort müssen auch alle Zugänge luftdicht abgeschlossen werden. Es ist also alles auf das Beste geregelt. Nun fehlt nur noch eins: das nämlich Herr Bromley stirbt, wozu er aber trotz allen Eifers in der Vorbereitung seiner Bestattung noch gar keine Lust zu haben scheint. Vorläufig jedenfalls erfreut er sich noch frisch und munter der besten Gesundheit.

### Schweizer Sieg im Internationalen Hindernisrennen in Karlsruh.



Das große Internationale Offizier-Jagdrennen in Karlsruh wurde von dem Schweizer Hauptmann Laubi auf Salem gewonnen. Man sieht hier die Spitze des Feldes beim schönen Sprung über ein Hindernis.

### Schützt die Jugend vor Unfallgefahren!

Wie sich aus den Statistiken der verschiedenen Berufsgenossenschaften ergibt, ist die Jugend den Unfallgefahren im besondern Maße ausgesetzt. Im Jahre 1932 wurden 3180 Unfälle bei Jugendlichen unter 18 Jahren erstmalig entschädigt; das bedeutet, daß es Unfälle schwererer Art sind, die zu einer Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit geführt haben. Allein in Betrieben verunglückten 290 Jugendliche unter 18 Jahren tödlich. Nach einer Aufstellung der nordöstlichen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft entfiel auf die Gruppe der Lehrlinge und Arbeitsjungen mit 2924 der größte Prozentsatz aller Unfälle. Nach Altersgruppen verteilt betrug die Zahl der gemeldeten Unfälle bei jungen Menschen zwischen 14 und 20 Jahren 3270. 40 Prozent aller in diesen Betrieben gemeldeten Unfälle betrafen Jugendliche. Noch eindringlicher beweist die Beschäftigungsbauer der Verletzten, daß der neu in den Betrieb eingetretene besonders gefährdet ist. Diese Zahlen, so führt Gewerbetar Dr. Baje im Reichsarbeitsblatt aus, rufen alle Verantwortlichen und Gesunden zu erhöhtem Kampfeifer auf. Schulen, Berufs- und Fachschulen, Lehrherren, Meister und Vorgesetzte müssen mit vereinten Kräften arbeiten, um die Zahl von Unfällen der Jugendlichen auf das unvermeidliche Maß zu beschränken. Zur Erhaltung des wichtigsten Gutes unserer Nation, der Jugend, dürfe keine Mühe und kein Eifer zu gering sein.

### Fernbleiben von der Maifeier Entlassungsgrund.

In den Veröffentlichungen der Deutschen Arbeitsfront wird ein arbeitsgerichtliches Urteil hervorgehoben, wonach ein unbegründetes Fernbleiben von den Betriebsfeierlichkeiten am 1. Mai Entlassungsgrund ist. Kläger waren frühere Mitglieder der Bifelschörscher-Bereitigung, die am 1. Mai trotz Aufforderung nicht zu der Verpflichtung des Vertrauensrates und zu den übrigen Betriebsfeierlichkeiten im Betriebe erschienen waren.

# Handel und Wirtschaft.

## Berliner Börse.

× Berlin, 19. Juli.

Standen in den letzten Tagen Spezialwerte im Börserunde, so hatten heute Montanwerte bei lebhaftem Geschäft die Führung. Den Anlaß hierzu bot der zu nehmende Konjunkturbericht über die Lage der Montanindustrie, auch sagte man sich mit Recht, daß die gute Beschäftigung der Maschinen- und Metallindustrie schließlich der Montanindustrie zugute kommen muß.

Kontinuum war erhöht, wobei eine Meldung mit sprach, daß das Unternehmen geeignete Maßnahmen für die Sicherung der Baumwoll- und Kautschukbeschaffung angeht. Der starke Anstieg auf Kraftfahrzeugreifen vorgezogen habe.

Tagesgeld war unverändert 4-4,25 Proz. Am Valutenmarkt war der Franc im Zusammenhang mit der Gefährdung des französischen Kabinetts durch das neue Stabministeramt schwach. An der Londoner Börse gingen alle Valuten zurück. Lediglich die Reichsmark lag, auch an den übrigen Finanzplätzen fest.

## Versteigerung von oben nach unten.

### Schutz der privaten Bieter gegen Händlerringe.

Die vom Preussischen Justizminister kürzlich erlassene Verfügung über die Beschleunigung und Verbesserung des Verfahrens in Zwangsversteigerungssachen soll in ihren Auswirkungen auch die privaten Bieter auf den Zwangsversteigerungen schützen. In Zukunft sollen die Gerichtsvollzieher verhindern, daß bestimmte Händler, die in Ringform das Verfahren betreiben, private Bieter bei den Versteigerungen abstoßen. Der ordentliche Händler soll selbstverständlich nach wie vor die Möglichkeit zum Erwerb von Versteigerungsgegenständen haben.

Neuerdings ist, wie Ministerialrat Lenz vom Preussischen Justizministerium in der „Deutschen Justiz“ mitteilt, der Gedanke aufgetaucht, bei der freiwilligen Versteigerung die alte Form — ausgehend von dem geringen Angebotspreis bis Höchstpreis — abzuleben durch die Versteigerung von oben nach unten: Von einer höheren, meist den gewöhnlichen Verkaufspreis übersteigenden Höchstpreis bis zum gegebenenfalls zum gesetzlich Mindestpreis. Dabei soll der Zuschlag sofort an denjenigen erfolgen, der das jeweilige, sich nach unten bewegende Gebot annimmt.

Man erhofft von dieser Versteigerungsform den Schutz des privaten Bieters, Zurückdrängung der Händlerringe und damit ein besseres Ergebnis der Versteigerung.

Das neue Verfahren befindet sich zur Zeit noch im Versuchsstadium. Bisher scheinen sich die daran gehegten Erwartungen nicht erfüllt zu haben.

## Ganseeinfuhr nur mit Uebernahmeweis.

Die Einfuhr von ausländischen Gänsen wird in absehbarer Zeit auf eine andere Grundlage gestellt. Vorläufig kommen für die kommende Saison wesentlich weniger Gänse zur Einfuhr als im vergangenen Jahre. Im Augenblick werden diesbezügliche

## Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 19. Juli 1934.

| Telegraphische Auszahlung | Gold   | Brief  | Gold   | Brief  |
|---------------------------|--------|--------|--------|--------|
| 19. 7.                    | 19. 7. | 19. 7. | 19. 7. | 19. 7. |
| Aegypten 1 ägypt. Pfd.    | 13,085 | 13,085 | 13,025 | 13,055 |
| Argentinien 1 Pap. Peso   | 0,611  | 0,611  | 0,611  | 0,611  |
| Brasilien 100 Reals       | 56,71  | 56,71  | 56,71  | 56,71  |
| Brasilien 1 Milreis       | 0,182  | 0,182  | 0,182  | 0,182  |
| Bulgarien 100 Leva        | 3,047  | 3,047  | 3,047  | 3,047  |
| Canada 1 canad. Doll.     | 2,537  | 2,537  | 2,537  | 2,537  |
| Dänemark 100 Kron.        | 86,59  | 86,59  | 86,44  | 86,56  |
| Frankreich 100 Franc      | 87,34  | 87,34  | 87,34  | 87,34  |
| England 1 Pfund           | 81,72  | 81,72  | 81,72  | 81,72  |
| Estland 100 estn. Kr.     | 12,975 | 12,975 | 12,975 | 12,975 |
| Finnland 100 finnl. M.    | 5,894  | 5,894  | 5,894  | 5,894  |
| Frankreich 100 Franc      | 16,50  | 16,50  | 16,50  | 16,50  |
| Griechenland 100 Drach.   | 2,497  | 2,497  | 2,497  | 2,497  |
| Holland 100 Gulden        | 169,73 | 170,07 | 169,73 | 170,07 |
| Island 100 isl. Kr.       | 21,58  | 21,58  | 21,58  | 21,58  |
| Japan 100 Yen             | 0,749  | 0,751  | 0,749  | 0,751  |
| Japan 100 Yen             | 5,664  | 5,676  | 5,664  | 5,676  |
| Letland 100 Lats          | 78,17  | 78,33  | 78,17  | 78,33  |
| Litauen 100 Lit.          | 42,11  | 42,19  | 42,11  | 42,19  |
| Norwegen 100 Kronen       | 63,69  | 63,81  | 63,69  | 63,81  |
| Oesterreich 100 Schill.   | 48,45  | 48,55  | 48,45  | 48,55  |
| Polen 100 Zloty           | 47,35  | 47,45  | 47,35  | 47,45  |
| Portugal 100 Escudo       | 11,49  | 11,51  | 11,49  | 11,51  |
| Rumänien 100 Lei          | 2,498  | 2,498  | 2,498  | 2,498  |
| Schweden 100 Kron.        | 65,24  | 65,49  | 65,24  | 65,49  |
| Schweiz 100 Franken       | 81,65  | 81,81  | 81,65  | 81,81  |
| Spanien 100 Peseten       | 34,32  | 34,38  | 34,32  | 34,38  |
| Tschechoslowakei 100 Kr.  | 10,44  | 10,48  | 10,44  | 10,48  |
| Türkei 1 Türk. Pfd.       | 1,991  | 1,998  | 1,991  | 1,998  |
| Ungarn 100 Pengo          | 0,989  | 1,001  | 0,989  | 1,001  |
| Uruguay 1 Gold-Peso       | 2,512  | 2,518  | 2,512  | 2,518  |
| V.St.v. Amerika 1 Doll.   | 2,512  | 2,518  | 2,512  | 2,518  |

Verhandlungen mit Polen geführt. Nach Abschluß dieser Verhandlungen wird das Polen zugestandene Kontingent nach bestimmten Richtlinien an die deutschen Gänseimporteure und selbstimportierenden Händler durch den Reichsnährstand, Reichshauptabteilung IV, zur Verteilung gebracht. Für die aus Polen kommenden Magergänse wird ein Ausnahmezoll geschaffen, dessen Höhe noch nicht feststeht. Berechtigt, von diesem Ausnahmezoll Gebrauch zu machen, ist nur derjenige, der im Besitz eines Uebernahmeweises ist. Für die Ausfuhr eines Uebernahmeweises werden einmal die Einfuhrzahlen aus den Jahren 1930/31/32/33 und zum anderen die im Verhältnis zur Einfuhr stehende Verwertung von deutschen Gänsen zugrunde gelegt.

Der Reichsnährstand, Reichshauptabteilung IV, hat am 9. Juli 1934 in einem Rundschreiben alle Gänseimporteure und importierenden Händler aufgefordert, diese Angaben schnellstens einzureichen und die in dem beigefügten Fragebogen gestellten Fragen genauestens zu beantworten. Es wird hiermit nochmals an die Einhaltung des im Rundschreiben gestellten Termins erinnert. Importeure und importierende Händler, die dieses Rundschreiben und die Fragebogen nicht erhalten haben, sollten, wollen die Unterlagen umgehend bei der Reichshauptabteilung IV des Reichsnährstandes, Berlin NW 7, Mittelstraße 2-4, anfordern, um nicht Gefahr zu laufen, bei der kommenden Verteilung unberücksichtigt zu bleiben.

## Weitere Senkung der Frühkartoffelpreise.

Die im Rahmen der Abfederung von Frühkartoffeln festgesetzten Preise, die nicht unterschritten werden dürfen, lauten für die Zeit vom 19. Juli 1934 bis auf weiteres wie folgt: Für geschlossene Anbaugelände auf Gebieten durch die Bezirksvertriebsstellen an die Verteiler Rheinland, Westfalen, Hannover, Hamburg, Pfalz, Baden, Hessen-Nassau, Württemberg 5 M., Berlin, inneres Gebiet, Freistaat Sachsen, Bayern rechts des Rheins 5,10 M., Schleien, Pommern, Kurmark, Provinz Sachsen 4,80 M. Für nicht geschlossene Anbaugelände beträgt der Preis für Rheinland-Westfalen 4,64 M. Die Preise gelten für 50 kg ausschließlich Sack.

## Zweite Frühkartoffel-Größenklasse teilweise wieder aufgehoben.

Im „Reichsanzeiger“ wird folgende Anordnung des Reichsbeauftragten zur Regelung des Absatzes von Frühkartoffeln veröffentlicht: „Da die Anlieferungen in nicht vorgezeichneten und mittelfrühen Sorten verläßtlich einsehen, ordne ich hiermit an, daß die zweite Größenklasse in sämtlichen Gebieten — mit Ausnahme der Wirtschaftsgebiete

## Berliner Getreidegroßmarkt vom 19. Juli 1934.

| Getreide                         | Gewicht kg pro hl | Frei Berlin heute | Vortrag | Durchschnittspreis | heute | Vortrag | Ab Station heute | Vortrag | gesetzl. Höchstpreis | heute | Vortrag |
|----------------------------------|-------------------|-------------------|---------|--------------------|-------|---------|------------------|---------|----------------------|-------|---------|
| Mark Weizen Durchschnittsqual.   | 76/77             | 199               | 199     | 190                | 190   | 190     | 190              | 190     | 190                  | 190   | 190     |
| Mark Roggen Durchschnittsqual.   | 72/73             | 159               | 159     | 148                | 148   | 148     | 148              | 148     | 148                  | 148   | 148     |
| Gerste                           |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Bräugerste, feinste neue         |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Bräugerste, gute                 |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Sommergerste, mittl. Art u. Güte |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Wintergerste zweizeilig          |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Wintergerste vierzeilig          |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Weizenmehl (Basis Type 790)      |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet II                   |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet III                  |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet IV                   |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet V                    |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet VI                   |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet VII                  |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet VIII                 |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet IX                   |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet X                    |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XI                   |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XII                  |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XIII                 |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XIV                  |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XV                   |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XVI                  |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XVII                 |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XVIII                |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XIX                  |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XX                   |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XXI                  |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XXII                 |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XXIII                |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XXIV                 |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XXV                  |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XXVI                 |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XXVII                |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XXVIII               |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XXIX                 |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |
| Preisgebiet XXX                  |                   |                   |         |                    |       |         |                  |         |                      |       |         |

Die Preise bleiben bis auf weiteres für geschlossene Anbaugelände bei Abgabe des Erzeugers: Geschlossene Anbaugelände: 4,80, Berlin inneres Gebiet 5,10. Für nicht geschlossene Anbaugelände bei Abgabe des Erzeugers: 4,64, Berlin inneres Gebiet: 4,74.

Rheinland-Westfalen, Hannover-Hamburg, Hessen-Nassau und Pfalz — in Fortfall kommt. In den genannten Gebieten ist die zweite Größenklasse nur für den Verbrauch innerhalb des entsprechenden Gebietes zugelassen. Ein Versand in andere Gebiete darf nicht erfolgen. Der Preis für die zweite Größenklasse darf bis auf 60 Proz. des von mir festgesetzten Preises für die erste Größenklasse festgelegt werden. Diese Anordnung tritt am 19. Juli 1934 in Kraft.

## Butterbeimischungszwang in der Schweiz.

Infolge des Ueberflusses an Butter — in Schweizerischen Küchenträumen lagern gegenwärtig etwa 140 Wagenladungen inländischer Butter — ist auch die Schweiz dazu übergegangen, einen Butterbeimischungszwang einzuführen. Eine Verordnung des Volkswirtschaftsdepartements, die zum Schutze des einheimischen Butterabfahrs auch die Einfuhr von Speisebutter und Kochfett kontingentiert, schreibt vor, daß Speisefett jeglicher Art mit Butter zu vermischen sind. Um einer Abwanderung des Konsums in die sehr billigen pflanzlichen Öle entgegenzutreten, werden diese zusammen mit einigen anderen Fetten in Zukunft mit gewissen Gebühren belegt werden. Es ist vorgezogen, daß für gewöhnliche Speisefette eine Beimischung von mindestens 5 Proz. für Margarine von mindestens 15 Proz. erfolgen soll. Diese Beimischungsverordnung, die am 23. Juli in Kraft tritt, soll den Milchzeugern in der Schweiz eine wesentliche Hilfe bringen.

## Ausdehnung des Rohstoffgesetzes.

Auf alle industriellen Erzeugnisse.

Das Gesetz über den Verkehr mit industriellen Erzeugnissen und Halbfabrikaten vom 22. März 1934 sieht vor, daß der Reichswirtschaftsminister den Verkehr mit industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten regeln und hierzu u. a. Ueberwachungsstellen errichten kann. Die Beschränkung auf Rohstoffe und Halbfabrikate hat sich deshalb als ungenügend erwiesen, weil der Begriff des Halbfabrikats im Einzelfall strittig sein kann. Eine neue Verordnung sieht daher eine Ausdehnung der Ermächtigung des Reichswirtschaftsministers auf alle industriellen Erzeugnisse vor.

## England erwartet neue russische Maschinenbestellungen.

In London ist eine Abordnung russischer Ingenieure eingetroffen, um Verhandlungen über neue russische Maschinenbestellungen zu führen. Im Zusammenhang mit der kürzlich erfolgten Senkung der Kreditkosten bei Auslandslieferungen um 30 Proz. erwartet man in den beteiligten englischen Industriezweigen, daß die russischen Maschinenbestellungen einen großen Umfang erreichen werden.

## Bekanntmachung des Wasserbauamtes Münster.

Namens des die Reichswasserstraßenverwaltung vertretenden Oberpräsidenten der Provinz Westfalen — Wasserbaudirektion — zu Münster i. W. gebe ich hiermit bekannt, daß alle nicht befristeten Dauergenehmigungen der Wasserbaudirektion für größeren Tiefgang, soweit solche etwa noch im Besitze der Schiffer sein sollten, hiermit aufgehoben werden, da grundsätzlich künftig nur noch Genehmigungen für einmalige Fahrten auf Grund des § 8 der Strom- und Schiffabfuhrpolizeiordnung für die westdeutschen Kanäle vom 29. Dezember 1932 nebst Nachträgen von 1925, 1926, 1930 und 1932 erteilt werden.

Münster i. W., den 17. Juni 1934.

Preussisches Wasserbauamt.

## Märkte.

### Metalle.

Berlin, 19. Juli. Elektrolytkupfer (Wirebars) 48,3 M. für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 161,10, Aluminium i. Maß o. Dr. 164, Reinmetall 98-99 170, Antimon-Regulus 4 bis 50, Silber in Barren 900 t 88,75-41,75.

### Dortmunder Pferdemarkt.

× Dortmund, 19. Juli. Auftrieb: 411 Pferde und 21 Wagen aller Art. Der Handel war mittel. Es folgten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 750-900 M., 2. Arbeitspferde 625-750 M., 3. Arbeitspferde 400-600 M., zweijährige Pferde 425-625, einjährige Pferde 400 bis 550 M.; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 725-875 M., 2. Arbeitspferde 550-725 M., 3. Arbeitspferde 300-500 M.; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde und Stuten 600-750 M., 2. Arbeitspferde 450-600 M., 3. Arbeitspferde 300-450 M. Einzelne ausgeglichene Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 2. August statt.

### Hamburger Schlachthofmarkt.

● Hamburg, 19. Juli. Auftrieb: Ochsen 427, Färsen 329, Bullen 164, Kühe 570, Ferkel 143, Schafe 1268, Gänse: Ochsen: a) 29-31, b) 25-27, c) 21-24, d) 12-18; Färsen: a) 30-32, b) 26-29, c) 21-25, d) 10-20; Bullen: a) 24-27, b) 20-23, c) 15-18, d) 10-14; Kühe: a) 25-27, b) 20-24, c) 14-18, d) 6-13; Weidemohr: Schafe: a) 33-36, b) 31-33, c) 25-30, d) 24-28, e) 13 bis 23, f) 5-10. Marktverlauf: ruhig.

| Waren | 19. 7. | 17. 7. | 19. 7. | 17. 7. |
|-------|--------|--------|--------|--------|
| 1000  | 18,01  | 14,80  | 14,87  | 14,41  |
| 1000  | 14,90  | 14,80  | 14,80  | 14,81  |
| 1000  | 15,25  | 15,23  | 15,24  | 15,17  |
| 1000  | 15,38  | 15,38  | 15,38  | 15,38  |
| 1000  | 15,55  | 15,54  | 15,54  | 15,48  |
| 1000  | 15,65  | 15,63  | 15,63  | 15,56  |

| Waren | 19. 7. | 17. 7. | 19. 7. | 17. 7. |
|-------|--------|--------|--------|--------|
| 1000  | 18,01  | 14,80  | 14,87  | 14,41  |
| 1000  | 14,90  | 14,80  | 14,80  | 14,81  |
| 1000  | 15,25  | 15,23  | 15,24  | 15,17  |
| 1000  | 15,38  | 15,38  | 15,38  | 15,38  |
| 1000  | 15,55  | 15,54  | 15,54  | 15,48  |
| 1000  | 15,65  | 15,63  | 15,63  | 15,56  |

| Waren | 19. 7. | 17. 7. | 19. 7. | 17. 7. |
|-------|--------|--------|--------|--------|
| 1000  | 18,01  | 14,80  | 14,87  | 14,41  |
| 1000  | 14,90  | 14,80  | 14,80  | 14,81  |
| 1000  | 15,25  | 15,23  | 15,24  | 15,17  |
| 1000  | 15,38  | 15,38  | 15,38  | 15,38  |
| 1000  | 15,55  | 15,54  | 15,54  | 15,48  |
| 1000  | 15,65  | 15,63  | 15,63  | 15,56  |

| Waren | 19. 7. | 17. 7. | 19. 7. | 17. 7. |
|-------|--------|--------|--------|--------|
| 1000  | 18,01  | 14,80  | 14,87  | 14,41  |
| 1000  | 14,90  | 14,80  | 14,80  | 14,81  |
| 1000  | 15,25  | 15,23  | 15,24  | 15,17  |
| 1000  | 15,38  | 15,38  | 15,38  | 15,38  |
| 1000  | 15,55  | 15,54  | 15,54  | 15,48  |
| 1000  | 15,65  | 15,63  | 15,63  | 15,56  |

| Waren | 19. 7. | 17. 7. | 19. 7. | 17. 7. |
|-------|--------|--------|--------|--------|
| 1000  | 18,01  | 14,80  | 14,87  | 14,41  |
| 1000  | 14,90  | 14,80  | 14,80  | 14,81  |
| 1000  | 15,25  | 15,23  | 15,24  | 15,17  |
| 1000  | 15,38  | 15,38  | 15,38  | 15,38  |
| 1000  | 15,55  | 15,54  | 15,54  | 15,48  |
| 1000  | 15,65  | 15,63  | 15,63  | 15,56  |

| Waren | 19. 7. | 17. 7. | 19. 7. | 17. 7. |
|-------|--------|--------|--------|--------|
| 1000  | 18,01  | 14,80  | 14,87  | 14,41  |
| 1000  | 14,90  | 14,80  | 14,80  | 14,81  |
| 1000  | 15,25  | 15,23  | 15,24  | 15,17  |
| 1000  | 15,38  | 15,38  | 15,38  | 15,38  |
| 1000  | 15,55  | 15,54  | 15,54  | 15,48  |
| 1000  | 15,65  | 15,63  | 15,63  | 15,56  |

## Ferien-Kurse

für Schüler höherer Lehr-Anstalten in allen Fächern  
Modernes Internat in waldreicher Umgebung. Beste Verpflegung bei billigen Preisen. Geistliche Leitung.  
Pädagogium-Canislanum, Lidinghausen (Westf.)

## Angebote

Suche für sofort einen tüchtigen ledigen und ehrlichen (1934) Kutscher

nicht unter 20 Jahren, welcher im Hause kleinere Arbeiten mit verrichten kann. Familienanschluss, Lohn nach Uebernahme. Off. unt. AA 10 an den Zeitungsverleger Rade, Emsdetten.

Mädchen  
Suche, welches durchaus selbstständig und in Haus- u. Gartenarbeit erf. ist. Dauerbeschäftigung. Anzeig. m. Zeugn. u. m. d. B. 147 an die Anz.-Verw. d. Semo Münster.

Mädchen  
Für kleinen Haus- u. Gartenarbeit. Off. unt. AA 10 an den Zeitungsverleger Rade, Emsdetten.

Mädchen  
Für kleinen Haus- u. Gartenarbeit. Off. unt. AA 10 an den Zeitungsverleger Rade, Emsdetten.

Mädchen  
Für kleinen Haus- u. Gartenarbeit. Off. unt. AA 10 an den Zeitungsverleger Rade, Emsdetten.

Mädchen  
Für kleinen Haus- u. Gartenarbeit. Off. unt. AA 10 an den Zeitungsverleger Rade, Emsdetten.

## Büro-fraulein

für Schreib- und Kontorarbeiten. 1. Zug 34 von Webersd. d. Münsterlandes gesucht. Raum. Fräulein erwünscht. Schriftl. Off. unt. AA 10 an den Zeitungsverleger Rade, Emsdetten.

## Mädchen

Suche für sofort einen tüchtigen ledigen und ehrlichen (1934) Kutscher

nicht unter 20 Jahren, welcher im Hause kleinere Arbeiten mit verrichten kann. Familienanschluss, Lohn nach Uebernahme. Off. unt. AA 10 an den Zeitungsverleger Rade, Emsdetten.

Mädchen  
Suche, welches durchaus selbstständig und in Haus- u. Gartenarbeit erf. ist. Dauerbeschäftigung. Anzeig. m. Zeugn. u. m. d. B. 147 an die Anz.-Verw. d. Semo Münster.

Mädchen  
Für kleinen Haus- u. Gartenarbeit. Off. unt. AA 10 an den Zeitungsverleger Rade, Emsdetten.

Mädchen  
Für kleinen Haus- u. Gartenarbeit. Off. unt. AA 10 an den Zeitungsverleger Rade, Emsdetten.

Mädchen  
Für kleinen Haus- u. Gartenarbeit. Off. unt. AA 10 an den Zeitungsverleger Rade, Emsdetten.

Mädchen  
Für kleinen Haus- u. Gartenarbeit. Off. unt. AA 10 an den Zeitungsverleger Rade, Emsdetten.

## Verreist

vom 22.-29. Juli  
Dr. Sanders  
homöopath. Arzt,  
Münster i. W.,  
Urbanstr.



# SENTA / VON PAUL BROCK

Als der Krieg ausbrach, war ich sechzehn Jahre alt. Ein Jahr früher schenkte mir mein Vater zu meinem Geburtstag, das ist im Winter, ein Pferd, einen schönen Fuchswallach. Das war Senta.

Der Zigeuner, welcher es uns auf den Hof brachte und zum Kauf anbot, versicherte, daß es nie ein besseres Pferd gegeben hätte. Als er endlich nach langem Handel das Geld in der Hand hielt, und seinen Schnaps, einen echten Wodka, hinuntergeschüttet hatte, zwinkerte er bedeutungsvoll mit dem linken Auge. Das war verdächtig. Dann raunte er mir zu: „Sie müssen ihm dreimal seinen Namen ins Ohr flüstern, junger Herr, dann gehorcht er keinem andern als Ihnen!“

Ganz beglückt führte ich Senta in den Stall. Ich glaubte fest an den Rat des Zigeuners. Als ich mich beobachtet glaubte, schlang ich meinen Arm um seinen Hals, zog seinen Kopf zu mir herab und wollte das Experiment erproben. Aber Senta legte die Ohren zurück, zog die Oberlippe hoch und biß mich in die Nase, daß sie eine Stunde lang blutete. Meine Verblüffung war grenzenlos. So schloffen wir unsere Bekanntschaft.

Am Nachmittag gab es im Dorf eine Besorgung zu machen. Ich war plötzlich sehr dienstbereit, was sonst nicht meine Art war. Es war eine Gelegenheit, mich auf meinem Pferde zu zeigen. In zehn Minuten war Senta gesättelt und gezäumt, und dann trabte ich vom Hof in den Tannenwald hinein. Das Tier griff wunderbar aus. Der weiße Schnee stiebte an mir empor. Es war eine Seligkeit ohne Gleichen, durch die Sonnenstrahlen, harzduftenden Tannen zu reiten. Auf der Dorfstraße, die gleich hinter dem kleinen Wald begann, war die ganze Schuljugend versammelt. Stolz ritt ich in den Haufen der staunenden Jungen hinein. Aber Senta schien es zu lieben, Ueberraschungen in Szene zu setzen. Plötzlich machte sie eine Kniebeuge nach vorn, warf die Hinterbeine in die Luft und ließ mich in elegantem Schwung über seinen Hals hinweg in den Schnee fliegen. Schallendes Gelächter machte meine Niederlage vollkommen.

Dennoch wurden wir gute Freunde. Der Zauber des Zigeuners schien seine Wirkung nicht verfehlt zu haben. Es war sogar etwas wie eine Verbundenheit zwischen uns. Als mein Vater einmal das Tier vor den Wagen spannte, um in die nächste Stadt zu fahren, mußte er eine Weile mit neben ihm herlaufen, um es am Zügel zu führen; Senta weigerte sich, dem bloßen Juro, viel weniger noch der Peitsche eines andern zu gehorchen.

Daß unsere Artzählung die gleiche war, gab Senta nur einmal dadurch zu verstehen, daß sie an einem warmen Frühlingmorgen den Kopf in das offene Fenster des Schulzimmers steckte und hell wieherte. Es war der Meinung, daß Frühlingssonne und Erdbrauch geschaffen wären, um die Weltanschauung in praktischer Weise zu erweitern, anstatt sie in Büchern zu suchen.

So verging der Sommer und eines Tages war Krieg. Ich war noch ein Knabe, aber Senta war ein kräftiges Tier und wurde weggeholt zum Heeresdienst. Das Sammellager der Pferde war im Dorf. In der folgenden Nacht brach die russische Vorhut über die russische Grenze. Das Gut meiner Eltern lag nahe dabei. Meine kleine, ängstliche Mutter und ich waren die einzigen Menschen, die noch auf dem Hof anwesend waren. Sie hatte ihn bewachen wollen, aber angeht des anrückenden Feindes und durch heftiges Gewehrfeuer eines Geplänkels beiderseitiger Vorhut erschreckt, war ihr einziger Gedanke die Flucht. Eng aneinanderge schmiegten wir in der dunklen Stube und suchten nach einem Ausweg. Zwischen uns und unserer Sicherheit lag die Breite und Tiefe des Flusses, und es gab keine Möglichkeit, hinüberzukommen. Fährboote waren nicht mehr da.

Da hörten wir Pferdegetrappel auf dem Hof. Es war Senta. Das Tier hatte sich irgendwie befreit und war zurückgekommen. Senta mußte unsere Rettung sein.

Ich lief hinaus und hing mich vor Freude an den Hals des Tieres, das seinen Kopf wie nährlich und leise

wiehernd an meiner Schulter rieb. Schnell war der Sattel angeknallt. Es war die höchste Zeit, schon hörten wir die Stimmen der feindlichen Soldaten. Ich half meiner Mutter, die leicht war wie ein kleines Mädchen, in den Sattel, sah selbst auf, und dann galoppierten wir den Weg zum Fluß hinunter. Ueber den Strom sollte Senta meine Mutter allein hinübertragen. Aber soviel sie das Tier auch antrieb, es rührte sich nicht von der Stelle. In meiner Not machte ich es wie damals, als ich das Tier erhalten hatte. Ich legte meine Arme um seinen Hals, zog den Kopf zu mir herab, und redete ihm zu, wie man einem Freund zuredet. Es war, als hätte das Tier meine zärtlichen Worte begriffen, willig warf es sich in den Strom und fing an zu schwimmen. Schon hatte es beinahe das andere Ufer erreicht, da knallte von irgend einer verborgenen Stelle der Uferböschung ein Schuß. Ich sah, wie Senta am Ufer emporfletterte, wandte wie ein Betrunkener. Das Pferd war verwundet; jeden Augenblick drohte es zusammenzubrechen.

Da hörte ich die Feinde hinter mir. In meiner Not warf ich mich selbst in den Fluß, um schwimmend hinüberzukommen. Aber kaum hatte ich die Mitte des Stromes erreicht, als Schüsse hinter mir knallten. Vor Furcht und Anstrengung drohten meine Kräfte zu versagen. Da rief ich — ich weiß nicht mehr, was ich rief, aber das Tier hatte wohl die Not in meiner Stimme gehört. Es legte die Ohren an, wieherte, nahm alle Kräfte zusammen und sprang noch einmal in den Fluß, um mir entgegenzukommen. Senta kam zur rechten Zeit; ehe meine Kraft völlig versagte, konnte ich mich in den Sattel ziehen, dann schwamm es mit meiner Last auf dem Rücken noch einmal den Weg zurück.

Am Ufer brach es zusammen. Die Kugel hatte den Hals durchschlagen.

## Das stelzbeinige E

Von Georg Britting

In der Oberrealschule, die ich besuchte, hatten wir, es war in einer der unteren Klassen, ja, ich weiß es ganz genau, es war die dritte Klasse, ich weiß es ganz genau, weiß ich sie zweimal durchsief, nicht durchsief, durchstolperte (was gab es da an Hindernissen, Fallgruben, Wollschöckern, Fußangeln, Drahtverhauen, Fangnetzen), in dieser dritten Klasse also hatten wir einen Lehrer für Deutsch, er war sehr durchschnittlich begabt und tat uns

auch nicht viel zu Leid, man durfte ihm nur in einem Punkte nicht wehe tun, da war er empfindlich wie ein Pferdemaul gegen Hornissenstiche. Und das war so, es klang unglaublich und komisch, aber es ist wahr: er verlangte, daß man, wenn man den Buchstaben e, das kleine e, das kleine deutsche e schrieb, daß man da den zweiten E-Strich etwas kürzer machte als den ersten. Das war früher allgemein üblich gewesen, alte Leute tun es heute noch, aber zu unserer Zeit war das schon nicht mehr Sitte, aber er, der Deutschlehrer, er verlangte es von uns. An der schwarzen Tafel malte er uns das Muster-E hin, das beispielhafte, es sah ein bißchen hinfend aus, denn standen die E's, die wir gewohnt waren zu schreiben, auf zwei gleich langen, festen Beinen unerschütterlich und stramm und ordentlich da, so glich das E, das er gebieterisch forderte, einem Invaliden, dem man das eine Bein unterhalb des Knies abnahm. Aber ihm schien dieses verstümmelte Zeichen besonders liebenswert, und wir Schüler, nun, wenn man nichts Schwereres von uns verlangte, das konnten wir leisten.

Ich träumte viel damals, nicht nur im Schlaf, da träumt jeder, da träumte ich auch, auch mit offenen Augen war ich abwesend (wo nur überall!) und träumte davon, berühmt zu werden und wußte nur noch nicht recht, wie. Eine Spur mußte man von sich hinterlassen, irgendwas tun, was noch Jahrhunderte nachwirkte, und da kam mir der Lehrer mit seinem E gerade recht. Wenn ich, träumte ich, in allem, was ich schrieb, nicht nur in den deutschen Aufsätzen, nein, auch in allen anderen Arbeiten, in der Naturkunde zum Beispiel, in jedem Fach, ja auch in jedem Briefe, den ich an Freunde, an Verwandte schickte, in allem Schriftlichen, das ich aus der Hand ließ, das kurzbeinige E anwendete, so würde das Nachahmer finden. Da und dort im Lande würden Leute aufstehen, die mir darin folgten. Meine Freunde konnten ich bitten, auch ihrerseits das umstrittene Zeichen nur in meiner Fassung aus der Hand zu geben. Und das würde ich mein ganzes Leben hindurch so halten, und wenn ich erst groß sein und Kinder haben würde, so war es ganz klar, daß die mir nachfolgten und das E malten wie ich, und die Kinder meiner Freunde würden es auch tun, und deren Kinder wieder, und so durch viele Geschlechter. Ich träumte davon, auch Lehrer zu werden und natürlich meine Schüler davon zu überzeugen, daß das Invaliden-E das einzig richtige, das einzig schöne sei, und von den Schülern würden wieder ein paar Lehrer werden dereinst, und unsere, die kurzbeinige Fassung verbreiten und vielleicht, wenn wir alle recht zusammenhielten, so konnte es gelingen, daß man auf dem ganzen großen Erdball das gleichbeinige E besetzte und im Triumph das alte, gebiegene auf dem Papier zu finden war.

Welch ein Ruhm, dachte ich, das zu leisten, und sich zu denken, daß auf dem dicken, gelben Pergament, auf dem

man einen künftigen Friedensvertrag niederschrieb, mein E, denn mein E war es nun geworden, glänzen würde!

Und wenn die Weltgeschichte, träumte ich, wie man uns gesagt hat, das große Buch der Menschheit ist, in der von allen riesigen Taten wie in Stein gehauen, wie in Erz geritzt, erzählt wird, oder, wie man uns auch sagte, die Tafel ist, auf der die goldene Letter stehen, nun, zu den Lettern, sogar zu den am häufigst gebrauchten, gehört das E, und das würde in meiner Fassung ruhmvoll in die Jahrtausende schreien.

Ein Kastanienbaum blühte vor unserem Schulfenster, mit großen, fast handgroßen Blättern, dunkelgrünen, und mit vielen weißen Kerzen, die im Frühlingwind leise schwanken, und ein Vogel, ein Star, sah auf einem Ast, und piff, und ich träumte mir meinen Ruhm. Caesar ritt heran, goldgepanzert, mit kühnem Gesicht und hinter ihm römische Kolonnen, in Viererreihen, in Sechierreihen, schauten kühn wie er, trugen den Adler an der Stange, der flog auf und rauschte, breitflügelig, um des Imperators blaugewänderte Schläfen. In einer Tonne sah der schmutzige Diogenes, Kolumbus fuhr in seiner Caravelle übers Meer, Napoleon hielt das fette Kinn auf die weiße, schnupftabakgebräunte Krawatte, Helden überall! Die Dichter sangen ihren Ruhm, schrieben Bücher, viele, dicke und dünne, mit vielen, vielen Buchstaben, und hinter jedem Kapitel drein hüpfte und tanzte, wie auf der Dorfstrasse nach dem Siebenjährigen Kriege, der gewesene Dragonerwachtmeister, der stelzbeinige Buchstabe E.

## Reuter-Anekdote.

Der Totgesagte.

Im Jahre 1858 hatte die „Stettiner Zeitung“ infolge eines Irrtums die Nachricht verbreitet, Reuter, der beliebte plattdeutsche Dichter, sei gestorben. Frh Reuter ließ daraufhin die folgende Verächtigung veröffentlichen:

3 woans — bod? — Ad denk nich dran  
Dat föllt mi gor nich in;  
Ne, ne! So lang id leben kann;  
Will id nich begraben sin.

## Neue Bücher.

Das Leben des heiligen Rüdger von Alfried. Bearbeitet und zum Teil neu übertragen von Johannes Kirchweng. Veröffentlichung des Instituts für neuzeitliche Volksbildungsarbeit, Dortmund. Preis 60 Pfg. Verlag Fredebeul u. Roenen, Essen.

Die feierliche Begehung des Rüdgerjubiläums lenkt den Blick auf die heute umstrittenen Vertriebe der deutschen Bekehrungszeit: die Sachsenbekehrung. Es darf als ein glücklicher Umstand bezeichnet werden, daß aus Anlaß des Rüdgerjubiläums keine „Würdigung“ des Heiligen erscheint, auch keine aus heutigem Wissen schöpfte Nachzeichnung seines Lebensganges, sondern die Lebensbeschreibung, die Alfried, Münster's dritter Bischof, auf Bitten der Merceder Mönche, denen Rüdger der geistige Vater war, verfaßt hat. Hier reden die Zeitgenossen, denn manche aus dem engsten Kreis um Rüdger, die ganz mit seinem heiligen Leben vertraut waren, haben Alfried, der alles sorgfältig zusammenfügte und ordnete, das Material herbeigetragen. Die Lebensbeschreibung aber spiegelt ganz und gar jenes frühe und klare und leuchtende Christentum, das auf germanischer Wurzel in Friesland und Sachsen erblüht und gerade in jenen Generationen lebendig war, denen der Geistesverlauf die innere Durchdringung des christlichen Lebens unter den nicht lange vorher zum Christenglauben bekehrten Stämmen auferlegt hatte.

Mit eifriger Unterstützung des Instituts für neuzeitliche Volksbildungsarbeit in Dortmund ist es Johannes Kirchweng gelungen, dem katholischen Volke hier die Schilderung eines Heiligenlebens zu schenken, die durchweht ist von dem herben, einfachen Zug der Frömmigkeit und des christlichen Glaubens, mit der Männer wie Rüdger und Bonifatius Schritt für Schritt die Franken und Sachsen für das Christentum eroberten.

Nach einer zusammenfassenden Einführung in das Leben des Heiligen von Karl Koch folgen die zwei Bücher der Lebensbeschreibung Alfrieds. Alfried beschreibt im ersten Buch ausführlich und anschaulich Rüdgers Abstammung, seinen Lebenslauf und seinen Tod. Im zweiten Buch erzählt er die Wunder, die Rüdger gewirkt hat, und die sich nach dem Tode des Heiligen zugetragen haben. Eine Zeitfabel zum Rüdgerjubiläum beschließt das Werkchen, dem zur Förderung der Verbreitung des großen deutschen Heiligen wie auch zur Einführung in die Christianisierung Deutschlands weiteste Verbreitung zu wünschen ist.

# Sein guter Tag

Von Hans Friedrich Blunck

Was kommt denn da für ein armer Mann? „Warten Sie doch, ich mach Ihnen auf!“ Aber der Fremde hört mich nicht, wälzt sich breitlings über meine Gartenpforte und plumpst diesseits nieder — er hat etwas sehr Wichtiges und Eiliges zu bestellen.

Was hat er nur vor? Ich bleibe verdutzt stehen; dieser Mann riecht, ohne mich zu fragen, mein Tor von innen auf und zieht einen jammervollen Karren herein, der auch nur auf drei Rädern läuft. Dann erst wird er meiner gewahrt und humpelt auf mich zu; und je näher er kommt, desto kläglich ist es mit ihm bestellt.

Und jetzt kann der arme Mann überhaupt kaum noch weiter kommen, so sehr ächzt er — was mußte er auch übers Tor klettern, wo es so arg mit ihm steht. Aber Furcht hat er nicht, so elend, verstaubt und überhöhet er ausficht; und die Hunde hält er sich durch wenige unguete Worte vom Leibe, bis ich sie wieder in der Gewalt habe. Was ist das nur für ein drohliger Kauz! Ich rüde wieder auf meine Arbeitsbank und lasse diesen Sonderbaren geruchsam näher kommen.

Raum aber steht er, daß ich mir keine Sorgen mache, da geht's, ihm erst erbärmlich! Er bleibt stehen, zingt die Hände, schluck einmal tief und weist mit einer verzweifelten Gebärde auf seinen Dreiradwagen — Himmel, der ist voll von Glascherben, es sieht aus, als habe jemand einen Haufen Flaschen durcheinander geworfen. Dann zieht der Gast seinen Hut, mit einer krummen schmerzhaften Grimasse, nickt mich leuzend an und verzückt sich zu einem verzehrenden Lächeln zu verstehen.

„Da bin ich!“  
„So!“  
„Und wie ich aussehe, was?“  
„Ja, wie Sie aussehen!“ Ich nide und halte die

Hunde fest, der Mann hat eine gute Stimme, der hat nichts Arges gegen mich vor.

„Und mein Karren läuft auf drei Rädern, sehen Sie sich's nur an! Und alle das schöne Glas und mein Reh — ja, auch ein Reh hat der arme Mann bei sich gehabt, ich sehe es jetzt.“

„Wenn ich Ihnen helfen kann,“ frage ich, darauf will er doch wohl hinaus. „Wer sind Sie eigentlich?“

„Das muß ich Ihnen erklären“, sagt der Gast und setzt sich mit verzerrtem Hüpf auf die Karrendiele nieder.

Und, weil es anscheinend eine längere Geschichte wird, lehne auch ich mich bequem zurück und blinzele ihn aus meiner Sonnennede an.

„Was ist bin, wollen Sie wissen? Ja, wie soll ich armer Mann Ihnen das erklären? Also von den kleinen Tieren in den Wassertümpeln haben Sie wohl schon gehört, mein Herr? Ganz recht, ich meine die kleinen Flohtreibe —“ und mein Gegenüber lächelt bei dem Wort verschämt und hebt die Hand zum Mund.

Ich nide ihm zu; ich weiß, über die Tierchen gibt's keine umfängliche Wissenschaft! Als Jungen unterluchten wir alle Wassertümpel, um dem Lehrer unsere Funde zu bringen, und ein Freund in der Stadt, der viel seltene Tiere in seinem Aquarium hat, läuft heute noch täglich zum Vogelhändler, der nebenbei auch Wassertreibe verkauft. „Und die jungen Sie?“ leuchtet mir ein.

„Ganz recht,“ bestätigt mein Gegenüber, nun hat er mich auf den rechten Weg gebracht, „und Sie müssen verstehen, daß es ein guter Verdienst ist, mein Herr. Unter zwanzig Mark den Tag mach ich mich nicht auf den Weg, das müssen Sie mir schon glauben.“

„Was sagen Sie, zwanzig Mark? Da haben Sie aber einen guten Beruf!“

„Zwanzig Mark, sag ich Ihnen, und nun sollen Sie mir erst das Gegenteil beweisen.“

Aber das will ich garnicht. Ich merke mir nur vor: wieder ein Beruf, den ich noch nicht kannte. „Vermutlich ist es wichtig, die verschiedenen Arten zu kennen?“

Da muß der Gast mir sein Wissen beweisen: „Ganz recht! Da sind nämlich erstens die Hüpfertiere, die haben die Leute am liebsten; wenn man Glück hat, kriegt man mit einem Zug durch's Wasser an die hundert Stück. Aber man muß eben die richtigen Kühlen wissen. Hoho, und die richtigen Kühlen, die kenne ich!“

Ich nicke höflich und meine Zustimmung macht ihn gelächlich.

„Na, und dann sind da die eigentlichen Wassertreibe, die durchsichtig sind wie Glas und dann die Küsteltreibe, von denen jedes Weibchen in einem Jahr über eine Milliarde Kinder hat. Das ist doch wohl ein Rekord, was? Sie glauben mir's nicht? Sie sollten es mir glauben, Herr, das haben viel gelehrtere Leute als Sie ausgerechnet. Wir haben nämlich auch einen Verein, und der hat eine Zeitschrift und der führt auch unsere Prozesse — um Sie gleich darauf aufmerksam zu machen. Und dann ist da noch der Glastreibe, ein gemeiner Räuber, sodaß es nur gerecht ist, ihn ins Reh zu holen und auch der Kiemenfuß, der in jedem Graben auftaucht und dann der — übrigens das Reh habe ich noch garnicht berechnet, aber davon will ich nichts sagen, wenn der Herr mir sonst entgegenkommt.“

„Ein merkwürdiger Beruf! Und dabei sind Sie den ganzen Tag in der frischen Luft, das ist doch prächtig!“

„Und der gute Verdienst, Herr,“ winkt er mir wieder. Das hinterhältige Lächeln geht in ein jammervolles Seufzen über. „Ach, und alle Häfen voll Zeug und gerade auf dem Weg nach Hause und auf einmal ist das Unglück da. Der Karren war auch beinahe neu, den hab ich mit zweihundert Mark angekauft, das ist doch nicht zu viel? Und mein Bein ist von oben bis unten aufgeschunden und in der Hüfte hat ich's —“ Da zu sagen! Mindestens acht Tage, die ich nicht im Dienst sein kann und gerade in der Saison, begreifen Sie das, Herr? Aber ich sag Ihnen, ich bin bescheiden, wenn ich bloß acht Tage

rechne. Und weil ich sehe, daß Sie mir entgegenkommen wollen und wenn ich die Glashäfen bedenke und noch vier Wochen halbe Schonung dazu rechne — kurz und gut, sechshundert Mark, was sagen Sie dazu?“

„Was soll ich dazu sagen?“ Und ich drehe schmunzelnd den Kopf zur anderen Seite, rümpfe den Nasenrücken, weil die Hitze so lästlich drauf brennt und hebe das Kinn, damit sie mir auch den Hals bräunt.

„Ist das vielleicht zu viel?“ höre ich — was hat der Mann für eine tiefe grimmige Stimme! „Und acht Tage nicht auf Arbeit und der Wagen von hinten angefahren, am hellen Morgen. Aber es gibt noch Gerechtigkeit, sag ich Ihnen. Gott sei Dank gibt es Gerechtigkeit!“

„Ach, nun begreife ich, Sie haben einen Unfall erlitten?“

„Und das fragen Sie noch, Herr? Wollen Sie vielleicht leugnen, daß der Wagen hier eingebogen ist? Zwei Zeugen haben ich, ordentliche Leute, sag ich Ihnen, die wollen beschwören.“

„Dieber Herr, ich habe gar keinen Wagen!“

Mein Gast lacht, lächelt unglaublich, schielt nach rechts und schielt nach links und blinzelt mich tiefinnig an, vielleicht scheint ihm die Sonne in die Augen.

„Sie müssen sich irren, ich habe in meinem Leben noch keinen Wagen gesteuert.“

„Soso, dann entschuldigen Sie nur, mein Herr, dann bin ich wohl falsch. Aber ich dachte —“ und er blidt sich um und entdekt jetzt unterhalb meiner Pforte das große Tor zum Nachbarn. „Eigentlich schade, mein Herr! Ich dachte, in umgänglicher Herr, mit dem kann ich gewiß zurecht!“

„Jaja, eigentlich schade,“ wiederhole ich höflich. Mein Gast zuckt bedauernd die Schultern, hebt die Deichsel auf, wendet und zieht den Karren mit Scherben aus meinem Gitter. Ich höre seinen Wagen nach drüben rollen, zum Tor des großen Klaus — nun ja, warum jagt der auch mit seinem neuen Wagen über alle Straßen, daß Staub und Benzin bis zu meinem Arbeitsplatz fliegen. Schaudersfroh blide ich hinüber; mein neuer Freund wendet sich noch einmal nach meinem Haus zurück, nickt, schwingt die Mühe und grinst freundlich, ehe er sich drüben humpelnd und immer kläglich humpelnd ans Tor wagt.



Die berühmten Bücherstände vor Notre Dame in Paris